

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., in Litauen 5,30 Lit., monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltselle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 156

Memel, Sonnabend, den 6. Juli 1935

87. Jahrgang

Das Ringen um die Lösung der abessinischen Frage

Allein wird England nicht handeln

Der Schwerpunkt liegt augenblicklich in Paris — Keine Entscheidung vor der Tagung des Völkerbundes im August

London, 5. Juli. Zur abessinischen Frage meldet die englische Nachrichtenagentur „Reuter“, daß der Schwerpunkt augenblicklich in Paris liegt, wo die britische Regierung Anfragen auf Grund ihrer kollektiven Verpflichtungen als Völkerbundmitglied stellte.

Es scheint sicher, daß eine grundlegende Entscheidung von der Stellungnahme anderer Regierungen abhängig gemacht werde. Ihrerseits sei die britische Regierung anscheinend der Ansicht, das britische Volk wünsche nicht, daß sie sich irgendwelchen Verpflichtungen entziehe. Andererseits solle man nicht von ihr erwarten, daß sie die ganze Last einer Aktion allein auf ihre Schultern nehme, falls andere Länder sich nicht bereit finden sollten, sich zu beteiligen.

Unbegründet scheint die Annahme, daß England die Initiative für die Erarbeitung von Wirtschaftsfunktionen übernehmen oder anderen Ländern ein bestimmtes Vorgehen in dieser Hinsicht nahelegen werde. Die gegenwärtigen Besprechungen in Paris hätten nur den Charakter einer Unterredung und werden voraussichtlich auf diplomatischem Wege fortgesetzt. Weitere Ministerbesuche in Paris seien augenblicklich nicht beabsichtigt.

Inzwischen werde die britische Regierung alles in ihren Kräften stehende tun, um einen Ausdruck von Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien zu verhindern, jedoch stets nur unter der Voraussetzung, daß England ein Risiko in diesem Falle nicht allein zu übernehmen braucht.

Sicher sei, daß man nicht ohne Rücksprache mit den Regierungen der Dominions vorgehen werde. Eine sorgfältig erwogene Frage sei die mögliche Auswirkung von Feindseligkeiten auf andere Teile Afrikas, wo der Verlauf des Konfliktes genau verfolgt werde.

Ein Haupthindernis ein französisch-italienisches Protokoll...

London, 5. Juli. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ hört, daß bei den Pariser Verhandlungen zwischen Großbritannien und Frankreich keine endgültigen Vorschläge gemacht worden seien und daß vor der Tagung des Völkerbundes im August auch keine Entscheidung erfolgen dürfte. Der politische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt ähnlich wie der des „Daily Telegraph“, die Politik der englischen Regierung gehe von dem Grundsatz aus, daß Großbritannien als Völkerbundmitglied nur gemeinsame und keine individuellen Verpflichtungen habe und nichts tun werde, wozu nicht auch andere Nationen bereit wären.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, ein Haupthindernis französischer Zusammenarbeit mit Großbritannien bei der Durchsetzung der Autorität des Völkerbundes sei ein Protokoll, das dem französisch-italienischen Abkommen vom Januar angehängt worden sei und in dem es heiße, daß Frankreich außerhalb der Eisenbahnzonen Schibuti-Abdis Ababa keine Interessen in Abessinien habe.

Mussolini habe daraus den Schluß gezogen, daß Frankreich ihm freie Hand gebe, seine Einflusphäre in Abessinien unbegrenzt auszuweiten. Großbritannien sei trotz seiner dortigen Interessen nicht zu Rate gezogen worden.

England soll in Europa Unterpfänder geben

Paris, 5. Juli. Die Bemühungen Englands, Frankreich für die Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu gewinnen, bilden weiter das Gesprächsthema der diplomatischen Kreise, vor allem nachdem der englische Botschafter am Donnerstag erneut beim Quai d'Orsay vorgesprochen hat.

Frankreich scheint sich vorläufig weiter auf eine eher ablehnende Haltung verstehen zu lassen.

in der mehr oder weniger deutlich zu erkennenden Absicht, von England positive Unterpfänder für die Behandlung der europaischen Fragen zu erhalten.

Wenn England bei seinem Vorgehen vor allem auf die schweren Rückschläge hinweist, die der Völkerbund durch einen italienisch-abessinischen Krieg erleiden würde, erklärt man demgegenüber, wie „Deuvre“ feststellt, in maßgebenden französischen Kreisen, daß Frankreich den Fall Abessinien nicht mit dem Erfolg oder Mißerfolg der Völkerbundpolitik gleichsetzen könne. Frankreich könne sich mit Recht darüber wundern, daß England so eifrig die Genfer Einrichtung, den Völkerbundpakt und die Sanktionen verteidige, obwohl gerade England seit 1919 Frankreich stets den Weg verlegt habe, wenn es die Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland wegen Verletzung des Versailler Vertrages gefordert habe. Und England selbst habe unlängst durch die Unterzeichnung des deutsch-englischen Flottenabkommens den Versailler Vertrag mit Füßen getreten. Auf jeden Fall erwarte Laual eine Note der englischen Regierung, die nicht nur Englands Haltung gegenüber dem abessinischen Fall genau festlege, sondern auch einige Fragen an Frankreich enthalten dürfte. Im Grunde genommen werde England, so glaubt das Blatt, in dieser Note nach einer Verständigung mit Frankreich über Abessinien suchen, wofür es seine Unterstützung in den Frankreich besonders angehenden Fragen garantieren würde. Laual werde sich aber auf keinen Fall von der Mussolini gegenüber eingenommenen Haltung abbringen lassen, die darin bestehe, Italien nicht zu behindern.

Auch der Außenminister des „Echo de Paris“ will von ähnlichen englischen Anregungen, wie sie „Deuvre“ ankündigt, gehört haben, meint jedoch,

daß derartige „Vorteile“ Frankreich nicht von der durch Barthou vorgezeichneten außenpolitischen Richtlinie abbringen dürften. Das noch in der Kette der Bestandspakte fehlende Glied bestehe in einem Zusammenschluß zwischen Italien und der Kleinen Entente.

Der englische Plan eine Gebietsabtretung Aussprache im Unterhaus

London, 5. Juli. Das englische Vermittlungsangebot im italienisch-abessinischen Konflikt rief am Donnerstag eine neue Flut von Fragen im Unterhaus hervor. Wie Eden schon am Montag mitgeteilt hatte, ging der britische Vorschlag bekanntlich dahin, einen Streifen von Britisch-Somaliland an Abessinien abzutreten, um Abessinien Gebietszugehörigkeiten an Italien zu erleichtern. Die Aussprache am Donnerstag begann mit einer Frage über die Größe und die Natur dieses Gebietsstreifens im Somaliland.

Darauf erwiderte der Kolonialminister Malcolm Macdonald, es sei geplant gewesen, den Hafen von Zeila unter Umständen an Abessinien abzutreten, mit einem etwa 50 (englische) Meilen langen und 12 Meilen breiten Korridor, um Abessinien einen Zugang zum Meere zu verschaffen. Die dort ansässige eingeborene Bevölkerung wachse je nach der Jahreszeit von 3000 im Sommer auf 7000 im Winter. Das dazu gehörige Hinterland habe keine ständigen Einwohner, sondern werde nur in gewissen Jahreszeiten von Nomadenstämmen bewohnt.

Der Konservative Sir Percy Hurd verlangte von der Regierung die Zusicherung, daß das Unterhaus über alle Verhandlungen mit ausländischen Mächten, bei denen britisches Territorium angeboten wird, unterrichtet wird, bevor das Angebot erfolgt.

Völkerbundsminister Eden erwiderte, es sei stets die Politik der britischen Regierung gewesen, das Unterhaus über diese Angelegenheiten in vollem Umfang zu unterrichten. Die britische Anregung sei vorgebracht worden, um festzustellen, ob sich eine Verhandlung mit der italienischen Regie-

rung auf dieser Grundlage empfehlen würde. Aus diesem Grunde habe der Vorschlag dem Unterhaus nicht mitgeteilt werden können, bevor er an Mussolini übermittelt wurde. Wenn Mussolini ihn günstig aufgenommen hätte, dann wäre dem Unterhaus sofort eine Gelegenheit zu einer umfassenden Besprechung gegeben worden. Ferner betont er, daß die britische Regierung sofort mit der französischen als Mitunterzeichnerin des Vertrages von 1906 und mit der abessinischen Regierung in Fühlung getreten wäre, wenn der englische Vorschlag „günstig aufgenommen worden wäre. Der konservative Petherick sagte, es bestehe die schwere Gefahr, daß der englische Vorschlag von gewissen ausländischen Mächten als ein Präzedenzfall aufgefaßt werde. Eden möge es daher wüßig klar machen, daß die britische Regierung durch die Uebertragung britischen Gebiets nur versuchen wolle, andere Mächte zur Erhaltung des Friedens zu bewegen. Darauf erwiderte Eden, er möchte daran erinnern, daß jedes positive Vorgehen stets schwere Gefahren mit sich bringe.

Es folgten weitere Anfragen, insbesondere liberaler Abgeordneter, die sich mit der Rechtslage und mit dem über dieses Gebiete bestehenden Verträgen, sowie der Lage der eingeborenen Bevölkerung befaßten. Im Laufe der Aussprache bemerkte der Kolonialminister, der Haupthafen von Britisch-Somaliland sei nicht Zeila, sondern Berbera, das selbstverständlich in den britischen Vorschlag nicht einbezogen gewesen sei. Am übrigen betonte er immer wieder, daß es sich nur um einen provisorischen Vorschlag gehandelt habe und daß niemals beabsichtigt gewesen sei, irgend ein Gebiet bedingungslos abzutreten. Vielmehr hätten gewisse Bedingungen erfüllt werden müssen. Schließlich wollte der konservative Abgeordnete Wilson wissen, ob man unter Berücksichtigung der in Frage kommenden Vorrechte des Königs vor der Aufstellung des britischen Vorschlags die Zustimmung des Königs eingeholt habe. Der Kolonialminister erwiderte, daß die erwähnten königlichen Vorrechte jetzt nicht mehr bestünden, wie dies noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit der Fall gewesen sei. Weitere Anfragen über diesen

Frankreich gegen die Aufhebung der Habsburger-Gesetze / Scharf ablehnende Haltung des halbamtlichen Blattes

Paris, 5. Juli. „Eine unzweckmäßige Maßnahme“ nennt der halbamtliche „Petit Parisien“ den Beschluß der österreichischen Regierung, die für die Habsburger geltenden Ausnahmegesetze aufzuheben. Dieser Beschluß kann nach Ansicht des Blattes, das zweifellos die Ansichten des französischen Außenministeriums wiederauß, nicht verschlen, in Mittel- und Osteuropa unangenehme Rückwirkungen auslösen. In den letzten Monaten hätten die um die Wahrung der österreichischen Unabhängigkeit besorgten Mächte sich bemüht, ein kollektives Sicherheitssystem zum Schutze der kleinen Donau-Republik zu schaffen. Gerade in dem Augenblick, in dem zu diesem Zweck zwischen Italien und der Kleinen Entente Verhandlungen im Gange seien, gebe die österreichische Regierung einem bis in ihre eigenen Reihen sich geltend machenden politischen Druck nach, um die Habsburger Frage anzuschneiden. Man könne tausend Mal behaupten, daß die Zurückgabe des Eigentums und die Bewilligung des Aufenthaltsrechtes nichts mit

einer etwaigen Wiederherstellung der Monarchie zu tun habe, nichtsdestoweniger stelle diese Maßnahme gegenüber den Habsburgern eine Sympathieäußerung und Begünstigung dar, von der die Wiener Regierung angefaßt der hinreichend verworrenen europäischen Lage hätte absehen sollen. Den entthronten Fürsten ihren Besitz wiederzugeben und ihnen die Rückkehr nach Oesterreich zu erlauben, heiße, ihnen die materiellen und moralischen Möglichkeiten zur Förderung der monarchistischen Propaganda und schließlich zur Wiederherstellung der Monarchie in die Hand zu geben. So werde sicher die Angelegenheit in den Nachfolgestaaten der Doppelmonarchie, in Prag, Budapest und Belgrad ausagelagt werden. Das sei auch gar nicht anders möglich, wenn man sich die Lage ohne Scheu und im Hinblick auf die Zukunft betrachte. Die kleine Entente würde eine Wiedererhebung der Habsburger als einen Krisenfall ansehen. Eine einfache Drohung mit der Wiederherstellung der Monarchie würde genügen, um bei der Kleinen

Entente sofortige Mobilisationsmaßnahmen auszulösen. Man wisse daß in Wien, warum also spiele man so unüberlegt mit dem Feuer?

Einige Blätter geben Erklärungen wieder, die der in Paris weilende Führer der österreichischen Legation, Baron v. Wiesner, zur neuen Lage abgegeben hat. Er behauptete, daß der Beschluß der österreichischen Regierung als eine rein innerösterreichische Angelegenheit zu gelten habe und daß die Frage der etwaigen Rückkehr des Erzherzogs Otto noch nicht aktuell sei. Am übrigen aber habe niemand das Recht, gegen die innerösterreichische Entwicklung zu protestieren.

Paris, 5. Juli. Die zu erwartende grundsätzliche Aufhebung des Verbanungsbeschlusses für die Habsburger und der Beschlagnahme ihres Vermögens veranlaßt den „Temps“, die möglichen Rückwirkungen auf die mittel- und osteuropäische Politik zu untersuchen. Der Leitartikel stellt eine ganze Mahnung an Wien dar, nicht zu weit zu gehen. Zunächst erklärt das Blatt, es sei ein Irrtum, wenn man in dem Beschluß des österreichischen Kabinetts eine erste Etappe auf dem Wege zur Wiederaufrichtung der Monarchie in Oesterreich erblicke. Die Frage der Restauration der Habsburger sei jedoch international. Nur im Einverständnis mit allen am Frieden in Mitteleuropa interessierten Mächten könne sie gelöst werden. Außerdem wisse man in Wien, daß eine Restauration schwere internationale Entwicklungen mit sich bringen würde. Die Wiederaufrichtung der österreichisch-ungarischen Monarchie im Donauraum würde u. a. an Italien nicht unberührt lassen. Man könne zwar mit Recht annehmen, daß die Wiederaufrichtung der Habsburger in Wien das sicherste Bollwerk gegen den Anschluß sein würde, aber dieser Schlußfolgerung reiche nicht aus, die Bedenken der Staatsmänner der Kleinen Entente aufzuwiegen, die in der Wiederaufrichtung der Monarchie eine Ermüdung der nationalen Forderungen erblicken würden, die mit der durch die Verträge geschaffenen Weltlage nicht zu vereinbaren seien.

Das zustimmende Gutachten vom Staatsrat genehmigt

Wien, 5. Juli. Der Staatsrat hat das zustimmende Gutachten zu dem Gesetzentwurf der Regierung über die Aufhebung der sogenannten Habsburger-Gesetze genehmigt.

Schwere Unfälle bei der amerikanischen Unabhängigkeitsfeier / Bisher 150 Todesopfer

New York, 5. Juli. Am Unabhängigkeitsfeiertag haben sich auch in diesem Jahre wieder im ganzen Lande zahlreiche schwere Verkehrsunfälle ereignet. Bis 21 Uhr wurden 54 Todesopfer gemeldet. In Pennsylvania fanden u. a. drei Autorennfahrer den Tod. Bei einem Feuerwerk wurde ein Kind getötet. Hunderte von Männern, Frauen und Kindern sind bei ähnlichen Unfällen verletzt worden.

Die Zahl der Todesopfer des amerikanischen Unabhängigkeitsfeiertages hat sich inzwischen auf über 150 erhöht, nachdem weitere Totenslisten aus

den entlegeneren Landesteilen eingelaufen sind. Dabei ist die Zahl der Personen, die durch Feuerwerks-Explosionen ums Leben gekommen sind, gegenüber den Todesopfern von Verkehrsunfällen nur unbedeutend. In New York wurden ferner 30 Personen dadurch verletzt, daß eine Dampffähre übermäßig stark gegen ihren Landungssteg anstieß.

In St. Louis entstand in einem in der Nähe des Mississippi gelegenen Lagerhaus ein Brand, der bald auf die hölzernen Verladerrampen in der Nähe der großen Mc. Kinley-Brücke übergriff, so daß der ganze westliche Brückenkopf gefährdet ist. Die Feuerwehr bemüht sich, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und die Brücke zu retten.

Punkt wurden vom Sprecher des Unterhauses abge-
schritten.

London, 5. Juli. In einem Leitartikel über
Ablehnung sucht „Times“ das bedingte Angebot
einer Gebietsabtretung durch Großbritannien zu
rechtfertigen mit dem Hinweis, daß es sich um
Frieden oder Krieg und um die ganze Zukunft des
Völkerbundes handele. Viele Mutmaßungen in der
englischen und ausländischen Presse seien verfrucht.
Die britische Regierung vernachlässige die Mög-
lichkeit einer diplomatischen Lösung nicht, habe aber zu
ermöglichen Verfahren der Völkerbund ein-
schlagen solle. Genf könne sich um die Frage, die
ihm die abessinische Regierung formell zur Kenntnis
gebracht habe, nicht herumdrücken. Ein weiterer
großer Mißerfolg des Völkerbundes bei der Durch-
setzung seiner Autorität würde den Wert dieser
politischen Einrichtung größtenteils zerstören. Laval
befinde sich in einer Zwangslage einerseits wegen
seiner Vereinbarungen mit Italien und anderer-
seits wegen des Verhältnisses Frankreichs zum
Völkerbund. Die Diplomatie müsse eine Lösung
erfinden, die mit den Grundfäden der Völker-
bundsabrede vereinbar sei. Das Argument, daß
Großbritannien sich hinsichtlich Österreich nicht
haben binden wollen und daß es daher töricht wäre,
anzunehmen, daß es wegen eines verhältnismäßig
so unwichtigen Teiles der Welt im Namen des
Völkerbundes vorgehen würde, beantwortet „Ti-
mes“ mit einem Hinweis auf Großbritanniens
koloniale Interessen und auf die Tatsache, daß
Ablehnung seit 1923 Vollmitglied des Völkerbun-
des sei und zwar, wie das Blatt hervorhebt, auf
Grund des dringenden Ersehens der italienischen
und der französischen Regierung und trotz des
Widerstandes des britischen Vertreters.

„Times“ schließt mit der Feststellung, daß das
Programm vom 3. Februar zwar noch aufrecht er-
halten bleibe, daß aber seine an und für sich schon
schwierige Durchführung infolge der Bedrohuna
Ablehnung durch Italien verzehnfacht worden sei.

Gegen die italienischen Boykottpläne

Weitere heftige Auslassungen der italienischen Presse
Rom, 5. Juli. Die stürmische Gegenwehr gegen
die englischen Vermittlungsvorschläge in der abes-
sinischen Frage ist noch nicht abgeklungen. Die
italienische Presse sucht in ausführlichen Darlegun-
gen die als „englische Duper an Italien verschleierte
Angebote“ als reine Interessensverfolgung Eng-
lands zu entlarven die lediglich noch Ablehnung
angeht. England könne vielleicht heute
noch ablehnen, Waffen nach Abessinien geliefert zu
haben, niemals es aber abstreiten, Abessinien mit
allen Mitteln moralisch gestützt und ermutigt zu
haben. Der Hauptstoß der heutigen italienischen
Artikel richtet sich hauptsächlich gegen die englischen
Boykottpläne. Mit aller Entschiedenheit wird Eng-
lands Recht zu Boykottmaßnahmen bekräftigt.

„Giornale Italia“ erklärt es könne noch
nicht glauben, daß die wirklich verantwortlichen
Politiker Englands eine derartige unzulässige
Arbeit wie einen Wirtschaftsbankrott als Sanktion
gegen ein italienisches Vorgehen zulassen würden.
Wenn es trotzdem zu einem solchen Zusammenbruch
der Zivilisation und zu einer Zerfallung der euro-
päischen Einheit käme, würde Italien dieser Tat-
sache ruhig und entschlossen ins Auge sehen, in
der Gemächlichkeit, daß es nicht selbst die verhängnis-
vollen Folgen zu tragen brauche. Das Blatt wirft
in diesem Zusammenhang England eine unkonse-
quente parteiische Haltung vor. Wenn England
schon einen Boykott so warm befürwortet, hätte es
ihn feinerzeit gegen Japan oder im Chaco-Konflikt
anwenden können. Die „Tribuna“ stellt fest, daß
für Boykottmaßnahmen und für Boykottmaßnahmen
nur Abessinien in Frage kommen könne, das schon
durch den ungerechtfertigten Eintritt in den Völ-
kerbund einen sakraswidrigen Akt begangen habe.
Die Blätter verweisen im übrigen übereinstim-
mend auf die Tatsache, daß der Anwendung von
Sanktionen ein einstimmiger Beschluß des Völker-
bundsrates voraussetzen müsse. Hierbei wird all-
gemein damit gerechnet, daß Frankreich, von dem
man annimmt, daß es keine Freundschaft zu Italien
nicht englischen Interessen opfern werde, sich einem
derartigen Ratsbeschluß nicht anschließen wird.

Abessinien ruft den Kellogg-Pakt an

Abdis Abeba, 5. Juli. Die abessinische Regierung
hat dem hiesigen amerikanischen Geschäftsträger Ge-
orges eine Note überreicht, die fünf Seiten umfaßt
und in der der abessinisch-italienische Streikfall ge-
nau dargelegt wird. Es wird auf die andauernden
italienischen Truppenverpflichtungen hingewiesen
und eine Aufklärung des blutigen Zwischenfalls von
Uakal gegeben, dessen friedliche Belagerung von Ita-
lien abgelehnt worden sei. Seit dem 16. März 1935
unternehme Italien ständig Provokationen. Die
Note nimmt sodann auf den Völkerbund und den
Kellogg-Pakt Bezug und teilt mit, daß die abes-
sinische Regierung nunmehr geneigt sei, den Kel-
logg-Pakt anzuerkennen, um in letzter Stunde mit ge-
schmackigen Mitteln die Unabhängigkeit und Un-
verletzlichkeit des Landes zu verteidigen, nachdem
Italien durch Zurückweisung des letzten englischen
Vermittlungsvorschlags einen neuen Beweis sei-
ner kriegerischen Absichten gegeben habe.

Verteidigungslinie vom Rhein bis zum Brenner?

Behauptungen über französisch-italienische Militär-
vereinbarungen

London, 5. Juli. Der Pariser Vertreter des
„Daily Express“ behauptet, aus verlässlicher Quelle
erfahren zu haben, daß Frankreich weitreichende
Vereinbarungen mit Italien abgeschlossen habe.
Diese Vereinbarungen stellen eine Verteidigungs-
linie her, die sich vom Rhein bis zum Brenner er-
strecke, und liegen die französisch-italienische Grenze
rechtlich entblößt von Truppen. Sie seien in der
letzten Woche in Rom in aller Stille von General-
stabschef General Gamellini und dem italienischen
Generalstabschef Marschall Badoglio abgeschlossen
worden. Unter den mehrfachen Zugeständnissen
Frankreichs befände sich auch die Anerkennung der Ita-
lienischen Souveränität über die kleine Insel Genua
Dumetrah in der Meerenge von Vado di Mando. Die
Italiener arbeiteten Tag und Nacht daran, um
die Insel in ein „Gibraltar des Roten Meeres“ zu
verwandeln. Laval habe sich jetzt nach längerem
Schwanken endgültig für Italien entschieden.

„Weitgehende Übereinstimmung der Anschauungen“

Der Besuch des polnischen Außenministers in Berlin

Die amtliche Verlautbarung

Berlin, 5. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: „Der
zweitägige Besuch des polnischen Außenministers in
Berlin hat Gelegenheit zu einer eingehenden Aus-
sprache des Führers und Reichskanzlers und der
deutschen Reichsregierung mit Herrn Beck gegeben.
In dieser Aussprache, die in freimütiger Weise ge-
führt wurde, sind die speziellen Deutschland und
Polen interessierenden Fragen und auch die Pro-
bleme der allgemeinen europäischen Politik zur Er-
örterung gekommen. Es ergab sich eine weitgehende
Übereinstimmung der Anschauungen.“

Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß
die deutsch-polnische Erklärung vom 26. Januar 1934
sich in jeder Hinsicht voll bewährt hat, und zwar
nicht nur im Verhältnis der Staaten zueinander,
sondern auch als konstruktives Element bei der
Sicherung des Friedens in Europa. Herr Beck be-
tonte in diesem Zusammenhang, daß die Erklärung
des Führers und Reichskanzlers über Polen in
seiner Rede vom 21. Mai, insbesondere sein Wunsch
nach Dauerhaftigkeit des deutsch-polnischen Abkom-
mens in Polen starken Widerhall gefunden habe,
und daß auch polnischerseits der aufrichtige Wunsch
nach immer größerer Vertiefung der freundschaft-
lichen nachbarlichen Beziehungen zu Deutschland be-
stehe.

Die beiden Regierungen werden entsprechend der
benachbarten Lage der beiden Völker auch in Zu-
kunft in enger Fühlung bleiben und alle ihre Kräfte
dem Werke des europäischen Friedens widmen.“

Berlin, 5. Juli. Der polnische Außenminister
Beck empfing am Donnerstag nachmittag in der
polnischen Botschaft die Vertreter der deutschen und
der ausländischen Presse.

Der Minister führte u. a. aus: „Es war für
mich eine besondere Freude, der schon vor längerer
Zeit ergangenen Einladung der deutschen Reichs-
regierung Folge leisten zu können. Leider wurde
der frühere Beginn meiner Reise durch unsere
Nationaltrauer hinausgeschoben. Die überaus
herzliche Anteilnahme, die der Reichskanzler und
mit ihm das ganze deutsche Volk in diesen schweren
Tagen und erwiehen, ist in Polen tief empfunden
worden. Ich hatte gestern Gelegenheit, dem Reichs-
kanzler im Namen des polnischen Staatspräsi-
denten persönlich danken zu können.“

Mein aufrichtig langer und eingehender Mei-
nungsaustausch mit dem Reichskanzler erstreckte sich
sowohl auf die deutsch-polnischen Beziehungen, als
auch auf die allgemeinen politischen, beide Regierun-
gen interessierenden Fragen. Diese Unterredung,
die ich auch mit den zuständigen Reichsministern er-
gänzt habe, wird sicherlich ein positiver Beitrag auf
dem Wege sein, den die beiden Regierungen durch
die Erklärung vom 26. Januar 1934 beschritten
haben. Der Mißstand auf unsere gegenseitigen Be-
ziehungen seit dem Abschluß dieser Erklärung er-
gibt, daß die Auswirkungen dieser Vereinbarung
nicht nur zur positiven Gestaltung unserer Bezie-
hungen beigetragen haben, sondern darüber hinaus
auch ein ganz wesentlicher Faktor zur Aufrechter-
haltung und Festigung des Friedens im allge-
meinen sind.“

Bei einem Versicherungsbetrug ums Leben gekommen?

Die Explosion des Einfamilienhauses in Paris

Paris, 5. Juli. Das Dunkel über die Ursache der
Explosion in dem Einfamilienhaus in Le Vesinet
bei Paris ist bisher noch nicht erhellt. Die gebo-
rene schwerverletzte Person, die aus den Trümmern
des Hauses hervorgezogen wurde, ist die Besitzerin
des Hauses. Sie ist inzwischen gestorben. Allem
Anschein nach hat sie die Explosion selbst verursacht.
Man hat nämlich an der Stelle, wo sie lag, eine
Streichholzschachtel gefunden und außerdem festge-
stellt, daß ihre Koffer mit Wäsche und Bekleidungs-
stücken mit Benzin getränkt waren. Wahrscheinlich
wollte die Frau ihr Haus anzünden, um in den
Besitz der Versicherungssumme von einer Million
Franken zu kommen. Bemerkungen, die sie vor
ihrem Tode über Mörder gemacht habe, scheinen frei-
erfinden zu sein. Nachbarn geben an, daß die Frau
ihnen Drohbriefe geschickt habe. Man glaubt jedoch,
daß sie diese selbst verfaßt habe. Eine graphologisch-
e Untersuchung der Briefe wird noch durchgeführt.
Aufsichtlich ist noch, daß die Hausbesitzerin ihre Haus-
angestellte kurz vor der Explosion mit einem Auf-
trag fortgeschickt hatte.

Leopold Wölling gestorben

Berlin, 5. Juli. Der vormalige Erzherzog Leo-
pold von Österreich, Erzherzog von Toskana, der
1902 seinen Austritt aus dem österreichischen Kaiser-
haus vollzog und seitdem unter dem Namen Leo-
pold Wölling lebte, ist am Donnerstag in seiner
Berliner Wohnuna gestorben. Leopold Wölling
war in dritter Ehe mit einer Berlinerin verheiratet
und lebte in den letzten Jahren in größter
Armut.

Wölling wurde am 2. Dezember 1868 in Salz-
burg geboren. Er absolvierte das dortige Gymna-
sium, besuchte die Marineakademie in Fiume, stu-
dierte 1893 bis 1906 im Polytechnikum in Zürich
Naturwissenschaften und trieb später in Paris, Mün-
chen und Wien Privatstudien, die besonders der
Botanik galten. Nach seiner Ausmusterung als
Seeleutnant absolvierte er in den Jahren 1887 bis
1889 eine Reise nach dem Fernen Osten, kam als
Seeoffizier auf die „Lepante“ und machte 1892 bis
1893 die Weltreise des österreichischen Thronfolgers
Franz Ferdinand mit. Er diente später als Haupt-
mann in Brinn, als Major und Oberleutnant in
Przemysl und als Oberst in Jaglau. Am 11. Dezem-
ber 1902 vollzog er seinen Austritt aus dem öster-

In dieser Hinsicht dürfte man annehmen, daß
selbst diejenigen, die unseren Abmachungen kritisch
gegenüberstanden, auf Grund der allgemeinen Ent-
wicklung sich doch davon überzeugt haben dürften,
daß der zufolge der Erklärung vom 26. Januar 1934
geschaffene Zustand als ein bedeutender Bestandteil
des allgemeinen Friedenswerkes von Europa ge-
wünscht und als solcher nicht mit Kritik, sondern
vielmehr mit Dankbarkeit entgegengenommen wer-
den muß.“

Polnische Befriedigung

Warschau, 5. Juli. In den Berichten über den
Verlauf des zweiten Tages des polnischen Mini-
sterbesuches in Berlin, die die Blätter erneut die
herzliche Stimmung, die bei allen Empfän-
gen und Besprechungen herrscht, und unter-
schiedlich besonders die Annahme Hitlers an dem
Frühstück in der polnischen Botschaft, die ein
bereites Zeichen für die warme Atmosphäre gewe-
sen sei. „Gazeta Polska“ sagt im Anschluß an
ihren Bericht aus Berlin, das Hauptergebnis des
Besuches sei die Feststellung, daß zwischen
Deutschland und Polen weiterhin gute nachbarliche
Beziehungen beständen. Den pessimistischen An-
sichten, daß das Abkommen vom Januar 1934 nur ein
Zwischenstück oder irgendein Mandat sei, könne
man am besten die Tatsache der stufenweisen und
ständigen Festigung der jetzigen deutsch-polnischen
Beziehungen entgegenstellen. Beide Regierungen
seien in dieser Hinsicht völlig der gleichen Ansicht.
„Express Poranny“ schreibt, die amtliche
Mittteilung über den Verlauf des Ministerbesuches
zeuge dafür, daß das Ziel des Besuches erreicht
worden sei und daß er das gegeben, was man in
Polen erwartet habe. Um sich klar zu machen, in
welchem Umfange das deutsch-polnische Abkommen
seine Lebenskraft erwiehen habe, müsse man sich
daran erinnern, daß noch vor zwei Jahren nicht
daran zu denken gewesen wäre, daß ein polnischer
Außenminister so herzlich in Berlin empfangen
worden wäre und daß die Unterredungen eine so
weitgehende Übereinstimmung der Ansichten hätte
ergeben können, wie das jetzt der Fall gewesen sei.
Es gehöre viel schlechter Wille dazu, den deutsch-
polnischen Vertrag vom Standpunkt der Inter-
essen des europäischen Friedens einer abfälligen
Kritik zu unterziehen. Diejenigen, die bei seinem
Abschluß an dem Vertrage Kritik geübt hätten,
müßten heute ihren Irrtum eingestehen.

Das Militärblatt „Polska Brojna“
schreibt, der Besuche des polnischen Außen-
ministers in Berlin besitze eine große
Bedeutung sowohl für die deutsch-polnischen
Beziehungen, wie für die allgemeine europä-
ische Lage. Der Verlauf des Besuches und der
Unterredungen und der Text der amtlichen Mit-
teilung sowie die Rede Minister Beck's an die Ver-
treter der deutschen Presse zeugten davon, daß der
Zweck des Besuches voll und ganz erreicht worden
sei. Der Besuch Beck's sei ein Beweis für die guten
nachbarlichen Beziehungen zwischen Polen und dem
Reich. Beide Regierungen hielten auch den gegen-
wärtigen Zustand keineswegs für vorübergehend,
sondern für dauerhaft. In Europa müsse man
heute Polen und Deutschland dankbar sein für den
Vertrag, den sie zum europäischen Frieden liefern.
„Kurjer Polski“ stellt fest, daß das deutsch-
polnische Abkommen seine Lebensfähigkeit bewei-
sen und die besten Ergebnisse gebracht habe.
„Kurjer Poranny“ faßt, der Ausdruck des

amtlichen Kommuniqué von der „weitgehenden
Übereinstimmung der Ansichten“ sei das Wesent-
liche der Erklärung.

Die französische Presse über die Berliner Besprechungen

Paris, 5. Juli. Die französische Presse beschäf-
tigt sich ausführlich mit dem Meinungsaustrausch
zwischen Hitler und dem polnischen Außenminister
Beck, der als bedeutsam bezeichnet wird. Sie fin-
det aber sowohl die abschließende amtliche Erklä-
rung wie auch die Presseansprache des Obersten
Beck zu unklar, zu absichtlich unbestimmt, als daß
sie ein klares Urteil fällt. Nur eines scheint klar
zu sein, meint der „Petit Parisien“, nämlich
die Versicherung Beck's, die freundschaftlichen
deutsch-polnischen Beziehungen, die kein Werk seien,
restlos zu erhalten. Das Blatt glaubt, die Antwort,
die die Wilhelmstraße demnach nach Paris in der
Frage des Ostpaktes senden werde, werde das Ge-
heimnis der deutsch-polnischen Ansprache vermut-
lich etwas klären.

Der Berliner „Havas“-Vertreter will von
polnischer Seite erfahren haben, daß Oberst Beck
sich als Testamentsvollstrecker des Marschalls Pi-
luski ansehe und deshalb in Berlin zu verbleiben
gegeben habe, daß durch den Tod Pilsudskis die
deutsch-polnischen Beziehungen nicht betroffen wür-
den. Was den Ostpakt anlangt, erkläre man pol-
nischerseits, daß Polen seine Haltung nicht ändern
werde. Der Berliner Berichterstatter des „Petit
Journal“ meint, daß Deutschland und Polen in
den europäischen Hauptfragen eine gemeinsame Po-
sition fortsetzen dürften. Das werde sich vor allem bei
dem Vorschlag eines allgemeinen östlichen Nicht-
angriffspaktes zeigen, der überdies die Klausel des
Nichtbestandes für den Angreifer enthalte.

Der Berliner Berichterstatter des „Journal“
will die Bedeutung der Verhandlungen weder über-
noch unterschätzen. Beck wisse schon, warum er es
abgelehnt habe, die französischen Pressevertreter zu
empfangen. Deshalb sei auch seine Erklärung ab-
sichtlich ungenau gehalten gewesen.

Der Berliner Berichterstatter des „Grec-
tior“ schreibt in den diplomatischen Kreisen habe
man den Eindruck, daß kein Komplott gegen Frank-
reich geschmiedet worden sei, da Deutschland und
Polen die gleichen, wenn auch verschiedene Er-
wägungen zurückgehenden Gründe hätten, den Pa-
ris mit Paris nicht abbrechen zu lassen. Am Grunde
genommen hätten die deutsch-polnischen Bespre-
chungen wohl keine positiven Ergebnisse erzielt, doch
hätten sie eine Gegenüberstellung der Ansichten vor
allem über den Ostpakt ermöglicht, wahrscheinlich
zu dem Zweck, um zu positiven Ergebnissen mit den
anderen Mächten zu gelangen.

Das Sejm-Wahlgesetz vom polnischen Senat endgültig angenommen

Warschau, 5. Juli. Der Senat, der am Don-
nerstag die Beratung der neuen Wahlgesetze be-
gann, nahm mit 64 gegen 24 Stimmen das Gesetz
über die Sejmwahlen endgültig an. Gleichzeitig
wurden alle Abänderungsanträge der Opposition
abgelehnt.

Warschau, 5. Juli. Der Senat hat nach dem
Sejm-Wahlgesetz auch die Gesetze über die Senats-
wahlen und über die Präsidentenwahlen unter Ab-
lehnung aller Abänderungsanträge der Opposition
unverändert angenommen. Die Verordnung des
Staatspräsidenten über den Schluß der Sonder-
sitzung des Parlaments wird daher am Freitag oder
spätestens Sonnabend erwartet, während der Zeit-
punkt der Auflösung des jetzigen Parlaments und
der Neuwahlen noch nicht festliegt.

Der Direktor des Pädagogischen Instituts in Memel

Durch einen Akt des Präsidenten der Republik
ist, wie der halbamtliche „Dietuvos Aidas“ meldet,
der Generalsekretär der Kommission für intellek-
tuelle Zusammenarbeit im Außenministerium
Vytautas Soblys zum Direktor des Pädagogischen
Instituts in Memel ernannt worden. Er ist
1905 geboren und studierte in Berlin, Toulouse und
Paris. Eine Zeitlang arbeitete er in dem Institut
des Völkerbundes für intellektuelle Zusammen-
arbeit in Paris. Nachdem er von 1925 bis 1932 im
Auslande gewirkt hatte, wurde er nach seiner Rück-
kehr nach Litauen zum Generalsekretär der Kom-
mission für intellektuelle Zusammenarbeit im
Außenministerium ernannt; er nimmt auch heute
noch diese Stelle ein. Direktor Soblys ist Vor-
sitzender der litauisch-französischen Gesellschaft und
Vorsitzender des XII. Bezirks der Tautinitai.

Lapenas scheidet aus der „Maitas“ aus

h. Rannas, 5. Juli. Herr Lapenas, der bisher
Vorsitzender des Vorstandes der Schlachthausgesell-
schaft „Maitas“ und außerdem auch deren erster
Direktor war, ist nach seiner Rückkehr aus dem
Auslande nicht mehr in den neuen Vorstand ge-
wählt worden. Dies hat er zum Anlaß genommen,
dem neuen Vorstand mitzuteilen, daß er unter
solchen Umständen nicht in der Lage sei, weiter den
Posten des Ersten Direktors der Gesellschaft zu
bestreiten. Deshalb hat er seinen Rücktritt erklärt.
Der neue Vorstand hat den Rücktritt Lapenas an-
genommen. Zur Zeit vertritt das Amt des Ersten
Direktors der Gesellschaft der neue Vorsitzende des
Vorstandes Teoat-Kelpa. Wie es heißt, wird La-
penas Direktor der Tautinitai-Gesellschaft „Pa-
sanga“ werden.

Waiskus unternimmt die letzten Probeflüge

h. Rannas, 5. Juli. Der litauische Aero-Klub er-
hielt gestern von der „Atlas“ aus Amerika ein Te-
legramm, in dem dieser dem Klub mitteilt, daß Wai-
skus die letzten Probeflüge mit vollem Ballast vor-
nimmt und bei geeignetem Wetter den Oceanus
unverzüglich unternimmt wird.

Kongress der baltischen Städte

h. Rannas, 5. Juli. Sonnabend beginnt in Raa-
nas der Kongress der baltischen Städte, an dem
diesmal auch der Oberbürgermeister von Riga teil-
nimmt.

religiosen Kaiserhaus. Er legte die Bürde eines
Erzherzogs ab und nahm als eigenwilliger Mensch,
dem die Etikette des Hofes zuwider war, den bür-
gerlichen Namen Wölling an.

Seine erste Ehe wurde am 4. Januar im Jahre
1907 geschieden, die zweite Ehe am Juni 1933
beiratete er ein drittes Mal. Die Trauung mit
Mara Pawlowski fand in Niederösterreich statt.
Er führte in Berlin Jahre hindurch das Leben
eines Privatgelehrten. Krieg, Inflation und Neu-
tenverlust haben ihn verarmen lassen.

Er schrieb u. a.: „Erinnerungen“ (1920) und
„Habsburger unter sich - Freimütige Aufzeichnungen
eines ehemaligen Erzherzogs.“ (1921).

Fünf Millionen Pfund Sterling für die Verstärkung der englischen Luftstreitkräfte

London, 5. Juli. Wie die Blätter melden, wird
die Regierung in Kürze bekannt geben, daß sie einen
Ergänzungsvorschlag in Höhe von fünf Millionen
Pfund Sterling für die Luftstreitmacht einbringen
wird. Es handele sich dabei um den ersten Teil der
Kosten für die Verstärkung der Fliegertruppe.

Knox kritischer Gesandter in Budapest

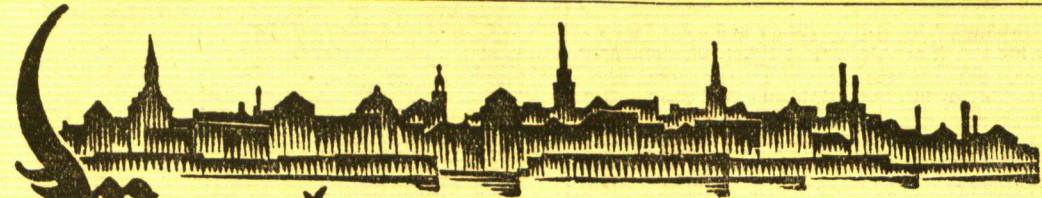
London, 5. Juli. Sir Geoffrey Knox, der frühere
Präsident der Saarkommission, ist zum britischen
Gesandten in Budapest ernannt worden.

Neue Diskontsentung in Frankreich

Paris, 5. Juli. Die Bank von Frankreich hat
der bereits am 20. Juni 1935 durchgeführten Wie-
derherabsetzung des nach und nach aus Abwehr-
gründen gegen die Währungs speculation bis auf
6 v. H. hinaufgesetzten Diskontsatz nunmehr eine
Ermäßigung von 1 v. H. auf 4 v. H. folgen lassen.
Der Satz für Monatsgeld ist auch um 1 v. H. auf
4 v. H. gesenkt worden.

Demotivierung im Chaco

Munich, 5. Juli. Nach einer amtlichen Mitteil-
ung ist die Demarkationslinie im ehemaligen
Kampfgelände des Chaco nunmehr endgültig festge-
legt worden. Hinter den Fronten der beiden Heere
wurden Truppenaufstellungen errichtet. Die Demo-
tivierung hat bereits begonnen.



Memel, 5. Juli

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Windstärke 7-8

Die westlichen Winde, die in den letzten Tagen wehen, haben ein weiteres Sinken der Temperaturen gebracht; das Thermometer zeigte heute nur noch 16 bis 18 Grad Wärme an. Gestern um die Mittagszeit bewölkte sich der Himmel, und dunkle Wolken zogen über die Stadt hinweg, die durch ihre Gile ankündeten, daß Sturm im Anzuge war. Der Wind nahm auch bald an Stärke zu. Bereits um die fünfte Nachmittagsstunde setzten Regenschauer ein, die abends noch stärker wurden und in immer kürzeren Zwischenräumen auftraten. Gegen 11 Uhr abends kam noch ein Gewitter auf, das etwa eine Stunde anhielt; einige Schläge waren ziemlich stark, doch scheint der Blitz nirgends einschlagen zu haben.

Der Sturm, der sich in der Nacht bis zur Windstärke 7 steigerte und heute vormittag sogar in

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 20: Nachrichten. **Königsberg** (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnfunde. 6.15: Fröhlich kling't zu Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 12: Buntes Wochenende. 15.10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15.20: Kleinfinder-Kunst. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Der Film der Woche. 18.20: Orgel-Vespermusik. 19.30: Virtuose Polonaisen großer Meister. 20.10: Heute großes Gartenkonzert. 22.35: Tanzmusik zum Wochenende. **Deutschlandsender** (Welle 1571). 6.15: Fröhliche Morgenmusik. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10.15: Kinder-Funkspiele. 11: Fröhlicher Kindergarten. 12: Wirttagkonzert. 14: Merlel. 18.45: Fantasten auf der Wurliger Orgel. 19: Präsentier- und Parade-märsche. 20.10: Tanzabend. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Breslau (Welle 357). 14.15: Im Dreiviertelakt. 15.30: Und diesen Sonntag einmal anders... (Hörfolge). 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Was ist los im Sport? 18.15: Die Herzengeschichte des unerfahrenen Trol. 19: Frische Brise im Büro (ein Nachmittags-Kabarett). 20.10: Ende gut - Alles gut! 22.30: Fröhliche Stunde zum Wochenende.

Hamburg (Welle 331). 13.15: Buntes Wochenende. 14.20: Musikalische Kurzwelle. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 19: Volksmusik. 20.10: Heute großes Gartenkonzert. 22.25: Musikalische Zwischenpiel. 23: Funfbericht von der Ruberregatta in Henley (England). 23.15: Eine Sommernacht am Meer.

Köln (Welle 456). 19: Unterhaltungs-Kammermusik. 20.10: Wir machen Ferien. 22.30: Tanzmusik zum Wochenende. 23: Funfbericht von der Ruberregatta in Henley (England). 23.15: Wir bitten zum Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19: Präsentier- und Parade-märsche. 20.10: Ende gut - Alles gut! 22.30: Tanzmusik zum Wochenende.

München (Welle 405). 16: Bunter Nachmittags. 18: Ja, so ein Tische ist halt was Feines! 18.30: Konzertmusik. 19.05: Sinfoniekonzert. 20.10: Tanzabend. 23: Funfbericht von der Ruberregatta in Henley (England). 23.25: Josef-Metter-Konzert.

Stuttgart (Welle 523). 19: Präsentier- und Parade-märsche. 20.15: Festkonzert. 21: Tanzabend. 22.30: Tanzmusik zum Wochenende. 23: Funfbericht von der Ruberregatta in Henley (England). 24: Nachkonzert des Städtischen Orchesters Wiesbaden.

Wien (Welle 507). 17.10: Rührer-Konzert. 17.50: Britische Matrosenlieder. 18.30: Schallplatten. 19.10: Endstation Wien (Musikalisches Kabarett). 20: Die Einamen (Ein Spiel in drei Akten). 21.35: Die Entwicklung der Embalsamistik bis Bach und Handel. 22.10: Beliebteste und Bekanntes. 23.30: Tanzmusik.

Beromünster (Welle 540). 19.20: Schallplatten. 20: Lieber aus verschiedenen Landesteilen. 21.10: Die kreischende Frau (Komödie). 22.40: Schallplatten.

Warschau (Welle 1345). 20.10: Aus Operetten von Lehár. 21.30: Orchestermusik. 22.10: Singspiel oder Kabarett. 22.30 und 23.05: Leichte Musik und Tanz.

... und für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 18.20: Schallplatten. 20.05: Unterhaltung. 20.35: Vortrag. 20.55-21.15: Gesangs-Konzert. 21.35-22: Konzert.

Königsberg (Welle 223). 6: Hofkonzert. 8.10: Katholische Morgenfeier. 9: Eucharistische Morgenfeier. 10.40: So spielt die Mutter mit ihren Kindern. 11.30: Unbekannte Lieder von Schubert und Cornélius. 12: Musik am Mittag. 14: Schachfunk. 14.30: Fünf Minuten am Nachmittag. 15.30: Rehn Minuten Rehnspiel. 16: Musik am Nachmittag. 18.30: Unterhaltungs-Gesänge und Kabarett. 20: Festkonzert. 22.20: Funfbericht von der Meisterhaft der deutschen Meere in Roppt. 22.25-24: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hofkonzert. 10.30: Fantasten auf der Wurliger Orgel. 11.30: Spanische Volkslieder. 12: Merlel. 15: Kinderfunkspiele. 15.45: Viertelstunde Schach. 16: Musik am Nachmittag. 20: Festkonzert. 21: Abendkonzert. 22.35: Eine kleine Nacht-Musik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Breslau (Welle 357). 14.15: Wissen Sie noch Tanzmelodien der letzten Jahre? 16: Musik am Nachmittag. 19: Die Dreißig-Schrammeln spielen. 20: Zauber der Stimme. 22.30: Tanz. 24: Unterhaltungsmusik.

Hamburg (Welle 331). 12: Zauber der Stimme. 22.30 bis 24: Tanzmusik aus München.

Köln (Welle 456). 14: Kinderfunde. 14.30: Lustiger Rätselstund. 17: Großes Kinderoperetten-Potpouri. 19.30: Kleine Musik auf zwei Klügeln. 20: Festkonzert. 23-24: Tanz.

Stärke 8 wehte, hat aber großen Schaden, besonders auf den Dächern, angerichtet, wo das in Haufen stehende Heu auseinandergerworfen und weit fortgetrieben ist. Auch an Gebäuden und Zäunen sowie in Obstgärten ist vielfach Schaden angerichtet worden. Der Regen war in der vergangenen Nacht zeitweise so stark, daß die Abflusrohre die großen Wassermassen nicht schnell genug aufnehmen konnten; daher waren die Straßen in der Stadt an verschiedenen Stellen überschwemmt. Die Feuerwehr mußte zweimal alarmiert werden, um die Gullys an der Ecke Hohe Straße-Wasserstraße und in der Ruinen-Straße am Geschäft Walker zu öffnen. In anderen Straßen, wie in der Holzstraße an der Englischen Kirche und in der Schlemies-Straße, wo ebenfalls Überschwemmungen entstanden waren, floß das Wasser, als der Regen heute morgen nachließ, wieder von allein ab. Am Freitag vormittag hatte sich der Himmel wieder aufgeklärt, doch kündet der Wetterbericht auch für die nächsten Tage noch vereinzelt Niederschläge bei starken Winden an.

*** Vermißt.** Seit dem 29. Juni wird der Arbeiter Walter Buntin vermißt. Buntin ist am 29. Oktober 1917 in Schmelz geboren und wohnt zuletzt in der Sattlerstraße Nr. 7. Er ist etwa 1,70 Meter groß, hat blonde Haare und blonde Augenbrauen, graue Augen, hohe Stirn. Bekleidet war Buntin mit grauer Windjacke, grauen Knickerbockershosen, grauen Strümpfen, blauem Sporthemd mit bläulicher Krawatte und hohen schwarzen Schnürschuhen. Personen, die über den Aufenthalt des Buntin Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt in Memel im Gerichtsgebäude oder bei der nächsten Landespolizeistation melden zu wollen.

*** Vom Städtischen Arbeitsmarkt.** Die Zahl der Arbeitslosen, die beim Städtischen Arbeitsamt registriert sind, beträgt zurzeit 650 Personen. Im Vergleich zum vergangenen Jahr ist die Arbeitslosenzahl größer. Dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß in diesem Sommer die Bau-tätigkeit nicht so reger ist, wie in dem vergangenen Jahr, das einen Rekord in der Bautätigkeit aufzuweisen hatte. Es sind daher neben Bauarbeitern auch zahlreiche Bauhandwerker, wie Maurer, Zimmerer und Bautischler, arbeitslos. Bei Notstandsarbeiten werden auch nur noch einige Arbeitslose in Schillgallen beschäftigt. Die anderen Notstandsarbeiten sind vollständig beendet. Auf den Mühlen ist die Zahl der Arbeiter auch in diesem Jahr groß. Es werden insgesamt etwa 1300 Arbeiter und Handwerker auf den Sägewerken beschäftigt. Der Verkehr im Hafen war in der letzten Zeit ziemlich reger, so daß der größte Teil der Hafnarbeiter Beschäftigung fand.

*** Eßigessenz getrunken.** Gestern nachmittag wurde auf einem Rasen am Schulweg auf Schmelz der Arbeiter Richard F., der in einem Hause an dieser Straße wohnt, mit heftigen Schmerzen aufgefunden. Es wurde das Sanitätsauto herbeigerufen, welches ihn nach dem Städtischen Krankenhaus brachte. Hier wurde festgestellt, daß F. Eßigessenz getrunken hatte. Aus welchem Grunde er dies getan hat, ist nicht bekannt.

*** Auf der Straße verstorben.** Gestern abend um 11 Uhr ist der 65 Jahre alte Dänenarbeiter J. Semeris auf der Straße plötzlich verstorben. Er war von Südersjö nach der Thomasstraße gekommen, um Bekannte zu besuchen. Dabei wurde Semeris von einem Herzschlag ereilt. Der Verstorbene wurde nach der Leichenhalle des Bommelsvittener Friedhofs gebracht.

*** Diebstähle.** In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Monte-Straße im dortigen Verkehrs-häuschen ein Einbruchdiebstahl verübt. Es wurden Konfitüren, Schokoladen und Zigaretten der verschiedensten Marken gestohlen. Den Tätern ist man auf der Spur. Der Kriminalpolizei ist es bereits gelungen, einen Teil der entwendeten Genussmittel und Zigaretten zu beschlagnahmen. — Am Mittwoch wurde aus einer Wohnung in Försterei eine Nickel-Herrenuhr, Marke „Viga“, und eine Geldbörse aus rotem Leder, in der sich 70 Cent befanden, gestohlen. — Am Montag abend ist vom Hof eines Grundstücks in der Tilsiter Straße ein Taubenhahn gestohlen worden. Der Taubenschlag war vorne blau und grau gefärbt; an den Seiten und hinten hatte er einen weißen Anstrich. Um zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet die Kriminalpolizei.

*** Versammlung des Rad-Sport-Memel.** Am Mittwoch abend hielt der Rad-Sport-Memel in Fischer's Weinstuben eine Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, zu dem Straßenrennen des Bundes memelländischer Radfahrervereine, das am Sonntag, dem 14. Juli, vormittags auf der Strecke Königswäldchen-Polangen-Kreitinga und zurück stattfindet, Nennungen abzugeben. Dieses Rennen wird auf der Radrennbahn Königswäldchen beginnen und über eine Strecke von 54 Kilometern zurück zur Radrennbahn führen, auf der noch eine halbe Runde zu machen ist. Schluß für die Nennungen zu diesem Rennen, die in der Geschäftsstelle des Bundes memelländischer Radfahrervereine in Memel, Libauer Straße 19 (Zimmel) abzugeben sind, ist der 8. Juli. Ferner wurde beschlossen, die sommerlichen Ausfahrten wieder aufzunehmen. Die nächste Ausfahrt soll am Donnerstag, dem 11. Juli, abends 1/8 Uhr, stattfinden, und zwar vom Theaterplatz aus nach Försterei. Der Vorstand erwartet, daß sich die Mitglieder recht zahlreich an den Ausfahrten, die



Die Teilnehmer am Bog-Pokalturnier in Memel
Obere Reihe (von links nach rechts): Ziepa, Stepputis, Tvedeks, Augullies, Bendicks
Untere Reihe: Ermoneit, Strangullies, Demenschus, Sabors

früher zu den beliebtesten Abenden der internen Veranstaltungen des Rad-Sports zählten, beteiligen werden. Nur dann können diese Ausfahrten auch für die Zukunft beibehalten werden. Auch wurde angeregt, wieder Ausfahrten am Sonntag zu unternehmen. Außerdem beschäftigte sich die Versammlung noch mit internen Angelegenheiten des Vereins.

*** Ausflug am Feuerwelder.** Bereits an einem der letzten Abende wurde die Feuerwehr durch Ausflug am Feuerwelder nach der Altienbrauerei alarmiert, und gestern abend, etwa um 1/2 12 Uhr, wurde der Feuerwelder in der Hohen Straße eingeschlagen. Auch hier stellte die Wehr bei ihrer Eintreffen Ausflug fest. Leider ist es bisher nicht gelungen, die Täter dieses Ausflugs zu ermitteln, damit sie ihre wohlverdiente Strafe erhalten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 5. Juli 1935

Aufgeboten: Tischler Heinrich Georg Martin Pokties mit Verkäuferin Dorothea Pielaps; Feilenbauer Johann Arthur Strandis mit Marinke Moors, ohne Beruf, sämtliche von hier.
Eheschließungen: Justizangestellter Albert Leopold Kaush mit Schneidermeisterin Charlotte Swars; Lehrer Bernhard Walter Grigat mit Lehrerin Martha Lydia Antonie Klein, sämtliche von hier.

Hebdekrug, 5. Juli

*** In den Ruhestand versetzt** wurde am 1. Juli Polizeioberwachtmann Barrowsky, welcher seit längerer Zeit bei dem Polizeikommissariat II in Hebdekrug Dienst tat. Oberwachtmann Barrowsky, der 60 Jahre alt ist, war früher etwa 15 Jahre auf der Polizeistation in Rinten tätig.

*** Generalversammlung des Jagdschutzvereins.** Am Donnerstag abend fand im Hotel Deim die diesjährige Generalversammlung des Jagdschutzvereins des Kreises Hebdekrug statt. Der Erste Vorsitzende, Herr Balbichus, eröffnete die Versammlung, worauf der Schriftführer Herr Reinede den Geschäftsbericht erstattete. Aus diesem ging im wesentlichen hervor, daß der Verein im vergangenen Jahre infolge der allgemeinen Lage im Interesse des Jagdschutzes keine große Tätigkeit entfalten konnte. Zu erwähnen sei nur, daß der Verein einen Tontaubenapparat angeschafft habe und bisher auch schon drei Tontaubenschießen mit anfangs kleinem, später größerem Erfolge abgehalten habe. Der Mitgliederbestand sei Ende des vergangenen Jahres 62 gewesen und ist heute 60. Nachdem dann von den Klassenrevisoren der Prüfungsbericht erstattet worden war, wurde auf Antrag dem Vorstand und dem Klassenführer Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Zum Ersten Vorsitzenden Balbichus, zum stellvertretenden Vorsitzenden Amtsgerichtsdirektor Schwarze, zum Schriftführer Vogmin, zum stellvertr. Schriftführer Berger, zum Kassierer Kröhnert, und zu Beisitzern Brosius, Corbuan und Makrocki. Ferner wurde von der Aufnahme bzw. dem Austritt einiger Mitglieder Kenntnis genommen und der Beschluß gefaßt, für das Jahr 1935 keine Beiträge zu erheben, dagegen den vorhandenen Kassensbestand dazu zu verwenden, einige Maßnahmen im Interesse des Jagdschutzes in die Wege zu leiten. Außerdem soll ein weiteres Tontaubenschießen am 20. Juli im Kreiswalde stattfinden. Mit einem dreifachen „Horrido“ wurde der offizielle Teil der Sitzung beendet, worauf die Mitglieder noch eine Weile zwanglos beisammen blieben.

*** Königsschießen des Schützenvereins.** Am kommenden Sonntag findet in Hebdekrug das diesjährige Königsschießen des Schützenvereins statt. In Anbetracht der schwierigen Zeit wird das Fest auch in diesem Jahre nur an zwei Tagen abgehalten werden, jedoch soll der Verlauf des Festes in der althergebrachten Weise erfolgen. Die Schützen versammeln sich am Sonnabend etwa um 1 Uhr auf dem Marktplatz, um geschlossen durch den Ort zum Schießstand im Rabenwalde zu marschieren. Hier wird den ganzen Nachmittag über geschossen werden. Am Abend erfolgt die Proklamierung des neuen Schützenkönigs mit anschließendem Königstrunk. Am Sonntag morgen wird nach dem traditionellen Wecken und dem Empfang der auswärtigen Gäste tagsüber im Rabenwald auf allen Scheiben geschossen werden. Der Königsschall findet Sonntag abend im Hotel Kaiserhof statt. Die Bürger Hebdekrugs werden vom Vorstand des Schützenvereins gebeten, auch in diesem Jahre wieder die Straßenfronten mit Grün zu schmücken, um dem Orte eine Feststimmung zu geben.

werden, jedoch soll der Verlauf des Festes in der althergebrachten Weise erfolgen. Die Schützen versammeln sich am Sonnabend etwa um 1 Uhr auf dem Marktplatz, um geschlossen durch den Ort zum Schießstand im Rabenwalde zu marschieren. Hier wird den ganzen Nachmittag über geschossen werden. Am Abend erfolgt die Proklamierung des neuen Schützenkönigs mit anschließendem Königstrunk. Am Sonntag morgen wird nach dem traditionellen Wecken und dem Empfang der auswärtigen Gäste tagsüber im Rabenwald auf allen Scheiben geschossen werden. Der Königsschall findet Sonntag abend im Hotel Kaiserhof statt. Die Bürger Hebdekrugs werden vom Vorstand des Schützenvereins gebeten, auch in diesem Jahre wieder die Straßenfronten mit Grün zu schmücken, um dem Orte eine Feststimmung zu geben.

*** Von einem Auto überfahren.** Durch einen Verkehrsunfall wurde Donnerstag nachmittag die Zeitungsauslegerin D. verletzt, als sie vom Bahnhof aus die Zeitungen austragen wollte. Infolge einer bisher noch nicht aufgeklärten Ursache, überfuhr das Auto des Mietsfahrers K. die Frau dicht am Bürgersteig. Ein Vorberrad des Wagens rollte über beide Beine der Frau. Die Verletzte hat zum Glück nur Quetschungen erlitten. Sie wurde zuerst zum Arzt und dann nach Hause gefahren.

*** Preisfliegen von Brieftauben.** Der Brieftaubenverein Hebdekrug e. V. veranstaltete dieser Tage ein Preisfliegen für Brieftauben. Es wurden insgesamt 97 Brieftauben vom Startort Obelai losgelassen. Die Luftlinie bis nach Hebdekrug betrug etwa 290 Kilometer. Von den losgelassenen Brieftauben erreichten schon am ersten Tage etwa 50 Prozent ihre Heimatnische. Den ersten und zweiten Preis erhielt Kleinschmidt, den dritten Preis Preuschas, den vierten Preis Wehr, den fünften Preis Göhrie und den sechsten Preis Achmutat, sämtlich aus Hebdekrug.

*** Die Polizeistation Michelskaten** ist vor kurzem neu besetzt worden. Den Dienst versetzt hier Polizeioberwachtmann Preuschas.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. 9.30 Uhr Gen.-Sup. Obereigner; 4 Uhr Baldgottesdienst, Vikar Ribbat. Donnerstag: Frauenhilfe Altkatholischer Auszug nach Schwarzort mit Dampfer „Kurisches Haff“.

Englische Kirche. 9.30 Uhr Vikar Ribbat. Mittwoch: 7.45 Uhr Bibelstunde, Vikar Ribbat. (9280)

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Prieb; 11 Uhr Kindergottesdienst. (9322)

Jakobskirche. Sonnabend, d. 6. Juli: 11 Uhr lit. Beichte. Sonntag, d. 7. Juli: 9.30 Uhr deutsch, Pfr. Ribbat; 11.30 Uhr lit. Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Ribbat. (9325)

Kath. Kirche. 7 Uhr Frühgottesdienst; 8.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Prozession, Hochamt u. Predigt; 11.15 Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 7.30 Uhr Dera-Jesu-Andacht u. Prozession. Dienstag, d. 9.: 9 Uhr vorm. Gottesdienst für die Schulfinder; 7.30 Uhr abends Versammlung des Jungfrauenvereins. Sonntag, d. 7.: 9 Uhr vorm. Gottesdienst in Prüfungs.

Christl. Gem. Nippenstr. Nachm. 4.30 Uhr Missionsfest in Strandvilla. Schmelz, Gößhöfer Friedhof 2 Uhr Versammlung. (9324)

Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr nachm. Missionsfest, bei schönem Wetter im Garten. Ansprachen lit. u. deutsch, mehrere Prediger. 6 Uhr Jugendb. im Saal. (9293)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9.30 Uhr: Philippus und die drei Glaubensartikel (anschließend hl. Abendmahl) und 8 Uhr: „Neuer Name, neues Zeichen, neue Verheißung“. Pred. Dreßler; 11 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr: Bibelst., Pred. Dreßler. (9317)

Memelgau

Kreis Memel

Wieder ein Feuer durch spielende Kinder

* Kooden, 5. Juli. Gestern nachmittag, etwa um 4 Uhr, entstand in dem Stallgebäude des Besitzers Michael Tarwied ein Feuer, das sich schnell über den ganzen Stall ausbreitete, das es nicht einmal gelang, sämtliche Schweine zu retten. Zwei Schweine kamen in den Flammen um. Ebenfalls ist ein Schilfen mitverbrannt. Das Feuer dürfte durch Kinder, die im Stall gespielt haben, entstanden sein.

k. Kollaten, 5. Juli. [Diebstahl.] Der Arbeiter Richard B. hatte mit einigen Bekannten in der Gastwirtschaft in Kollaten getrunken. Auf dem Heimweg entwendete er seinem Kollegen zehn Lit. Er gestand vor dem Memeler Schöffengericht, das Geld an sich genommen zu haben, gab aber an, es nicht entwendet zu haben, sondern er habe es nur in seine Tasche stecken wollen, damit sein Freund es nicht verliere. Das Geld hatte er jedoch erst zurückgegeben, als die Polizei bei ihm erschien. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Standesamtliche Nachrichten

Pröfals. Eheschließungen: Besitzer Franz Otto Klumbies mit Besizerin Marie Szadagass, beide aus Rantuppen, Witrisohn Johann Mattutis aus Ranten mit Dienstmöbin Margarete Naujols aus Draehen, Rainer Martin Vertuliet aus Gröhen mit Witrisochter Ehe Mattutis aus Ranten, Zimmermann Wilhelm Zamoschus aus Bannaggen mit Marie Bonthe aus Budwethen, Besizer Janis Joneliet aus Gallenen mit Witrisochter Marie Sphas aus Rosten, Landwirt Christoph August Scheppat aus Gröhpellen mit Besizerin Frida Helene Bratich aus Wilkitten. — Geboren: Ein Sohn: dem Besizer Jouis Dempreux-Terranden, dem Besizer Michel Rogalschus-Schwentwastarden zwei Söhne, dem Briefträger Julius Peteratits-Westkatten, dem Rainer Georg Joliet-Drauwöhen, dem Stellmacher Wilhelm Schmies-Pröfals, dem Arbeiter Ewald Las Gebminas-Pröfals. Eine Tochter: dem Arbeiter Ewald Brohinski-Grumbeln, dem Arbeiter Michel Rillus-Grumbeln, dem Arbeiter Josef Preibis-Dittauen. — Gestorben: Kind Meia Marie Schimlus-Rantuppen, 4 Monate, Arbeiter Kaiser Grutpaltis-Daugmanten, 86 Jahre, Witrisochter Anna Bunbels-Drauwöhen, 68 Jahre, Besizer Alfred Walter Gaubies-Jobiden, 7 Tage, Arbeiterin Uhe Naujols-Ringen, 78 Jahre, Besizer Adam Wannags-Schillingen, 58 Jahre, Arbeiter Jonas Stupetis-Abt. Pröfals, 19 Jahre, Arbeiter Johann Babies-Pröfals, 54 Jahre.

Kreis Hendekrug

1. Jänbhen, 5. Juli. [Geheime Spirituenerrei.] Im Jahre 1931 wurde bei dem Arbeiter Juozas J. eine Hausdurchsuchung abgehalten, bei der die Polizei eine Flasche mit Spirit, der offenbar im Hause hergestellt worden war, und verschiedene Messingröhren, wie sie bei der Herstellung von Spirit verwendet werden, fand und beschlagnahmte. Gegen J., welcher jetzt in Jurgaitischai wohnt, wurde darauf ein Strafverfahren eingeleitet. Er hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht in Hendekrug zu verantworten. Der Angeklagte bestritt, den Spirit im Hause hergestellt zu haben, und gab an, ihn auf dem Fahrmarkt in Schwelkmat gekauft zu haben. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zu seinen Ungunsten aus, und er wurde vom Hendekruger Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis und 50 Lit Geldstrafe verurteilt.

Standesamtliche Nachrichten

Rinten. Geboren: ein Sohn: dem Mühlenbesizer Richard Schier-Baweln; eine Tochter: dem Tischler Martin Pfeiles-Memel, dem Besizer Jakob Wittkies-Rinten, dem Besizer Georg Grigolett-Suwöhen, dem Fischer Johann Nieme-Stankischken, dem Arbeiter Franz Willi Budweg-Rinten. — Eheschließungen: Kaufmann Michel Schmidt-Mäbeবাদ mit Kaufmannswitwe Helene Anguste Bogushevskis-Rinten; Zeitgeber Gustaf Pfeilskies-Wismard mit Besizerin Erna Martha Krafft-Rinten; Arbeiter Adam Gphas-Suwöhen mit Besizerin Anne Kreuz-Winge. — Gestorben: Helene Meia Stubilus-Suwöhen, 4 Jahre; Witrisochter Marie Mittelschab-Baweln, 69 Jahre; Witrisochter Ehe Ratarott-Baweln, 81 Jahre; Arbeiter Wiks Scauelis-Winbenburg, 67 Jahre; Besizerin Mare Markschit-Stankischken, 64 Jahre; Kind Gerhard Arno Pollogies-Stankischken, 2 Jahre; Stellmachermelster Heinrich Ahn-Baweln, 81 Jahre. Rinken. Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Adam Gzules-Makhen, dem Arbeiter Franz Stöpsel-Kampfen, dem Besizer Michel Sponnagel-Kampfen; eine Tochter: dem Rainer Martin Pfeiles-Makhen; dem Rainer Martin Straß-Salten. — Eheschließungen: Arbeiter Martinas Domkus-Pröfals mit Dienstmädchen Meia Käthe Scharfhorst-Rinken; Besizer Wilhelm Schmidt-Spienen mit Besizerin Martha Augustin-Witkitten. — Gestorben:

Besizerin Maria Legait-Babeln, 29 Jahre; Ortsarmer Friedrich Bohera-Rinken, 83 Jahre; Besizerin Ehe Klumbies-Babeln, 71 Jahre; Kind Annyta Germa Hoffmann-Michelskaten, 2 Jahre; Kind Magdalene Erna Szobries-Michelskaten, 9 Monate. Eheschließungen: Lehrer Richard Grigofies-Bruiß-Patull mit Besizerin Juliane Helene Greinus-Pafischen, Besizerin Kurt Brunt Burnus-Kawöhen mit Besizerin Anna Eka Pfeiles-Boitus-Szardwethen. — Geboren: Ein Sohn: dem Besizer Petras Simasius-Dronkeln. Eine Tochter: dem Besizer Michel Vertuliet-Pafischen. — Gestorben: Besizerin Eise Augustin, geb. Stankowiet, aus Pafischen, 40 Jahre alt, Arbeiter Martin Petrus-Ruffaten, 78 Jahre alt, Arbeiter Wilhelm Schapeli-Laudhen, 79 Jahre alt, Emilie Murrins, ohne Beruf, aus Augstikien, 43 Jahre alt, Arbeiter David Uebichat-Boitus-Szardwethen, 74 Jahre alt, Meia Bamschas-Kolleichen, 10 Jahre alt.

Kreis Pogegen

Ein Kind fällt in schwelende Glut

Fürlicher Unfall auf der Brandstelle bei Besizer Potshka in Meine. at Meine, 5. Juli. Daß die Glut unter den Trümmern einer Brandstätte noch tagelang weiterbrennt, ist eine bekannte Tatsache. Auf der Brandstelle des Grundstückes des Besitzers Potshka, das, wie gemeldet, vor mehreren Tagen niederbrannte, war eine größere Menge Torf mitverbrannt, der trotz aller Lösungsversuche mit Wasser immer weiter schwelte. Da bei starkem Wind durch Funkenflug eine Gefährdung der Nachbarn hätte eintreten können, wurde der alimende Torf mit Erde bedeckt. Unter dieser Erdschicht aber schwelte die Glut noch tagelang weiter. Ein etwa dreijähriges Kind der Familie Henrich aus Gr. Verkeningten war mit mehreren Spielkameraden zur Brandstätte gegangen, um dort nach Rinderart zu spielen. Das Kind geriet nun barfuß auf die Erdschicht über dem glühenden Torf. Es brach durch, fiel mit den bloßen Füßen in die schwelende Glut und konnte sich nicht sofort aus dem Erdboden befreien. Nachdem es endlich gelang, das Kind freizubekommen, hatte es so schwere Brandwunden an den Füßen und am Unterleib erlitten, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Das Kind ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

at. Hebermemel, 5. Juli. [Regler Verkehr der Heufuhren über die Memelbrücke.] Nachdem in dieser Woche die Heuernte auf den Wiesen in vollem Umfange eingeleitet hat, sieht man auf der Memelbrücke besonders viel Heufuhren. Der Grenzverkehr steht für die Ernte auf dem gegenüberliegenden Flußufer gewisse Erleichterungen vor, die insbesondere von den Wiesenbesitzern auf deutscher Seite ausgenutzt werden. Die Kontrolle der Heufuhren auf deutscher Seite nach Schmutzgehalt wird besonders streng gehandhabt.

n. Mit-Defekten, 5. Juli. [Kassierrevision.] Eine unvermutete „Kassierrevision“ nahm in einer der letzten Nächte der Kassier des Besitzers J. von hier bei seinem Brotherrn vor, ohne jedoch einen mitnehmenden Bestand vorzufinden. Nachdem der Kassier es verstanden hatte, unter allerhand Vorpiegelungen seinen vor-

ten verdienten Lohn herauszunehmen, mußte der Arbeitgeber an einem Morgen die Wahrnehmung machen, daß in der Nacht bei ihm eine unvermutete „Kassierrevision“ stattgefunden hatte und der „Kassierrevision“ verschwunden war. Erbeutet hatte der „Revisor“ nichts, da die Kasse leer war.

1. Bittupönen, 5. Juli. [Vermögensverzeichnisung.] Der Besizer Michel N. schuldet dem Bittupöner Verein einen Betrag von über 26000 Lit Da er mit der Zahlung der Finsen im Rückstande war, sollte bei ihm eine Pfändung und später eine Zwangsvollstreckung stattfinden. Die Pfändung fiel jedoch ergebnislos aus, da N. einen großen Teil des Inventars, wie Pferde, Vieh, Schweine, Möbel und andere Sachen verschrieben hatte. Die Verschreibung war kurze Zeit vor der Pfändung erfolgt. Jetzt hatte sich N. vor dem Schöffengericht in Hendekrug wegen Vermögensverschöpfung und die Wirtschaftlerin M. wegen Beihilfe dazu zu verantworten. Der Angeklagte an seine Wirtschaftlerin zu Recht erfolgt wäre. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zu Ununsten der Angeklagten aus. Der Besizer N. wurde zu drei Monaten Gefängnis und die Wirtschaftlerin M. anstelle von einem Monat Gefängnis zu 2000 Lit Geldstrafe verurteilt.

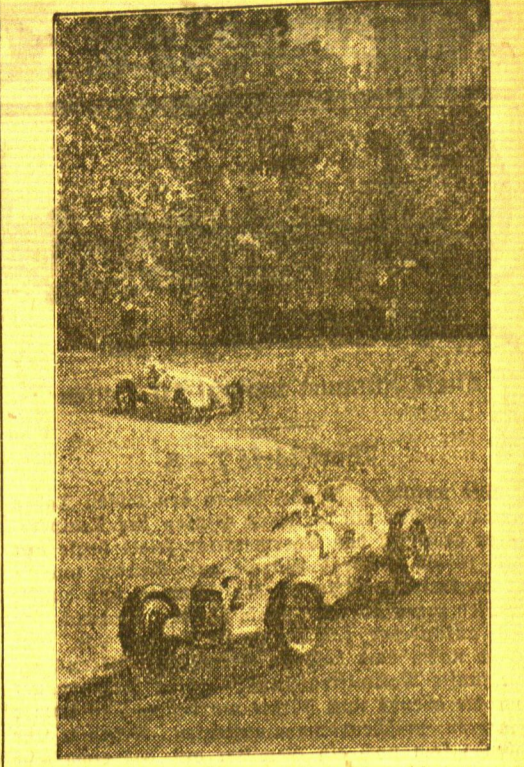
* Langhagen, 5. Juli. [Der Bienennachverein.] Langhagen hielt vor kurzem eine Mitglieberterversammlung ab, in der beschlossen wurde, ein Sommerfest zu feiern, und zwar am Sonntag, dem 14. Juli, abends 6 Uhr. Der Reinertrag ist für Zwecke der Förderung der Bienenzucht bestimmt. Das Programm für den Abend ist äußerst reichhaltig.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Gänse, Enten, Hühner, Ferkel, Tauben, Erdbeeren, Stachelbeeren, Birne, Karotten, Zwiebeln, Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Malt, Hechte, Biersche, Rander, Ferkel, Mengenschäpe, Ferkel, Schlachtschweine, Bund, etc.

n. Coadjuthen, 4. Juli 1935

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Hühner, Ferkel, Tauben, Karotten, Zwiebeln, Erdbeeren, Malt, Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Ferkel, Schlachtschweine, etc.



Neuer Sieg der deutschen Rennwagen

Auch bei dem großen spanischen Automobilrennen in Barcelona konnten die Mercedes-Fahrer Fagioli und Caracciola einen neuen Sieg erringen. Die deutschen Wagen beendeten das Rennen weit überlegen vor allen anderen Teilnehmern. — Unser Bild zeigt Caracciola, hinter ihm Fagioli in einer Kurve im Rennen um den Großen Preis von Spanien. Sieger wurde Fagioli vor Caracciola.

Steigerung im Nordatlantikverkehr

Bremen, 5. Juli. Die Steigerung des Verkehrs von Nordamerika nach Deutschland hält weiter an. Allein die Lloyd-Schnelldampfer „Europa“ und „Columbus“ bringen gegenwärtig nahezu 8000 Passagiere nach Europa. Die Gesamtzahl der durch die Schiffe des Norddeutschen Lloyds im ersten Halbjahr 1935 in beiden Richtungen über den Nordatlantik beförderten Passagiere beträgt 31 870 gegenüber 28 580 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Infolge der Verminderung der Abfahrten vom 26 auf 22 bedeutet das eine Steigerung des Verkehrs um 29,31 v. H. Besonders günstig liegen die Verhältnisse in der Fahrtrichtung von New York nach Europa. Hier beträgt die prozentuale Steigerung im ersten Halbjahr 1935 gegenüber 1934 sogar 49,04 v. H., da trotz der Beschränkung der Abfahrten von 26 auf 22 die Zahl der beförderten Passagiere von 16 259 (1934) auf 19 685 (1935) gestiegen ist.

Kerkerstrafe für österreichische Krankenpflegerin

Wien, 5. Juli. Ein Schwurgericht in Klagenfurt hat die 33jährige Krankenpflegerin Marie Bauer wegen Hochverrats zu einem Jahr schweren verhängten Kerker verurteilt. Die Anklage lautete der Pflegerin in der Hauptsache zur Last, daß sie Unterstützungsgelder, die sie bei Bekannten gesammelt hat, an wegen ihrer Gefinnung gemäßigten Nationalsozialisten zur Verteilung gebracht hat.

103 jähriger Messerstecher

Buenos Aires, 5. Juli. In der Stadt Tucuman erkrank ein gewisser Gonzalez Boris im Verlauf eines Streites in der Trunkenheit den 62jährigen Viktor Pittor. Der Täter steht nach dem Polizeibericht in dem erstaunlichen Alter von 103 Jahren. Die Angaben über das Alter des Messerstechers werden hier als durchaus glaubwürdig angesehen, da der ganze Norden Argentiniens durch die Langzeitigkeit seiner Bewohner bekannt ist.

Advertisement for Sommerfest und Königschießen. Includes details about the event on Sunday, 7th July, at 11 AM, and ticket prices for different seating areas.

Advertisement for Da willen Sonntag, den 7. Juli. Features a garden concert with an orchestra and soloists, including Moritz Cohn and Ver L. Polzeffstunde.

Advertisement for Wittkischen Freimelker gesucht. Seeking a milkmaid for a dairy farm, offering a position with a small household and a good wage.

Advertisement for Klein-Anzeigen. Offers advertising space for small notices, with rates depending on the type of advertisement.

Advertisement for Memeler Dampfboot. Promoting steamship services between Memel and other ports, highlighting the comfort and speed of the vessels.

Advertisement for Sommer in der Liebe Land. A romantic novel by Lu v. Hassel, featuring a love story set in a beautiful landscape. Includes a quote from the book.

„Aberdings... Ich bin auch einer der Minderen Stammgäste des berühmten Gasthofes, und folge, wie Sie sehen, sofort getreulich der Einladung zum Erntetanz. Nun, bei dem gleichen Weg werden Sie sich doch nicht mehr weigern, gnädiges Fräulein?“ Seine Stimme hat jedesmal eine beinahe vertrauliche Weichheit, wenn seine Worte sich an Sabine richten. „Nein, gewiß nicht... Ich führe selbstverständlich lieber mit Ihrem selbsthaften Wagen, als mit der Post-Schaukelkutsche.“ „Gesehnet also sei mein Auto! Ich habe nie mehr Freude an ihm gehabt, als in diesem Augenblick.“ Damit öffnet er den Wagenschlag und hilft Sabine zuerst in den Sitz. Ganz zärtlich legt er ihr eine auf den Schoß, die noch immer von dem ausgehenden Schreden leise zittert. Die Fahrt durch den Sommerabend ist herrlich. Berge, Wasser, Himmel und Wärme scheinen näher zu rücken, und der weiche Wind, der um die heißen Gesichter fährt, ist wunderbar kühlend. Der gute Wagen zwingt in einem ungeheuren Tempo Ferne zur Nähe, und im vergoldeten Licht des scheidenden Tages scheint alles doppelt so intensiv zu leuchten. Jemande Lebensberauschtheit kommt in der faulenden Fahrt über die drei Menschen, und ein ungestandenes Sebnen nach heikem, rauchem Leben schafft eine schnelle, heimliche Brücke zwischen ihnen. Als man in Dörfchen hält, ist diese Bekanntheit, die mit einer Hundekatastrophe begonnen hat, ungewöhnlich fest geknüpft, ohne daß einer von ihnen sagen könnte, woher das Abfallen aller Fremdheit in ihre Seelen gekommen ist. 8. Kapitel Aus allen Dörfern ziehen Burschen und Mädchen zum Erntetanz ins Auerwirtschhaus. Die Burschen voran, die Joppe frisch über die Schultern gehängt, mit herausfordernd wippenden Gamsbärten auf Anrufschreimänteln sitzen. Es sind fast durchweg schöne, große Menschen mit stolzer Haltung und

men werden, wenn die Bohnen in voller Blüte und die Pelusken im Anfang der Blüte stehen. Da es sich bei diesem Grünfütterer um sehr junge wasserreiche Pflanzen handelt, empfiehlt es sich, sie entweder im Schwad einen halben Tag abwelken zu lassen oder die Sickerungszusätze etwas weniger zu verdünnen, worauf namentlich bei regnerischem Futter zu achten ist. Ferner ist auf gutes Zeltreiben besonderer Wert zu legen, um das Gelingen des Gärfutters nicht in Frage zu stellen.

Behandlung der Luzerne im Sommer

Die Luzernebearbeitung wird an ungünstigen Standorten stets am besten mit der Hacke durchgeführt, weil die Luzerne Wurzelkopferletzungen schlecht verträgt; in geborenen Luzernelagen kann man von vorsichtigem Eggen im ersten Jahr allmählich neben dem Hacken zum scharfen Eggen und schließlich sogar zum Grubbern fortschreiten. Auf zweierlei ist besonders zu achten: Der Bestand soll möglichst gras- und unkrautfrei in den Winter gehen, da die Luzerne dann ruht, Gras und Kraut aber weiterwachsen; weiterhin muß tiefgreifende Bearbeitung in spätkrostgefährdeten Zeiten unterbleiben. Im rauhen Klima wird sie also besser auf Sommer und Frühherbst beschränkt. Auf jeden Fall muß die Luzerne nach jedem Schnitt bearbeitet werden. Die Bearbeitung wird am besten mit der Hackmaschine vorgenommen. Dazu ist eine Reihenerkennung von 20–25 Zentimeter erforderlich. Es empfiehlt sich, die Hackmaschine mit auf den Luzerneanschlag zu nehmen und jeden Tag die für die Stallfütterung abgeräumte Fläche zu hacken. Hierdurch bleibt dem Boden die Feuchtigkeit und die Gäre erhalten und vor allen Dingen wird verhindert, daß sich Unkraut breit macht. Wird ein Luzerneanschlag auf einmal zur Heugewinnung abgemäht, so empfiehlt es sich, die Luzerne sofort aufzutrennen und die Reuter mit Hilfe der Reuterhülle an den Rand des Schlags zu bringen. Sodann muß die Luzerne sofort mit der Hackmaschine bearbeitet werden, weil anderenfalls bei heißem, trockenem Wetter der Boden so hart wird, daß die Hackmesser nicht mehr in den Boden eindringen. Läßt man die Reuter auf dem Luzerneanschlag stehen, so kann es leicht vorkommen, daß die Luzerne unter den Reutern infolge Licht- und Luftmangels vergeht und sich an diesen Stellen Unkräuter ansiedeln. Mit je größerem Abstand die einzelnen Schnitte aufeinander folgen, um so kräftiger wird der Bestand im Folgejahr. In den ungünstigsten Gegenden ist es daher dem Nachwuchs förderlicher, nur zwei Schnitte zu nehmen als drei, wenn man noch längere Dauer des Bestandes wünscht. Wegen der Empfindlichkeit der Bestockungstrieb ist dauernd scharfe Beweidung der Luzerne nicht möglich. Ohne weiteres ist zweimal dreimal jährliches Abweiden in der Blüte mit den entsprechenden Ruhepausen (Bearbeitung!) dazwischen. Aber dabei wird viel Futter zertreten, wie überhaupt die Luzerneverwertung durch Weidengang nicht gut ist. Anders ist natürlich das Beweiden eines zum Umbruch bestimmten, schon lückigen und vergrasteten Bestandes zu beurteilen.

Herstellung von Futtermischungen

Durch die Herstellung von Futtermischungen wird für die entsprechende Zeitspanne eine weitgehende Einheitlichkeit und Stetigkeit in der Fütterung erzielt. Ferner ist es möglich, die Fütterung selbst in ihrem schwierigsten Teil Leuten zu überlassen, die zwar gewissenhaft sein müssen, aber nicht ganz die Schulung besitzen, von sich aus Tagesfuttermengen richtig zusammenzustellen.

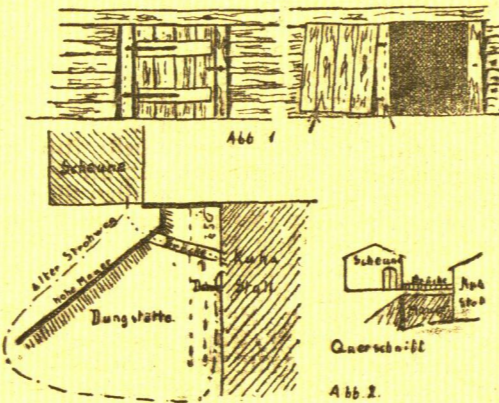
Die **Halbarkeit** ist die erste Forderung, die wir an das Mischfutter stellen. Man darf die Mischfütterung nicht zum Anlaß nehmen, Futterstoffe unterzubringen, die man in dieser Form und Beschaffenheit mit Rücksicht auf die Gesunderhaltung der Tiere sonst allein auch nicht verfüttern würde. Jedes Mischfutter muß einen bestimmten Fütterungszweck erfüllen können. Ein Mischfutter muß als Beifutter unter allen Umständen dem Futterwert der übrigen Futterstoffe angepaßt sein. So wird beispielsweise, wie wir den „Mittelungen für die Landwirtschaft“ entnehmen, die Beschaffenheit des Grundfutters in der Milchviehfütterung immer die Beschaffenheit des Kraftfutters, insbesondere auch die Höhe des Eiweißgehaltes bestimmen. In Mischfuttermitteln kann es sich nur um Kraftfutterstoffe handeln, weil die Nährstoffzufuhr, nicht die Sättigung verstäkt werden soll. Ein bestimmter Grad von Schwachhaftigkeit der Futtermischungen ist immer erforderlich. In der Auswahl der Futtermittel für Mischungen muß noch ein weiterer Gesichtspunkt beachtet werden, der in gewissen Sonderfällen gewisser Futtermittel zum Ausdruck kommt. Man soll beispielsweise bei der Milchviehfütterung den Futtermitteln den Vorzug geben, die neben dem Nährstoffgehalt noch eine Sonderwirkung auf die Tätigkeit der Milchdrüse ausüben. Die Wirkung gewisser Delfrüden auf die Höhe des Milchfettgehaltes, der Einfluß der einzelnen Futtermittel auf den Geschmack und Geruch der Milch, auf die Beschaffenheit und den Geschmack des Butterfettes, des Fleisches, des Speckes, sind alles Eigenschaften, die bei der Auswahl der Futtermittel zur Mischfütterung außerordentlich mitzureden. Bei jeder Futtermischung, die der Bauer herstellt, muß er unter allen Umständen eine Prüfung der Preiswürdigkeit vornehmen. Bei der Nachprüfung der einzelnen Gemengteile der Futtermischung auf ihre Preiswürdigkeit wird sich vielfach eine Verbilligung der Tagesfuttermenge

erzielt lassen, falls man ein Futtermittel durch ein anderes, fütterungstechnisch gleichwertiges ganz oder zum Teil auswechseln läßt, in dem die Eiweiß- oder Stärkewerteinheit billiger zugeführt werden kann.

Arbeitsvereinfachungen auf dem Bauernhofe

Während der Sommermonate ist der Landwirt in der Hauptsache mit Feldarbeiten beschäftigt und kümmert sich weniger um die dann meist nicht benötigten Stall- und Hofeinrichtungen. Und doch ist gerade jetzt die beste Zeit, wichtige Änderungen und Arbeitsvereinfachungen einzubauen. Bekanntlich spielt sich ein sehr großer Teil der Arbeiten des Landwirts im Hofe ab, diese bestehen vornehmlich aus Futter-, Stroh- und Dungtransporten. Eine wesentliche Arbeitsersparnis auf dem Hofe muß also bei diesen drei Transportarten einsehen.

Im Großbetriebe werden diese Arbeiten nun vielfach durch den Einbau von Förderbahnen, Feld- oder Hängebahnen erleichtert, oder es sind die Gebäude oder Räume schon so zusammengelegt, daß alle Wege auf das geringste Maß beschränkt sind. Im Kleinbetriebe muß man natürlich ohne diese Hilfsmittel auskommen, man wird sich daher zunächst bemühen, den Hofplatz möglichst einzuebnen. Zwischen den einzelnen Arbeitsstellen sind deshalb möglichst glatte, leicht befahrbare Wege zu schaffen, auf denen die einzelnen Transporte mit Karren oder kleinen Wagen leicht ausgeführt werden können. Die Herstellung solcher, wenn auch nur schmalen Verbindungswege durch einfaches Ausschütten von Kies genügt allerdings selten, denn es dauert sehr lange, bis der Weg so fest wird, daß man darauf wirklich leicht mit der Karre schieben kann. Besser ist es schon, man pflastert diese Steige mit gewöhnlichen Kopfsteinen oder auch Ziegeln.



steinen, sog. Klinkern, gießt die Wege mit Beton aus oder stellt sie aus Schladen oder Schlackensteinen her. Ziemer muß das Ziel sein, die Wege richtig glatt, fest und leicht fahrbar herzustellen, um die Arbeit auch wirklich zu erleichtern, damit die Karren oder Wagen sich also leicht bewegen lassen.

Sind so die Hofwege in Ordnung gebracht, wird man bald noch weitere Hindernisse feststellen, und zwar werden dies die Schwellen in den Tür- und Toröffnungen sein. Um auch diese Hindernisse zu beseitigen, wird man den Boden außerhalb des Gebäudes so weit als möglich erhöhen. Läßt sich dadurch die Tür unter Umständen schlecht schließen, ist zu überlegen, ob der untere Türhaken nicht einige Zentimeter nach außen versetzt werden kann, ähnlich mancher Schweinekalttür bei den verschiedenen Holzställen, damit sich dann die Tür von selber hebt und trotz erhöhtem Erdboden leicht öffnen und schließen läßt (Abb. 1). Im Gebäude selbst ist es auch möglich, den Fußboden kurz vor der Türschwelle so leicht schräg zu erhöhen, daß ein leichtes Ueberwinden des bisherigen Hindernisses möglich ist. Sollte dies nicht auf möglich sein, empfiehlt es sich, schräge Vorlagen aus Holz herzustellen, die leicht und schnell vorgelegt und wieder fortgenommen werden können. Weiter sind auch oft Gaten innerhalb des Gebäudes abzuräumen.

Durch kleine Umbauten, Wanddurchbrüche oder irgendeine kleine Verbindung kann auch viel Zeit gespart werden, wie das folgende Beispiel zeigen mag. Eine Scheune stand nur wenige Meter vom Kuhstall entfernt, doch lag der Kuhstall über drei Meter tiefer, spitz dazwischen zog sich die Dungbucht hin. Sollte Streustroh zum Kuhstall gebracht werden, mußte ein Weg von etwa 180 Meter überwinden werden, da das Stroh erst rund um die Dungbucht zu fahren war. Durch eine einfache Brücke von der Dungbucht zur Einfassung auf den Kuhstallboden war es möglich, ohne Ueberwindung irgendwelcher Steigungen das Stroh von der Scheune auf den Boden zu bringen und einen Weg von etwa 150 Meter zu ersparen (Abb. 2).

Oft ist es auch möglich, nur durch Aenderung der Benutzungsweise eine bequemere Wirkungsweise zu erzielen. Wozu muß z. B. die Hackelbucht für die Pferdefütterung am Kuhstall liegen und dafür das Kuhvieh in der Nähe des Pferdestalles untergebracht werden? Weistens kostet eine solche Aenderung nur ein wenig Ueberlegung, um den wirklich unnötigen Transport der Futtermittel weitgehend auszuschalten. Ebenfalls kann eine Abwurfklappe über der Futtertanne

oder dem Futterplatz von Bedeutung sein. Abwurfklappe über den Stallgängen ermöglicht gleich das Abwerfen des Streustrohes in den Stall. Bei der Einrichtung und dem Betrieb derartiger Verbesserungen ist aber auf die Schabensverfälschung zu achten, Schutzgelenke oder Gitter sind vorzusetzen. Daneben ist nicht zu vergessen, daß diese Abwurfklappen stets gut zu schließen sind, da sonst die Stalldüfte die Futtermittel sehr gefährden können.

Bekämpfung und Verhütung der Kälberruhr

Die Kälberruhr ist eine ansteckende Magen- und Darmentzündung, die durch verschiedene Bakterienarten verursacht wird. Meist zeigt sich in den ersten Tagen der Geburt vermehrte Munterkeit der Tierchen, der Kot ist schmierig oder dünnflüssig, gelblich gefärbt und unangenehm riechend. Die Kälber werden schnell hinfällig, sie magern ab, es besteht Fieber. Nach wenigen Tagen tritt der Tod ein. Eine Behandlung der erkrankten Tiere mit den verschiedensten Mitteln hat nur wenig Zweck, größere Verluste lassen sich meist doch nicht vermeiden. Bewährt haben sich Impfungen sämtlicher Kälber mit Kälberzucker gleich nach der Geburt, allerdings wirkt die Impfung nur vorbeugend, nicht heilend. Da mitunter beobachtet worden ist, daß die Ansteckung der Kälber bereits vor der Geburt im Mutterleibe erfolgen kann, ist auch die Impfung der Kühe drei bis vier Wochen vor dem Kalben verschiedentlich mit Erfolg durchgeführt worden. Das wichtigste und vor allem billigste Vorbeugungsmittel aber besteht darin, daß man die tragenden Kühe, sobald Fälle von Kälberruhr im Stall aufgetreten sind, vier bis sechs Wochen vor dem Kalben in einen anderen Stall bringt und dort abkalben läßt. Notfalls ist hierzu jede Scheunentenne oder jeder Pferdehalm geeignet. Die Fütterung und Pflege dieser Tiere muß durch eine besondere Person, die den Kuhstall nicht betreten darf, vorgenommen werden. Auf peinlichste Sauberkeit des Stalles und sämtlicher Gerätschaften ist zu achten. Vor der Geburt muß das Hinterteil der Kühe mit desinfizierenden Flüssigkeiten, z. B. einer einprozentigen Lösung, sauber abgewaschen werden. Es ist dafür zu sorgen, daß das Kalb bei der Geburt nicht mit dem Kot der Mutter in Berührung kommt, zu diesem Zweck wird vielfach das Auffangen des Kalbes in einem sauberen Tuch empfohlen. Durch genaue Einhaltung der geschilderten Vorbeugungsmaßnahmen gelingt es fast immer, die Kälberruhrseuche in kurzer Zeit zum Erlöschen zu bringen.

Ueber das Tränken der Kaninchen

Man hat häufig Gelegenheit zu beobachten, daß den Kaninchen das Wasser vorenthalten wird. Tatsächlich können diese Tiere das Wasser entbehren, wenn ihnen in ausreichendem Maße Grünfütter gereicht wird, da diese Futtermittel einen sehr hohen Wassergehalt aufweist; Trockenfutter enthält dagegen praktisch kein Wasser. Schon aus ernährungsphysiologischen Gründen aber sollte Wasser oder sonstige Flüssigkeit, wie etwa Milch oder Milch mit Wasser gemischt, verabfolgt werden, gleichgültig, welche Fütterungsart vorherrscht, da die Flüssigkeitsaufnahme die Nahrung leichter umsetzt und die Gewebe beweglich erhält. Ganz besonders gilt es, den trächtigen und saugenden Sämlingen irgend eine Flüssigkeit — da Wasser jedoch keinerlei Nährstoffe enthält — am zweckentsprechendsten reine, frische Milch, zum mindesten aber ein Gemisch von Wasser und Milch, Schleimsuppen oder Mehlsuppen vorzusetzen. Durch diese Maßnahme findet eine bessere Ernährung der trächtigen und saugenden Tiere statt, die Jungen werden kräftiger geboren, die Muttertiere erzeugen reichlicher Milch und sind somit in der Lage, große und starke Jungtiere aufzuziehen.

Man unterlasse daher nicht, den Kaninchen täglich eine ausreichende Menge an Flüssigkeit zu geben. Steht ist aber streng darauf zu achten, daß das Getränk nicht zu kalt, sondern der Jahreszeit entsprechend temperiert ist und öfter erneuert wird.

Bekämpfung der Fliegenplage

Die Fliegenplage kann man bekämpfen durch Verdunkelung des Stalles (Fensteranstrich mit blauer Farbe), durch Erzeugung von Zugluft unter der Decke, durch Ausweihen mit Kalmilch, der Mann zugesetzt wurde, dann durch Begünstigung der Ansiedlung von Schwaben und Rotschwänzen, die unerwünscht, namentlich an Regentagen, die Fliegenverteilung betreiben. Bewährt hat sich die Aufstellung flacher, mit Fließpapier ausgelegter Teller, die man mit Milch anfüllt, der man auf 1/2 Liter 2 Eßlöffel 40prozentiges Formalin beimischt. Gehen die Fliegen nicht an die Milch, muß man sie etwas verdünnen. Die Fliegen sterben kurz nach der Aufnahme der Flüssigkeit. Auch Arbeitstiere müssen vor Fliegen aus Schnüren geschützt werden. Den Pferden werden aus Schnüren gefertigte Fliegenetze aufgelegt, um die Fliegen mechanisch abzuhalten, ebenso mit Vorteil Ohrenklappen aufgesetzt. Auch das Bestreichen der Tiere, vorwiegend an der Brust, dem Bauch und den inneren Hinterextremitäten mit solchen Stoffen, die die Fliegen abhalten, ist üblich. Es eignet sich hierzu für feinere Pferde Anisöl, für Wirtschaftspferde stinkendes Steinöl, Abwund von Rußblättern und Schafgarben, Vorhängen von Räucherkerzen.

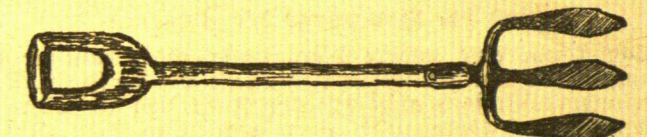
Die Beerensträucher nach der Ernte

Besonders in Kleingärten ist recht häufig zu beobachten, daß die Beerensträucher nach dem Abernten der Früchte ganz unbeachtet bleiben und nicht mehr die geringste Pflege erhalten. Einige Jahre mag das ganz gut gehen, dann aber rächt sich diese Vernachlässigung. Die Sträucher tragen weniger, die Früchte werden kleiner, es zeigen sich frühzeitig Alterserscheinungen, die Sträucher sind so geschwächt, daß an ihnen Krankheiten leicht Eingang finden. Unsere Beerensträucher brauchen auch nach dem Abernten der Früchte eine ausreichende Pflege, vor allem ist dann die beste Zeit, ihnen Dünger zuzuführen. Sowohl Johannisbeere als auch Stachelbeere- und Himbeersträucher tragen gewöhnlich recht reichlich und können auch noch auf einem Boden angepflanzt werden, der nicht besonders gehaltreich ist, sie brauchen aber dafür auch reichlich Nährstoffe. Bei deren Zuführung braucht man nicht auf den Herbst zu warten, in dem vielleicht andere Arbeiten im Garten drängen, sondern es empfiehlt sich, Beerensträucher sogleich nach dem Abernten zu düngen. Dabei ist auch tüchtiges Umgraben notwendig. Besonders wertvoll für Beerensträucher sind guter Kompost und verrotteter Dünger, die untergegraben werden. Größere Sträucher umzieht man mit einem Graben und füllt diesen mit Kompost, verrottetem Dünger oder, falls man diese nicht hat, mit Rinderdung aus. Für Junggehäule sind die Beerensträucher nach der Ernte ebenfalls dankbar. Ein besonders tiefes Umgraben und zugleich eine Durchmischung des Bodens mit Negalkalk ist anzuraten, wenn sich an den Beerensträuchern die Stachelbeerwespe gezeigt hat. Haben sich noch andere schmerzhaftere bemerkbar gemacht, so muß gegen diese mit den zweckentsprechenden Spritzungen vorgegangen werden.

Wenn die Erdbeere gereift und die Ernte vorüber ist, müssen die Pflanzen wieder Kraft sammeln für die Bildung der neuen Blütenanlagen, damit im nächsten Jahre wieder eine gute Ernte heranwachsen kann. Es ist daher zweckmäßig, jetzt mit Stalldünger oder einer verdünnten Jauche oder aber durch Kunstdüngemittel Nährstoffe zu geben. Erfolgt solche Düngung schon vor der Ernte, so hat das leicht geringe Haltbarkeit zur Folge. Schon vor der Ernte beginnen sich die Ranken auszubilden, an denen sich junge Pflänzchen entwickeln. Wir lassen diese nicht zur Entwicklung kommen, sondern müssen sie laufend entfernen, diese Arbeit jetzt besonders nach der Ernte ein. Die Ranken verhindern nicht nur eine gute Bodenbearbeitung, sondern nehmen auch den Mutterpflanzen Nahrung fort. Mancher will aber seine Erdbeerpflanzung vergrößern und nun von den Sehligen etliche für diesen Zweck aufziehen. Dazu war es nötig, die gut tragenden und auch sonst gut entwickelten Erdbeerpflanzen auszusuchen und zu kennzeichnen. Denn nur von solchen soll man jetzt die Nachzucht nehmen. Es ist angebracht, die jungen Pflanzen an den Ranken frühzeitig durch ein Kästchen auf dem Boden, dem man an dieser Stelle auch etwas Kompost beigegeben kann, festzuhalten. Je früher und kräftiger die jungen Pflanzen entwickelt sind, desto mehr Ertrag ist von ihnen im kommenden Jahre zu erwarten. Im September ist die Zeit, die jungen Sehligen auf die neuen, mit Dünger versehenen Beete zu pflanzen. Schon im folgenden Jahre kann man dann von ihnen Früchte ernten.

Die Grabegabel im Garten

Die Grabegabel findet mit Recht in den Kreisen der Kleingärtner steigende Verbreitung. Es handelt sich eigentlich um einen durchbrochenen Spaten, die Grabefläche ist in drei flache oder vier kantige Spitzen verteilt. Auf diese Weise wird jegliche Spatenarbeit ungemein erleichtert, ganz besonders in mittleren und schweren Böden. Man erspart Kraft und Zeit und kann mit den Spitzen der Grabegabel Schollen leichter zertrümmern, Steine und Unkräuter lassen sich leichter herausbringen. Selbst in steinigem, tiefem Boden kann die Grabegabel Verwendung finden, ihre Spitzen weichen den Steinen, die sonst der Spatenscheide so gefährlich sind, viel eher aus. Stallmist, Kompost und Gründünger lassen sich mit der Grabegabel bequem in den Boden einbringen. Vor allem in die Hände der Frauen und Mädchen, die den Garten zu betreten haben, gehört die Grabegabel mit ihren drei bis vier etwa 30 Zentimeter langen Spitzen und dem D-Griff. Selten nur wird es einen Boden geben, bei dem die Grabegabel weniger praktisch ist, dann holt man in diesen Fällen den Spaten, aber ebenfalls in einem mit D-Griff. Jeder Person, die ein Stück Land umzugraben hat, besonders dem ungeübten Stadtrandiedler, gehört das beste Werkzeug zur Arbeit, zur Schonung der Kräfte.

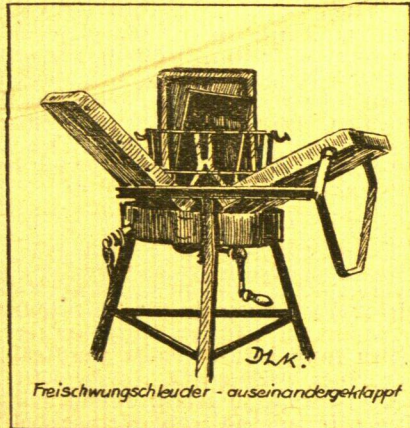


Wie zum Honigschleudern

Der Zeitpunkt, wann eine Wabe geschleudert werden soll, ist im Augenblick der vollständigen Bedeckelung gegeben, da dann nur gut ausgereifter Honig geerntet wird. Durch das lange Warten bis zur vollständigen Bedeckelung wird die Ernte infolge der entstehenden Zeitversäumnis allerdings etwas geschmälert.

Wer gänzlich unverdeckelten Honig schleudert, erhält zumeist einen wässrigen, äußerst dünnflüssigen und wenig haltbaren Honig, welcher zudem schwer verkäuflich ist, da er als verfälscht, d. h. für gewässert angesehen wird. Ist man jedoch einmal zu einer Frühgeschleudung genötigt, so muß der Honig einige Wochen in einem offenen Gefäß nachreifen, wobei sich die wässrigen Bestandteile ausscheiden.

Es gibt aber Jahre, während deren die Bienen auffallend lange mit dem Verdecken warten; auch gibt es Honigsorten, welche aus ganz unverdeckelten Waben als ziemlich reifer Honig ausgeschleudert werden. Wird geschleudert, wenn etwa ein Drittel oder die Hälfte der Zellen verdeckelt ist, so kann



wohl reifer Honig geerntet werden; oft ist dies aber auch nicht der Fall, denn häufig enthalten die Zellen ganz frisch eingetragenen, unreifen Honig.

Um sich davon zu überzeugen, ob offener Honig in den Waben zum Schleudern reif ist, mache man folgende Probe: Man nehme die Wabe mit beiden Händen an den Ecken des Obertheiles und stoße sie mit einem Ruck nach abwärts (wie man auch Bienen von den Waben abschleudert). Ist der Honig reif zum Schleudern, so wird auf diese Weise auch nicht ein Tröpfchen herausgeschleudert und man kann solche Waben unbedenklich in die Schleuder geben, auch wenn sie nur wenig bedeckelt sind. Spritzt dagegen Honig aus den Zellen, so ist der Honig noch nicht schleuderreif, selbst wenn Teile der Wabe bedeckelt sind.

Reinen und appetitlichen Honig kann man nur durch die Schleudermaschine gewinnen. Beim Schleudern ist größte Sauberkeit nötig; es dürfen nur reine und geruchlose Gefäße verwendet werden. Um den Honig von allen Verunreinigungen zu befreien, lasse man ihn durch ein Sieb laufen; alsdann bringe man ihn in Töpfe, welche am Boden mit einem Abflußrohr versehen sind. Nach etwa drei Tagen werden alle Schmutzteile nach oben gestiegen sein. Wenn der Honig die Lagerreife erlangt hat, also anfängt zu kristallisieren, wird er nach kurzer Zwischenbehandlung durch Umrühren in die Gläser abgelassen.

Hier seien noch einige praktische Winke für das Schleudern angeführt: Man lasse jedem Volk einen guten Vorrat, schleudere niemals Waben mit Brut, belaste die Schleuder mit gleichmäßig schweren Waben, damit es nicht zuviel Bruch gibt. Bei ganz jungen Waben schleudere man nur langsam einen Teil des Honigs aus der einen Seite und wende sie dann um. Zur Trachtzeit hänge man niemals nur trockene Waben für die entnommenen in den Honigraum, sondern gebe wenigstens trockene und frisch geschleuderte untereinander.

Von der Hautpflege der Ziegen

Wohl kaum eine andere Tiergattung ist so dankbar und empfänglich für eine gründliche Hautpflege wie die Ziege. Dies gilt besonders für jene nicht seltenen Fälle, wo die Tiere in unangemessenen, niedrigen und engen Ställen gehalten werden, in denen ihr Fell viel schneller einer Verwahrlosung ausgesetzt ist, als in hohen, hellen und genügend luftigen Ställen. Eine sorgfältige Hautpflege wirkt sich nicht nur günstig auf die Milchergiebigkeit aus, sondern beeinflusst auch das Gesamtbefinden der Tiere in einem ganz außerordentlichen Maße.

Einen Striegel, wie man ihn zur Hautpflege des Pferdes und Rindes benötigt, kann man bei der Ziege entbehren. Hier genügt die Kardatische vollkommen. Durch eine gute Hautpflege wird die Hautatmung, die sehr wichtig ist, sehr unterstützt, wodurch die Lungen stark entlastet werden. Jetzt sind diese nicht mehr allein Bewältiger der inneren Ablagerungen und krankmachenden Gase, sondern die Haut beteiligt sich in starkem Maße an der Ausscheidung. Sowie die Haut genügend ausdünstet, also normal arbeitet, fühlt sie sich lose und geschmeidig an. Bei gehemmter Ausdünstung, also bei ungenügender Pflege, ist sie straff und trocken. Dies versteht man, wenn man

weiß, daß die Haut mit zahlreichen Schweißdrüsen ausgestattet ist, welche bei der Ziege Talg ausscheiden, das die Oberfläche der Haut geschmeidig und wasserundurchlässig erhält. Bei einer ungenügenden Hautpflege verkrusten und verstopfen sich die Drüsen, wodurch eine Erkrankung der Haut selbst, aber auch eine Verschlechterung des Allgemeinbefindens eintritt, denn die der Haut zugeleitete Arbeitslast bleibt liegen und die im Körper zurückgehaltenen Schlacken wirken sich für den Gesamtorganismus schädlich aus. Wenn man Ziegen auch nicht täglich putzt wie Pferde, so sollte man sie doch ein- bis zweimal in der Woche gründlich abbürsten. Die Mühe ist nicht groß und der Erfolg oft überraschend. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß manche Ziege, die einen verkümmerten Eindruck macht, schlecht in der Milchleistung ist und auch im Fleisch zu wünschen übrig läßt, schon nach wenigen Wochen einen ganz anderen Eindruck macht, wenn man sie regelmäßig putzt und nach Möglichkeit ins Freie läßt. J. Wegner.

Die Veränderungen der Pflanzengesellschaften durch die menschliche Kultur

Die Wissenschaft von der Zusammensetzung der Pflanzengesellschaften, die Pflanzensoziologie, hat sich erst seit etwa 20 Jahren als letzter Zweig der Botanik entwickelt. Die anerkannten Gesetzmäßigkeiten sind von besonderem Interesse, einmal weil sie in der Art der Verteilung Analogien mit menschlichen Gesellschaftsverhältnissen aufweisen und weiter, weil sie für die vom Menschen betriebene Pflanzenkultur gewisse Richtlinien zu geben vermögen. So sehr auch der Mensch in die natürlichen Pflanzengesellschaften eingreift und sie, wie durch den Ackerbau, fast völlig zu verdrängen scheint, so ist doch wieder die Zusammensetzung und mengenmäßiges Auftreten der Unkrautflora pflanzensoziologischen Gesetzen unterworfen. Die interessantesten Beobachtungen ergeben sich dort, wo die Kultur nicht verdrängend, sondern nur umgestaltend auf die natürlichen Pflanzengesellschaften wirkt, wie bei der Wiesen- und Weidenkultur.

Als solche umgestaltenden Maßregeln kommen hauptsächlich die Bearbeitung und Pflege mit Balze, Egge und Fladenverteiler, die Zuführung von Humus und Pflanzennährstoffen, sowie bei den Wiesen der mehrmalige Schnitt, bei den Weiden das fortgesetzte Abgrafen durch die Tiere in Betracht. Gerade bei der Weidewirtschaft greift die Kultur sehr nachhaltig in das natürliche Gleichgewicht der Standortfaktoren ein und schafft dadurch völlig neue Verhältnisse. Durch das stetige Abweiden und Abmähen etwa gebliebener Grashorste wird die Samenbildung allmählich ganz verhindert, an ihre Stelle tritt die rein vegetative Vermehrung durch Sprossung, auf welchem Wege die so sehr gewünschte geschlossene Grasnarbe erzielt wird. Schon dadurch wird eine Verminderung der Artenzahl auf der Weide gegenüber der ursprünglichen Naturwiese hervorgerufen. Dieser Vorgang wird noch unterstützt durch eine reichliche Düngung, indem die Arten, welche dafür empfänglich sind, sich auf Kosten der darin anspruchlosen vermehren. Auch dies liegt im Sinne der Weidekultur, weil jene Arten gerade die eiweißreichsten und für die Milchtiere wertvollsten sind. So bildet sich schließlich die ganze Lebensgemeinschaft um. Mehr und mehr verschwinden die Pflanzenarten, die vielleicht, wenn auch nicht an Menge, so doch an Stetigkeit ihres Auftretens einen charakteristischen Bestandteil bildeten; andere, welche die neuen Bedingungen besser ertragen, gewinnen die Vorherrschaft.

Es ist nun aber sehr bezeichnend, daß diese Umgestaltung sich nur erhält, wenn die herbeigeführten Veränderungen, wie stetes Abweiden, Pflege der Grasnarbe und reichliche Düngung andauern, immer erneut vorgenommen werden.

Bieh- und Pferdemarkt im Juli

31. Juli Bieh- und Pferdemarkt in Rattischofen.

Gerichtstage im Juli

Am 12. und 13. Juli in Bogegen, im Kreishaus.
Am 19. und 20. Juli in Coadluthen bei Raubur.
Am 26. und 27. Juli in Bogegen, Kreishaus.
Am 11. Juli in Willtschofen.
Am 25. Juli in Willtschofen.

Marktpreis-Labelle

Märkte	Progen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadluthen (4.7.)	6,00	9,00	6,00—6,50	6,00	0,51—0,80	0,90—	4—5	0,25—0,40	0,30—0,50
Hendekrug (2.7.)	5,00—6,50	—	6,50—7,00	5,75—6,00	—	0,70—0,90	6—7	0,30—0,40	0,40—0,50
Memel (29.6.)	7,00	9,00	6,50—7,00	7,00	2,00—2,50	0,60—1,00	—	0,40—0,70	0,50—0,80
Bogegen (29.6.)	5,80—6,00	—	6,50	6,00	0,50—0,70	0,40—0,70	5—7	0,15—0,35	0,35—0,50
Brökuls (5.7.)	6,00	9,00	6,0—6,50	6,00—6,50	0,70—0,80	0,70—0,80	1—5	0,30—0,50	0,50—0,80



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 25

Memel, den 6. Juli 1935

87. Jahrgang

Betriebswirtschaftliche Gedanken zur Getreideernte

Arbeitshäufung und Verlustgefahr bereiten in der Ernte die größten Schwierigkeiten, vor allem im Bauernbetrieb. Sein Inventar ist wesentlich weniger vielseitig als im Großbetrieb, und auch die vorhandenen Arbeitskräfte genügen nur selten, um ohne Ueberbeanspruchung die Ernte verlustlos zu bergen. Sommerliche Arbeitsgäste sind auf dem Bauernhofe selten. Viel eher wird der vorhandene Stamm an ständigen Arbeitskräften, vor allem die Familienmitglieder, bei der Ernte eingesetzt, solange der Tag dauert. Wer kennt nicht die Leistung der Bauersfrau während der Ernte, wo sie neben der täglichen Stallarbeit und den notwendigsten Haushaltsbesorgungen noch ein ganz ordentliches Maß von Feldarbeit leistet. Hier muß die Entlastung einsetzen. Bei aller Sparsamkeit dürfen die Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit der bäuerlichen Familie nicht zu hoch geschraubt werden.

Der einfachste, wenn auch nicht immer beste Ausweg ist die Einstellung einer weiteren Arbeitskraft für die Erntemonate. Und die anderen Helfer sind die verschiedensten Maschinen. Sie verlangen allerdings mehr oder minder hohe Anschaffungskosten, sie mindern aber auf dem Bauernhofe die Arbeitshäufung und die Verlustgefahr während der Ernte. Die Mähmaschinen z. B. beschleunigen die Arbeit, vermindern also das Verluftisiko und erleichtern die Arbeit. Dabei stellt der Bindemäher die vollendete Form dieser Maschinen dar, da er schon beim Schnitt nur ein Drittel der Körnerverluste verursacht wie z. B. die Sense. Bei diesen Maschinen treten dann allerdings wieder zwei Schwierigkeiten auf, nämlich die hohen Anschaffungskosten, die sich bei geringer Ausnutzung

Landwirtschaft im Juli

„Was Juli und August erst kochen, kann keiner mehr braten.“ Es läßt sich also nicht mehr viel abändern, und die bevorstehende Ernte wird erweisen, ob alle Maßnahmen zu ihrer Förderung gerade im vorliegenden Jahre richtig waren. Nicht immer trifft das Herkömmliche zu, auch manches gute Alte überlebt sich. Doch im letzten Augenblick lassen sich Fehler nicht immer ausscheiden, immerhin kann man aus Fehlern lernen. Nie wird es aber ein Fehler sein, die Ernte nach Möglichkeit zu beschleunigen, das geräumte Feld mindestens zwischen den Stiegen zu stürzen und Stoppelfrüchte anzufügen, um die ungenügende Grünfütterernte des Frühjahrs etwas auszugleichen. Natürlich ist es unangenehm, wenn bei Beginn der Getreidereife sich erst Schäden an den Erntemaschinen herausstellen, keine Erntemeser für die Mähmaschinen vorhanden oder die Sensen in Unordnung sind.

Wann geerntet werden soll, ist nicht eine Sache des Datums, sondern der Entwicklung des Getreides. Ist die Gelbreife erreicht, so hört außer beim Hafer die Anreicherung des Kornes auf. Bis dahin arbeitet die Pflanze also noch und soll nicht gestört werden. Umgekehrt ist ein zu langes Arbeiten der Pflanze für den Ernterfolg nachteilig, bei feuchter Erntewitterung ist also äußerste Vorsicht geboten. Die Austrocknung der Körner, die Vollreife und dann die Totreife mit ihren Fluchtversuchen der Samen, muß unter allen Umständen gesichert werden. Nur wenn der Wettergott einen völlig ungetrübbten Sommerhimmel gewährleistet, wird man ihn wenig geschätzte Garben anvertrauen. Wie man sich sonst gegen unzeitgemäße Durchfeuchtung der Garben schützt, ist örtlich verschieden. Immer wird es sich aber darum handeln, die Garben durch gegenseitige Bedeckung in Hocken oder Stiegen zu sichern und die Aufstellung so vorzunehmen, daß die Abfuhr recht schnell erfolgen kann. Nachdem ist bei ihrer Aufstellung auch auf die Erleichterung des Stoppelumbruchs zu achten, wenn das Feld nicht sofort geräumt werden kann.

Der Pflug soll am Erntewagen hängen, gewiß, man denkt aber seltener an die Auswahl des künftigen Saatgutes, wenn man nicht überhaupt einen Saatgutwechsel vornehmen will oder muß. Eine genaue Prüfung der Felder ist also erforderlich. Dasjenige Stück, das auch unter ungünstigen Verhältnissen am gesündesten aussieht und sich beim Drusch als ertragreich bewährt, soll das künftige Saatgut liefern und ist geson-

nicht lohnen, und der Spannviehbedarf. Doch gibt es auch hier Auswege, z. B. gemeinschaftliche Anschaffung und Anspannung oder kleinste Maschinentypen. Mähmaschinen mit Einbaumotoren oder Gummirantrieb werden wohl selten bleiben. Doch sind es nicht nur die Mähmaschinen, die hier Mensch und Tier helfen können, der Höhenförderer in den verschiedensten Ausführungen oder der Gummwagen, der auf sandigen Böden nur die halbe Anspannung gegenüber der bisher üblichen verlangt; alle tragen zur Erleichterung und Beschleunigung und damit zur Verlustminderung der Ernte bei. Der Einsatz dieser Geräte wird allerdings ohne Ernte sein, wenn die übrigen Erntearbeiten nicht sachgemäß durchgeführt werden. Müfflige Garben sind nicht eine Folge des Bindens, sondern verfehrter Folgearbeiten oder falschen Maschineneinsatzes. Richtiges Aufstellen und richtige Behandlung der Hocken und des gemähnten Getreides überhaupt helfen hier viel.

So gibt es, auf kurze Sicht gesehen, schon die verschiedensten Möglichkeiten, um in dem einzelnen Betrieb diese oder jene Maßnahme zur leichteren und sicheren Erntebearbeitung durchzuführen. Oft wird sich aber mit ihnen das gewünschte Ziel nur unvollständig erreichen lassen; dann bleibt immer noch der Versuch übrig, das Anbauverhältnis der Körnerfrüchte im nächsten Erntejahr so zu ändern, daß die Arbeitsspitze der Getreideernte sich nicht mehr auf ein Duzend Tage zusammendrängt, sondern aufgelockert und auf mehrere Wochen verteilt wird.

bert zu ernten und aufzubewahren. Das gibt schon eine gewisse Ausleihmöglichkeit, welche die Betriebsmittel dauernd verbessert, mindestens so, wie die Beschaffung einer technisch verbesserten Maschine.

Auf den Dauersuttermähdern beginnt das Hauptwachstum jetzt nachzulassen, wenn nicht sehr starke Gewiterniederschläge oder künstliche Bewässerung einen Anreiz geben. Die Gefahr des Totweidens wird man durch Aufstellung des Viehs in den ohnehin zu heißen Mittagsstunden und durch Beifütterung vermeiden. Sobald die Milchträge nachlassen, ist beim Weidewieh das Signal zur Nachhilfe gegeben. Kleinere Kraftfutterreserven können jetzt schon mit Erfolg eingesetzt werden. Besonders beim Jungvieh darf unter keinen Umständen ein Mangel eintreten, der beim Zuchtvieh nie wieder ausgeglichen werden kann.

Mehr Eiweiß durch Stoppelfrüchtbau

Ein Weg, um ohne flächenmäßige Ausdehnung des Feldfütterbaues mehr Eiweiß zu erzeugen, liegt im Stoppelfrüchtbau. Zum Anbau als Stoppelfrucht empfiehlt sich, wie wir der Nr. 8 von „Futter und Milch“ entnehmen, ein Gemenge, das vorwiegend aus Leguminosen besteht und das in einer Stärke von 240 kg/ha ausgesät wird. Seine Zusammensetzung im einzelnen richtet sich nach der vorhandenen Menge und dem Preis des Saatgutes. Eine bewährte Futtermischung sind 50 Proz. Futterwicke, 25 Proz. Pelusinken, 15 Proz. Ackerbohnen und 10 Proz. Hafer. Auf die Wicken und Pelusinken wird besonderer Wert gelegt, da sie nicht nur zu den eiweißreichsten Futterpflanzen gehören, sondern auch ein Einsäuern ohne Häckel gestatten. Ackerbohnen und Hafer dienen in erster Linie als Stützpflanze. Der Anteil Bohnen ist nicht zu groß zu wählen, da die harten, lufthaltigen Stengel in ungeschältem Zustand das gute Gelingen des Gärferments gefährden.

Die Bestellung der Stoppelfrüchte muß so früh wie möglich vorgenommen werden. Sobald die Wintergerste, die als beste Vorfrucht für Stoppelfrüchte gilt, in dichten geraden Reihen aufgestellt ist, werden die Stoppeln zwischen den Hocken sauber gehackt und angewalzt, worauf die Saat in 15 Zentimeter Reihenentfernung gedrillt und nachgeeggt wird. Nachdem die Wintergerste eingefahren ist, werden auch die Streifen, auf denen die Hocken gestanden haben, bestellt. Das Gemenge entwidelte sich im allgemeinen gut, auch wenn es keine besondere Düngung bekommt. Der Schnitt kann im Oktober vorgenom-

Sternfahrt des Todes / Als Führer im Polizeiwagen 310 / Aus den Erinnerungen eines Chicagoer Polizisten

Van F. K., Chicago

Ein großes, halbdunkles Zimmer, dessen eine Leinwandbespannte Wand grell von vier riesigen Scheinwerfern beleuchtet wird. In der grellen Wand ist eine Balkustrade, zu der führen Treppen hinauf. Im Raume selbst sitzen: Polizeikommissare, Detektive, Polizisten, Streckenwärter, Kanalröhren, Motorbootführer vom Michigansee und Revolver.

Eine Tür geht auf; ein Mann in Zivil steigt die Treppe hinauf und bleibt auf der Balkustrade eine Weile stehen. Er wendet das Gesicht dem Vichte zu.

Der Voh — er sitzt links hinter einem kleinen Tisch — sagt laut: „Das ist William Conny-DeSille; er nennt sich auch Baratteri oder Maurus oder Mendoza. Größe 1,72, Alter 29, früher wohnhaft in Denver. Hehler, Dieb, Posträuber, Ganaster. Den Mann ansehen, Boys, den Mann ansehen!“

Zweihundert Augen bohren sich in das grell beleuchtete Gesicht. Hundert Hände schreiben eifrig; dann sagt der Voh: „Genug von dem Vogel! Der nächste.“

Das geht so zwei, drei, vier Stunden. Wichtige Kunden werden zwei- oder dreimal vorgeführt. Man soll sich ihre Gesichter merken. Kann man sich das merken?

Der Tod als Begleiter

Man kommt ziemlich leicht zur Chicagoer Polizei, sofern man jemand hat, der für einen garantiert. Bei der Chicagoer Polizei gibt es stets 150 bis 250 freie Posten: die Fehlstellen liegen in den Spitälern oder auf dem Grunde des Michigansees oder in irgendeiner Garage — gewöhnlich mit durchschossener Stirn oder mit durchschnittenen Kehle. Eine kleine Trauerfeier wird arrangiert, drei Kränze, eine Notiz in irgendeiner Zeitung — dann — der nächste, bitte! Ich kam 1933, im Februar, zur Polizei — in einem Jahr verlor ich 1300 Vordermänner. Eigentlich, Vordermänner im europäischen Sinne gibt es nicht. Es gibt auch keinen allgemeinen Status. Jede Station — es gibt deren nicht weniger als 678 — hat ihren Stand, der muß aufrecht erhalten bleiben. Zeichnet sich einer der Boys aus, wird er zur Zentrale geschickt; dort steht man sich den Mann an. Wiltmann, vom Posten 155, trat Mitte März 1932 bei der Polizei ein — im Juli war er bereits Inspektor. Man muß nur lesen und schreiben und schießen können. Alles andere sagen einem die Vorgesetzten.

Der Dienst ist nicht gut. Irigendwie ist man stets in Lebensgefahr. Ein Befehl sagt den andern, ein Ruf den andern: wenn man an einem Abend viermal nacheinander alarmiert wird, zieht man leicht die Pistole, auch wenn es nicht gerade dringend ist — und die Verbrecher sind dann auch nicht faul.

Wagen Nr. 310

Im September 1933, am 16., kam ich zur Wagenkolonne. Mein Fahrer war Denton Crepe. Für ein Polizeiauto ist der Fahrer eine bedeutende Persönlichkeit, von ihm hängt alles ab, und Crepe war tüchtig, kaltblütig und im Feuer erprobt. Es ist nicht gut für den mit 100 Kilometer dahinlaufenden Wagen, wenn der Fahrer nach dem ersten Schuß, der ihn trifft, gleich zusammenbricht. Crepe war mit einem Lungenstecher noch 500 Kilometer gefahren.

Fahrer und Führer sitzen im Wagen nicht nebeneinander, sie sitzen „im Staffell rechts“. Dies aus Sicherheitsgründen, damit nicht beide von einer Kugel erfasst werden. Der Wagen ist ununterbrochen mit der Brigadestation radiotelephonisch in Verbindung. Die Brigadestation ruft ununterbrochen; „Hello, hello — Raubüberfall Ecke Michigan und Fall Avenue. — Hello, hello — Wagen 255, 267, 285, 286, 519, 510 sofort an den Ort abgehen! Hello, hello — Raubüberfall...“ und so weiter. Die Weisung wird dreimal wiederholt.

„Hallo, Crepe! Schmeiß mal das Zeug herum! Ecke Michigan und Fall Avenue soll es irgendeinen Stunt geben. Wir sind die ersten, wenn du gleich losläufst!“

Crepe läßt sich nicht zweimal sagen; der erste an einem bestimmten Orte eintreffende Wagen erhält eine Kränze. Die Sirene beginnt zu heulen, und der Wagen faucht mit atemberaubender Schnelligkeit durch den Verkehr — alle Wagen müssen stehenbleiben, die Verkehrsregeln müssen herumgeworfen werden, wer uns in den Weg kommt, wird geschmissen, falls er nicht zu schnell ist. Jetzt Pistolen heraus, Crepe hält seine schon in der Hand. Mit einem lauten Schrei geht der Wagen um die letzte Ecke — richtig, da stehen schon einige Boys; sie machen Zeichen — ach was, erst mal sehen, was los

ist. Die Tür fliegt auf — Crash! Hul, zwei, drei Schüsse, und die Kugeln sausen um unser Gefährt.

Bilanz: zwei Tote, vier Verletzte

In rasendem Tempo kommen die andern Wagen — die Fahrer und die Führer springen heraus; vorn ist ein Schuppen, an den schließt eine Garage. Inspektor Meff leitet die Geschichte; Meff ist ein wüster Draufgänger. Die Polizisten laufen gegen den Schuppen, in wenigen Minuten ist er gesäubert, auch die Garage. Von den Räubern sind vier oder fünf erschossen — wenigstens liegen sie auf dem Pflaster und rühren sich nicht —, von den Polizisten sind zwei tot, vier verletzt.

Die Wagen gehören zu zwei Stationen — bei zwei Stationen können wieder sechs Mann aufgenommen werden.

Manchmal folgen Tage wunderbarer Ruhe. Dann steht der Wagen „auf Posten“. Irigendwo hat jeder Wagen seinen Standplatz, den er nur auf Befehl verlassen darf. Wir stehen vor einem kleinen Park; Crepe sitzt dann gewöhnlich auf dem Trittbrett und raucht, ich schlafe im Fond; der Führer liegt offen — meldet sich die Zentrale, hört man unfehlbar das Surren und Pfeifen.

Einen Augenblick, Mister

Zwei Tage waren in voller Ruhe vergangen; es war aber auch zu heiß für einen Nord oder einen Einbruch. Wir standen auf „Standplatz“ und bösten vor uns hin, dann stoppte ein großer, graubrauner Wagen auf der andern Straßenseite, ein eleganter Herr steigt heraus und sieht sich um. Im Wagen sitzt eine Lady — dem Anschein nach Mayflower-Donatite oder „Oberste Vierhundert“. Der Fremde geht an uns vorbei und verschwindet in einem Haus.

Crepe schüttelt den Kopf. Er möchte im Augenblick wissen, wer das ist.

„Irgendbein Generalingenieur oder Generaldirektor.“

Crepe grüßt. „Den Mann hab' ich schon mal gesehen, sehr deutlich sogar, im Licht der Scheinwerfer, und ein anderer hat gesagt: „Den Mann ansehen, Boys, den Mann ansehen!“

„Du bist verrückt!“

„Zehn Minuten vergehen, dann kommt der Fremde aus dem Haus; er hat einen weißen Rauchmantel an und wundervolle Nebllederhandschuhe; er zündet sich eine Zigarette an mit einem goldenen Feuerzeug. Er will oben über den Platz zu einem wartenden Wagen — da sagt Crepe: „Einen Augenblick, Mister — hallo, Jimmy!“ und steht auf. „Versucht feingemacht worden, Jimmy, seit wir uns das letztemal gesehen.“ Der Fremde wendet sich gar nicht um, sondern hebt beide Arme über den Kopf und geht langsam weiter; und Crepe folgt ihm, und dann — beugt sich die „Mayflower“- oder „Oberste Vierhundert“-Lady vor, eine Pistole blinkt in ihrer zarten Hand, drei Schüsse trafen, und Crepe liegt auf dem Boden, und der Mann ist mit einem Satz im Wagen, und — fort sind sie. Crepe lag damals einen Monat im Spital. Die Lady durchschloß ihm zweimal den Oberkörper und einmal den linken Oberarm. Befommen haben wir die Leute nicht — woher auch; ich bin kein guter Fahrer, und der Junge hatte einen Rennwagen, nichts zu machen gewesen.

Im Bericht schrieb ich: „Jim Melborough — in Begleitung der Rosemarie Cave — schossen heute vormittag 11 Uhr 45 Min. auf den Fahrer, Wagen

510, Dennison Crepe; Crepes Zustand ist zufriedenstellend.“

Frauen kaltblütiger als Männer

Der Fall mit Jim Melborough und seiner Begleiterin Rosemarie Cave war in seiner Art charakteristisch; ein Mann hätte anstelle der Frau nicht so kaltblütig gehandelt.

Genau einen Monat nach der Geschichte war Crepe wieder auf Posten, und wir fuhren in der 22. Straße stadtwärts, als das bekannte „Hello — Hello“ ertönte. Baufeinbruch oder Ueberfall bei Nesborne, Highlands 405 — Wagen 224 und 510 sofort abgehen. Nun ist die Gegend, in der das Verbrechen passiert sein sollte, sehr unübersichtlich. Da läuft eine nicht gerade übermäßig breite Straße zwischen mittelgroßen Häusern, die Fahrbahn ist außerdem noch durch stehende Händler eingengt, und die Sirenenzeichen unseres Wagens waren eigentlich nicht sehr wirkungsvoll. Ging das so weiter, so konnten die Leute da vorn irigendwo die Bank ausrauben und mit ihrem Raube in Sicherheit kommen, ehe wir auch nur heran waren. Crepe fluchte, tütete, pffte, aber es half nicht viel. Als ich einmal zufällig zurücksaß, bemerkte ich, daß uns ein mächtiger brauner Wagen folgte, am Volant saß eine junge Dame. Dann gelang es Crepe, eine Lücke im Verkehr zu finden, und er gab Gas, und eben wollten wir auf diese Weise einen Kilometer oder mehr in rasendem Tempo hinter uns bringen, als unser Wagen einen Satz machte, sich auf die Seite neigte und liegen blieb. Wir mußten genau, was geschah war, die junge Dame hatte uns von rückwärts angefahren; Crepe jagerte keinen Augenblick, ihr einige Kugeln nachzusenden; sie wendete im Vorbeifahren den Kopf, es war Rosemarie Cave.

Natürlich kamen wir zu spät zur Bank, natürlich erwischten wir weder Melborough — er war der Einbrecher — noch seine „Dame“. So arbeiten die „andern“.

Mark Bonnet und seine Leute

Seit der Ernennung Mr. Cermaks zum Bürgermeister war es besser in Chicago; er kehrte mit einem eisernen Beil aus, und da er persönlich vollkommen reine Hände hatte, konnte man nicht an ihn heran. Cermaks' Erscheinen besserte auch die Lage der Polizei. Es war früher vorgekommen, daß einer der höheren Beamten im Dienste irgendeiner Bande stand, daß er notgedrungen eine Streifung nach der Bande machte, daß er aber die Bande vorher warnte. Bei solchen Gelegenheiten zahlten die armen Boys scheuklich drauf.

Um die Zeit waren die großen Gangster schon hinter Schloß und Riegel, die kleinen waren aber auch nicht angenehm. Beispielsweise Mark Bonnet. Er hatte die Gewohnheit, mit einem Maschinengewehr spazieren zu fahren, vor einem Juwelen- oder sonst irgendeinem eleganten Geschäft stehen zu bleiben, vier Gurle ins Geschäft zu feuern, hineinzu- gehen, sich alles zu holen, was er brauchte, und abzufahren. Mark Bonnet arrangierte solche kleinen Ausflüge sehr geschickt, sehr still und sehr klug. Gewöhnlich zeigte er sich an einem der Polizei an und befreite sie an irgendeiner entfernten Stelle, dann machte er sich leisenrühig an die Arbeit.

Eines Nachmittags — wir fuhren gerade am Dovernhaus vorbei — hellote es. „Achtung, Achtung! An alle... an alle... an alle! Alle Wagen, die verfügbar, sofort nach Richmond! Stadtteil ist abzuräumen! Niemand durchzulassen! Mark Bonnet befindet sich dort. Gleich schießen ohne Warnung!“

„Eine Schlacht“

So ein Befehl „An alle!“ klingt sehr einfach; man muß sich aber seine Wirkung vorstellen — von allen Seiten rasen die kleinen, flinken Polizeiwagen heran — es ist eine Sternfahrt des Todes. 678 Wagen, 1366 ausgehakte Männer strömen auf engsten Raum zusammen. Wie wir — Crepe vor, ich hinter ihm — durch die 3. Avenue fliehen, gibt's an der Ecke einen kleinen Aufenthaltsort, der Posten dort ist eben neu und kennt sich nicht recht aus, wir stoppen, und entgegen kommt uns ein großer Wagen, eine verschleierte Dame am Volant und ein lebenswützig lächelnder Herr neben ihr; die Zigarette hängt dem Gent aus dem Mundwinkel. Und jetzt zeigt sich's, wie gut diese „stummen Vorkämpfer“ bekannter Personen doch sind.

Crepe, vorichtig seit der letzten Sache — sieht sich die Sache an und schnarrt mit dem Fingerringel auf dem Holz, das heißt: „Zieh mal dein Eisen“; dann sagt er, „weil das nicht der Vogel ist, der uns ge-

selgt wurde, der Wil Conny-DeSille, dann bin ich nicht Crepe.“ Und wegen der Bemerkung ist Crepe vier Tage später Inspektor geworden. Es war wirklich Conny und die „Dame“ neben ihm irigend- eine von den „Reinen“, und im nächsten Augenblick war an der Kreuzung die Hölle los. Über Crepe hatte Glück, eine Kugel aus dem zweiten Magazin legte den andern um, und vier oder fünf Privatwagen, die hinter dem eleganten Coupé kamen, drehten ab und sausten zurück. Später erfuhren wir, daß Conny so etwas wie die Vorhut von Bonnet war und die Bande heranzuführen sollte.

Wir ließen den „Eleganten“ stehen und fuhren weiter, andere Wagen tauchten auf, der 214er mit Dick Bennett und der 33er mit Godlew, und die Leute Bonnets warfen ihre Maschinengewehre herum und feuerten. Es war eine regelrechte Schlacht.

„Gestell!“

Die Sache war jetzt nicht mehr kritisch; im Augenblick, in dem die Gangster zurückfuhren, waren sie geliefert, denn von ihren Wagen trennten sie sich nicht; ohne Wagen waren sie klein und furchtbar. Drei- oder viermal versuchten sie auszubringen, aber jedesmal tauchten an den Kreuzungen Polizeiwagen auf, immer mehr und mehr, und schließlich, als wir zum Parkplatz am großen See einbogen, gab es auf der Straße tatsächlich nichts anderes mehr als fünf Gangsterautos und gegen dreihundert Polizeiwagen. So war Mark Bonnet gestellt.

Es wäre ihm vielleicht gelungen, auf einem Motorboot zu entkommen — er hatte, wie wir erfuhren, nicht weniger als drei am Ufer liegen —, aber der Befehl war ausgegeben worden: „Gleich schießen!“ Nun, so schossen wir eben. Und doch waren einige Minuten verstreift unangenehm. Bonnet, er lag in einem Wagen, der wie ein Polizeiauto aussah — wandte plötzlich um und saute zwischen die Polizeiwagen hinein. Er fuhr, ununterbrochen nach beiden Seiten feuend, glatt durch; denn wir trauten uns nicht zu schießen aus Angst, die verirrten Kugeln könnten die andern Polizeiwagen treffen. Es sah fast so aus, als würde der Kerl durchbrechen, da opferte Moransky, er gehörte der 11erbrigade an, seine gefundenen Glieder. Er rix seinen Wagen herum und rannte mit aller Macht gegen den heranrastenden Bonnet und warf ihn um. Er sah sich die vier Gangster noch herausgearbeitet hatten, waren sie erledigt!

Es ist ziemlich schwer, sich alle gezeigten Gesichter zu merken; aber irigendwann kommt doch ein Augenblick, da taucht visionärgleich das geschehene Gesicht auf, und man erkennt sehr Gegenüber. Ohne diese, bei den „Neuen“ besonders ungeliebte „Wochenchau“ wäre Bonnet glatt entkommen.

Die Angelegenheit kostete zwei Polizisten das Leben, vierundzwanzig wurden verwundet, von den Passanten wurden drei erschossen und etliche dreißig verwundet. Die Bonnet-Bande — vierzehn Mann hoch — verhaftet. Crepe und der Fahrer des 12er Wagens, Moransky, wurden Inspektoren.

Die Zeitungen brachten über den Fall folgende Notiz: „Gestern verfuhrte der bekannte Gangster Bonnet einen Ueberfall, wurde aber daran gebindert. Er starb an den Folgen einer Verletzung.“ Sonst nichts.

Am Abend saßen wir wieder im verdunkelten Saal, genossen die „Wochenchau“, und der Voh sagte mit monotoner Stimme: „Den Mann ansehen, Boys: Den Mann ansehen!“

Deutscher Salonwagen-Zug für Kemal Atatürk

Nürnberg, 5. Juli.

Die Hauptverwaltung der türkischen Staatsbahnen und Häfen in Ankara hat bei dem deutschen Industrieconsortium einen Salonwagenzug für den türkischen Staatspräsidenten Kemal Atatürk bestellt. In diesem Auftrag waren beteiligt die Maschinenfabrik Nürnberg, das Linke-Hofmann Werk Dresden-Breslau, die Firma Wegmann-Kassel, die Maschinenfabrik Eßlingen und die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg. Die Wagen sind bereits fertiggestellt und haben das Werk verlassen, um nach Sirefeci, der Abnahmestation in der Türkei, übergeführt zu werden. Der Salonwagenzug enthält Arbeitsräume, Konferenzzimmer, Speiseräume, Küchen und Vorratsräume sowie auch Wasch-, Bade- und Schlafräume in der erforderlichen Zahl. Eine eigene Fernsprechanlage verbindet alle Wagen des Zuges. Die Wagen sind 21 Meter lang. In die beiden Wagen für das Gefolge sind acht Abteile für je vier Personen eingebaut worden. Die Wagen besitzen Warmwasserheizung, elektrische Beleuchtung und einen Ventilator zur Belüftung der Salons.

Augen. Maßkrüge sausen auf die geschätzten Tische, und die festen Römer auf der Göttertafel werden sehr schnell wieder mit edlem Tiroler Wein gefüllt. Die Stimmung steigt, und alles wirbelt im tollen und ausgelassenen Tanz durcheinander.

Da wiegen sich die „Herrschin“ mit den Mägden, die Bauern mit den Damen aus der Stadt, und je flinker sich die Fiedeln rühren, um so rascher dreht man sich im Entzeten.

Am liebsten ist es aber allen, wenn sie dem Zuge ihres Herzens folgen können; wenn sich die Burischen ihre Mädel holen, und die Stadtherren ihre Damen, die sie hier besser zu führen verstehen, als die breiten, handfesten bauerischen Gestalten die Ehtengauer Schönen.

Direktor Stoewer hat Sabine ganz mit Beschlag belegt. Stets ist er schnell aufgesprungen, wenn irigend jemand anders das junge Mädchen auffordern möchte, und fast erinnert seine Selbstherrlichkeit an den Prinzen aus dem Märchen, der immer so rasch zu sagen wußte: „Das ist meine Tänzerin!“ In jeder Ruhepause legte er ihr forsam das dunkle Chiffoncape um die Schultern, und der goldhelle Wein wird nicht leer in den Gläsern, die vor ihnen stehen. Immer hat er einen neuen bedeutungsvollen Trinkspruch, wenn er das Glas hebt, und Sabine füllt den Bann der Vergangenheit langsam aus ihrer Seele weichen und gibt sich ganz dem Zauber dieser berausenden Gegenwart willig hin.

Bobby ist tief betrübt über die schnelle Entzethronung. Es scheint ihm, daß seine Behutsamkeit in langen Wochen nicht erreichen konnte, was diesem Mann durch den Blick seiner übermühtigen Augen und durch den Zauber seines Lächelns so leicht aufsteil. Einmal, während des Tanzes, beugt er sich zu seiner Kusine und sagt leise:

„Es ist doch schon so, wie Goethe predigt: „Kommt den Frauen zart entgegen, Du gewinnst sie, auf mein Wort! — Doch wer redt ist und verpögen, Kommt vielleicht noch besser fort!“

„Ach du lieber Himmel, Bobby, werde bloß nicht noch literarisch! Jetzt kommst du gar mit Goethe, mit dem man so himmlisch alles beweisen und alles widerlegen kann!“

„Nicht diese Wahrheit und die traurige Tatsache, daß ich abgesetzt bin, Bienden!“

„Aber Bobbylein... Wie kannst du bloß so dummes Zeug reden!“, antwortet Sabine. Aber die rasche Note der Verlegenheit läuft ihr bis über den schimmernden Nacken.

Während dieses Gesprächs ist der Tanz rasch abgebrochen worden, denn der alte Auerwirt selber hat in freudiger Erregung das Zeichen zum Schmeißen gegeben. Gleich darauf hat man einen verspäteten Ehrenast des Hauses, den Professor Pepi Jung, an den Gästetisch geführt.

Der Seppi und 's Resl, ja, der Auerwirt selbst und die Wirtin sind rund um den bekannten Mann herumgetänzelt, daß es auf alle anderen einen fast närrischen Eindruck gemacht hat. Aber am Tisch der Gäste ist man dann doch sofort von der freien und sympathischen Art des Professors, der im Anfang der Fünziger Jahren mag, angenehm berührt gewesen, und man hat den überwürdevollen und ehrenreichen Einzug gern um setzwillen ver- gessen.

Pepi Jung, den die Stammgäste schon ganz gut kannten und der allgemein nur „Onkel Pepi“ genannt wird, ist weltgewandt und sehr geschickt. Er begrüßt alle Menschen, als kenne er sie schon lange, sagt den Damen Artigkeiten und hat für die Herren ein paar kräftige Erzerze, und so ist man nach einer Stunde schon ganz vergnügt miteinander.

Es geht ein Geschrei und Getöse durch den Saal, und als endlich nach einer G'uffa-Pause die Musik wieder zu spielen anfängt, rücken die stärksten Burischen zum Schußplattlern an. Sie tanzen famos! Die kraftvollen Gestalten sind biegsam, und außerdem lebt in diesen naturnahen Menschen ein außerordentlich starkes rhythmisches Gefühl. Manchmal geht's arg wild zu, und man ist oft versucht zu

glauben, daß die Schläge, die auf die gamsledernen Hosen des Partners prasseln, ein Denkzettel für diese oder jene Unbesitzbarkeit sein mögen.

„Schauen Sie, gnädiges Fräulein“, wendet sich Stoewer an Sabine, „es ist immer daselbe bei diesen Burischentänzen. Ein Erproben der Kraft und der Gewandtheit, und ein Zurückstellen der körperlichen Vorgänge vor der Herzallerliebsten — Alles in allem also: Kampf um das Weib!“

„Ja, und das imponiert mir gerade so daran! Ich finde, der Mann ist am bewunderungswürdigsten, wenn er kämpft. Ich wünschte mir nur, unsere Herren hätten es notwendig, um die Frau zu ringen. Sie wären, weiß Gott, viel sympathischer.“

„Meinen Sie, wir kämpfen nicht genau so um das Weib unserer Liebe?“, fragt er mit einem brennenden Blick zurück.

„Nah...!“ macht das Mädchen. „Heute? Das haben sie gerade notwendig. Wo sich so viele Frauen den Männern an den Hals werfen!“

„Die will man ja nicht! Man kämpft immer nur um die Eine, die Einzige, die Anfang und Ende aller Wünsche ist. Da ist der Kampf der gleiche. Nur die Waffen sind andere geworden. Wir kämpfen mit der Intelligenz und der wirtschaftlichen Tüchtigkeit.“

„Zu deutsch also... mit dem Gelde!“

„Ihre Stimme geht kampfbereit höher.“

„Wenn Sie wollen, ja!“

„Ach — Sie meinen, mit dem Gelde kann man sich alles kaufen, Herr Stoewer? Alles! Auch die Liebe...!“

Ihr Kopf fällt stolz zurück in den Nacken. „Das nicht, gnädiges Fräulein. Sie müssen mich nicht abschüchtlend falls verstehen! Aber es ist gut, viel Geld zu haben. Es liegt so tief im Wesen des Mannes, etwas für die Frau zu schaffen und zu leisten, für sie Geld hinzuwerfen. Er will ja dienen, er will ja fühlen, daß er alle Kräfte braucht,

um diese Frau zu besitzen und um sich ihren Besitz zu erhalten.“

„Das muß eine schöne Liebe sein, die von den gelblichen Dingen abhängt!“, sagte sie wegwerfend. „Unterschieden Sie nur nie das Geld, gnädiges Fräulein! Das tun immer alle, die es nicht verdienen müssen.“

„Dieser Vorwurf trifft mich nicht. Ich arbeite und verdiene!“

„Oh, allen Respekt!“ Er sieht sie lächelnd in heiserer Bewunderung und doch mit einem echten Mannesblick an, der immer ungewußt sagt, wie wenig er menschlich zu werden versteht.

„Allen Respekt...! Aber es ist doch ganz schön, auch über das Geld des Mannes souverän zu herrschen, es zu verteilen und auszukreuzen, es Diener der eigenen Schönheit sein zu lassen.“

Er faßt ihre Hand.

„Sie ahnen ja gar nicht, Fräulein Sabine“, sein Ton wird beinahe vertraulich, „welch Glück es für mich wäre, mein vieles Geld für eine schöne und geliebte Frau auszugeben. Sie damit zu schmeicheln, zu verwöhnen... Es müßte herrlich sein, tausend Wünsche aus hellbraunen Augen lesen zu dürfen und erfüllen zu können. Glauben Sie das?“

Sabine hat sich bei dieser persönlichen deutlichen Anspielung schnell abgewandt. Das laute Klatschen kräftiger Burischentänze auf die „Gamsledernen“ ihrer Liebesritualen klingt beinahe unterbrechend hinein in diese letzten, leise werbenden Worte des Mannes.

Da bricht die Musik ab.

Schweifeilend verdrängen sich die Burischen in das begehrte Bravourfenster der Gäste hinein.

Sedlmayr steht auf und schreit: „Jehas...! Das war a Heß! Seppi...! Zahl a Runde.“

In die Luft geworfene Güte und ein kräftiges Jubel-Rufen antwortet dem großmütigen Spender. (Fortsetzung folgt)

7000 Kämpfer um 17 Millionen Dollar

Wer tritt die Riesenerbschaft von Philadelphia an? / Bericht einer Deutschlandfahrt zu den Erben

Von Fritz Wager-Berlin

Vierte Fortsetzung*

Die Photokopien kommen nach Hagen, Professor Sellmann prüft und stellt schon nach kurzer Zeit merkwürdige Unstimmigkeiten fest, die ihn veranlassen, von Pfarrer Wilm die Originale zur Ansicht einzufordern. So fehlte zu der Urkunde über die Stiftung eines Legats an die Menningshüffener Kirche die entsprechende Eintragung in das Lagerbuch. Erste Fälsche.

Dann ist da ein Schreiben des Königlich Preussischen Land- und Stadtgerichts, in dem die Vormundschaft des Friedrich Voigt aufgehoben wird, weil der Christian Schäfer nach Amerika verschollen ist. Dies Schreiben hat das Datum vom 23. Februar 1845. Hebt es der gründliche Beschauer aber gegen das Licht, dann sieht er ein Wasserzeichen mit der Jahreszahl 1850.

Und es stellt sich immer mehr heraus. So waren die geschichtlichen Kenntnisse des Fälschers nicht so gut, daß ihm rechtzeitig eingefallen wäre, bei einem westfälischen Schriftstück vom Jahre 1808 das Siegel des französischen Zwischenreiches unter Napoleon aufzukleben. Es prangt statt dessen das Minden-Navensbergische Wappen darunter, das wenige Jahre vorher und auch schon wieder einige Jahre nachher, 1813, Gültigkeit hatte.

Na, und wenn man erst mikroskopisch wird, dann entdeckt man immer mehr, und so fällt die Denkschrift über die Urkunden von Menningshüffen niederhammernd aus, so niederhammernd, daß man von amtlicher Seite eine zweite Prüfung anfordert von dem Direktor des Staatsarchivs in Münster.

Wie waren die Fälschungen möglich?

Der Fachmann vom Staatsarchiv hat die Papiere kaum in der Hand, als er auch schon lachend einen Fehler nach dem anderen feststellt. Wenn auch überall wirklich altes Papier verwendet wurde, so hat man des Guten doch gleich zuviel getan.

Vielfach wurde früher ein Gesuch von Leuten an amtlichen Stellen eingereicht, das eigentlich stempel-pflichtig war und auf einem eigens dafür hergestellten Stempelbogen hätte geschrieben sein müssen. Der Einfachheit halber hatte man in solch einem Falle dem einfachen Schreibbogen einen leeren Stempelbogen angeheftet, der zu vielen Exemplaren zwischen den alten Urkunden zu finden ist.

Der Hersteller der Schäferschen Urkunden hat

nun für die einfachsten Schreiben, die gar nicht stempel-pflichtig waren, in seiner Unkenntnis die Bogen mit dem Wertstempel und mit dem Wappen benutzt, um mit dieser lächerlichen Uebertreibung seine Dokumente „besonders echt“ erscheinen zu lassen.

Und obwohl man sich auch Mühe gegeben hatte, das alte Deutsch umständlich zu kopieren, so wußte man trotz aller Schnörkel doch nicht, so wichtige und charakteristische Buchstaben wie das Lang-s richtig zu schreiben. Auf den aufgeklebten Siegeln waren auch Reste vom alten Papier, in den Kirchenbüchern waren die Seiten herausgeschnitten, die leeren neu paginiert, und damit man die Reihenfolge nicht kontrollieren konnte, mußten die Ecken der alten Bogen verschwinden, weil ja dort einmal die richtigen Seitenzahlen gestanden hatten.

Drei Männer entdecken Christoph Schäfer in Süddeutschland

Henriette Garrett, die Millionärin aus Philadelphia, ist lange tot. Ueberall sucht man die Erben. Eine Schweizer Zeitung schreibt ausführlich darüber. Allen Schäfers in der Bundesrepublik läuft das Wasser im Munde zusammen, als sie von der sagenhaft großen Summe hören. Auch sie blättern in ihren Familienpapieren und erinnern sich, daß ihre Vorfahren einmal in Oberschwaben gewohnt haben müssen.

Einen Verwandten in Schussenried im Oberamt Saulgau machen sie in erregten Zeilen auf den amerikanischen Goldschlag aufmerksam, fest entschlossen, ihn sogar dem Teufel aus den Zähnen zu reißen. Aber der Mann in Schussenried ist nur ein Bauer, der wohl, wie alle Schwaben, ausgezeichnet seinen Acker zu bestellen versteht, sich aber vor einer so genealogischen Aufgabe doch des öfteren verzweifelt am Kopfe herumtrabt.

Er geht also zum Amtmann Miller im gleichen Ort, von dem man weiß, daß er in den alten Schriften und Papieren zu Hause ist und sehr viel bei den Pfarrern der Gegend umherstreift, um in alten Kirchenbüchern und Kopulationsregistern zu studieren.

Und Amtmann Miller kommt wieder zu seinem Freund, den Pfarrer Böß in Marbach, um mit ihm gemeinsam die Forschungen nach dem laienhaften Christoph Schäfer zu beginnen. Da ist des Blät-

Ein „Erbe“ gesteht

Der Roman von Menningshüffen ist aus. Die Polizei interessiert sich für den Fall, hält eine Haus-suchung bei dem Bauern Heinrich Stratemeyer in Menningshüffen und findet noch Reste von leeren alten Bogen, die aus dem Kirchenarchiv herrühren. Stratemeyer will erst nichts wissen von den Fälschungen, aber als man ihm dann vorhält, doch wenigstens vor der Konfirmation seines ersten Töchterchens nicht mit einer Lüge herumzulaufen, und als ihm der Pfarrer sagt, daß er so nicht das Abendmahl mit seiner Tochter einnehmen könne, gesteht er, ganz allein die Urkunden erfunden und geschrieben zu haben, trotzdem man bei der Vielfalt der Papiere der Meinung sein muß, daß er allein die Dokumente wohl nicht hat herstellen können.

terns kein Ende. Nichts ist zu finden. Briefe werden an alle umliegenden Lente geschrieben. Ueber die herrlichen Hänge des landschaftlich schönen Schwabens wird von den herumreisenden Händlern bald das Gerücht von den „suchenden Männern“ herumgetragen. Ueberall wird darüber gesprochen. In den Wirtschaften sitzt man beim Bier und plauscht über die Väter und Urväter, und manch einer erinnert sich, daß ja dieser und jener ein Schäfer gewesen sei.

Die Eintragung von Volkern

Es ergibt sich, daß man bald auf den Ort Volkstern aufmerksam wird, denn hier häufen sich die Erinnerungen der Bauern schon zu einer ernsthaften Erzählung.

Fasnacht ist's, Februar 1932. Im Dorfkrug des kleinen Ortes, das von Marbach gut zehn Kilometer entfernt liegt, geht die Tür der Gaststube wie gewöhnlich auf. Drei Männer treten ein: Amtmann Miller aus Schussenried, Pfarrer Böß aus Marbach, geführt vom Bürgermeister aus Volkstern. Sie verlangen Bier. Die Wirtin bringt das vom St. Norbertus, das in Schwaben nur zur Fasnacht getrunken wird. Man diskutiert einige Zeit über die Schäfers im Ort, befragt eingehend die Wirtin und geht dann hinüber zum Pfarrer Gey-

ger, der die Seelen seiner Gemeinde schon seit vielen, vielen Jahren betreut.

Etwas erstaunt ist dieser, als man nach dem alten Kirchenbuch verlangt, das in den Jahren, als Napoleon auch hier in Süddeutschland herrschte, geführt worden war. Und bald liegen die drei über dem zerrissenen, dicken Buch mit dem gelben Einband und dem falblebneren Rücken und Blättern in dem mühen Papier vorfüßig von Blatt zu Blatt. Und fast will man Hurra schreien und sich gegenseitig um den Hals fallen, als da auf der Seite 112 des ordentlich geführten Registers unter einigen Schäfers auch der Name Christian Schäfer, etwas undeutlich geschrieben, zu erkennen ist, und daneben das Datum vom 5ten August 1808.

Aber wenn da auch deutlich der Name und das Geburtsdatum des lange Gesuchten steht, so gibt die Seite doch gleich eine Fülle von Rätseln zu lösen. Ganz oben findet man den Namen des 1744 geborenen Philipp Schäfer und darunter unter dem Geburtsdatum des 25. August 1787 den des Sohnes Johannes Schäfer, der, wie die Eintragung daneben deutlich erkennen läßt, mit einer Geofesa Hanle verheiratet gewesen ist.

Wer war Anna Gitschier?

Nun aber zum Rätsel: Unter dem Namen Johannes Schäfer steht hinter einem Stern „Der Soldat von Marbach“. Und dort, wo sonst immer die angetrauten Ehefrauen aufgeführt werden in dem Register, ist verzeichnet „led. Anna Gitschier“. Der Name des Christian Schäfer aber ist auf einer besonders aufgeführten Kinderliste des Philipp Schäfer (die Schreibweise der Namen ändert sich selbst im Kirchenbuch auf einer Seite mehrmals!) ganz unten hinter einem Stern aufgeführt, dem man als Hinweis auf den Stern vor dem „Soldaten von Marbach“ deuten will.

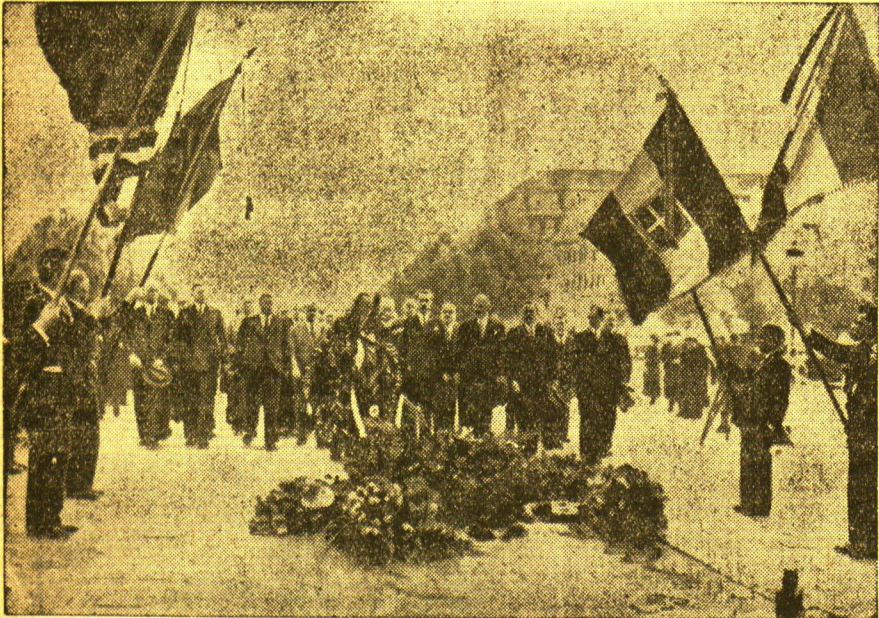
Das Unglück will nun, daß auf der Umseite, auf der die einzelnen Familien Schäfer noch einmal aufgeführt sind, der Name Christian Schäfer überhaupt nicht mehr eingetragen ist.

Zwei Deutungs-Parteien entstehen

Als zu dem Namen „Schäfer“ auch noch der der „Anna Gitschier“ in der Umgebung bekannt wird, da finden sich in aller kürzester Zeit über dreihundert Menschen zusammen, die nun auch Erban-sprüche stellen wollen. Die Gitschiers sind wohlhabender, als die Nachkommen des Schäfers. Ein Verein ist bald gegründet, der sich alle Monat im Lamm trifft und eifrig über die verschiedenen Auslegungen der rätselhaften Eintragung ins Kirchenbuch von Volkstern debattiert.

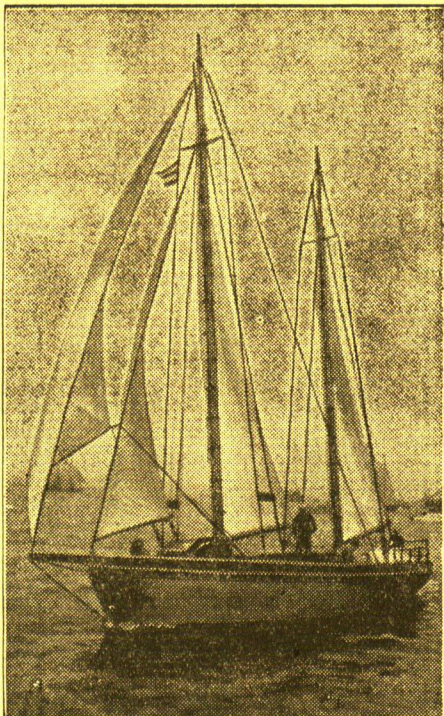
Es müßte nicht das fagenraunende Land der schwäbischen Berge, es müßten nicht seine phantastischen, geschwätzigen Bauern sein, die die interessantesten Kombinationen über Anna Gitschier und Christian Schäfer aushecken, um all die Lücken auszufüllen, die bis jetzt mit Urkunden oder Briefen nicht auszufüllen sind.

(Wird fortgesetzt.)



Die deutschen Frontkämpfer am Grabe des Unbekannten Soldaten in Paris

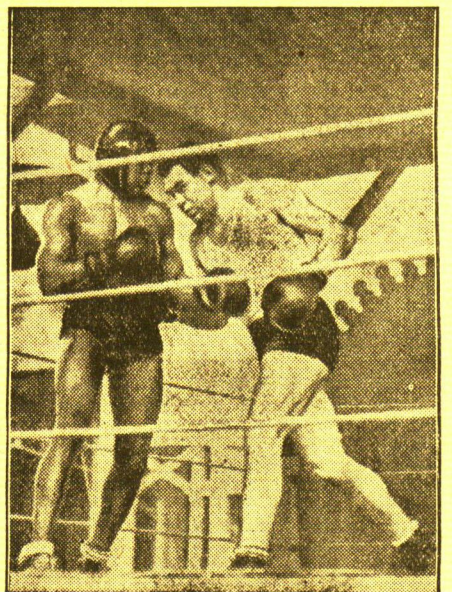
Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die zur Zeit an der Tagung des Interalliierten Frontkämpferverbandes teilnehmen, wollte im stillen Gedenken an die toten Kameraden des Weltkrieges am Grabe des Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen. Der Führer der deutschen Abordnung, Reichskriegsopferführer Oberlinde, legte, während die Fahnen der Kriegsteilnehmerverbände sich über der ewigen Flamme senkten, einen Kranz nieder.



Mitte:

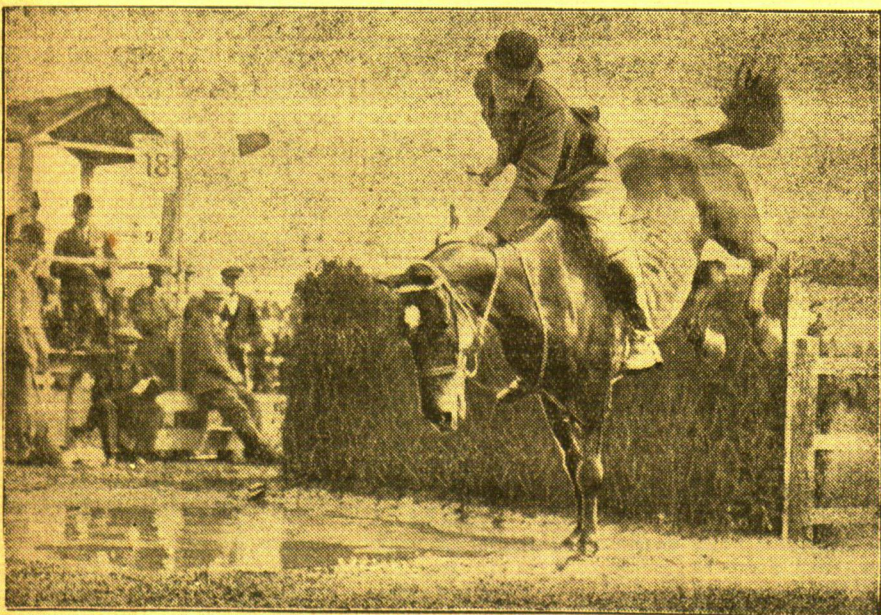
Helde nmütiger Opfertod zweier Söhne für ihren Vater

Bei der längsten Segel-weltfahrt der Welt, die bei stürmischstem Wetter von Amerika nach Norwegen durchgeführt wurde, ereignete sich ein tragischer Unglücksfall, der drei Menschenleben forderte: In schwerem Sturm wurde der Bestzer des amerikanischen Seglers „Hamrah“ von den Wellen über Bord gerissen. Sein ältester Sohn sprang in dem heldenmütigen Versuch, seinen Vater zu retten, in die tosende See nach, kämpfte jedoch vergeblich gegen die Wellen an. Der jüngere Bruder fuhr nun vom Segler mit einer kleinen Jolle zu den beiden, die dem Ertrinken nahe waren; sein Boot kenterte jedoch und er ging gleichfalls unter. Die Rettungsversuche der Schiffsbesatzung blieben erfolglos. Unser Bild zeigt den amerikanischen Segler „Hamrah“.



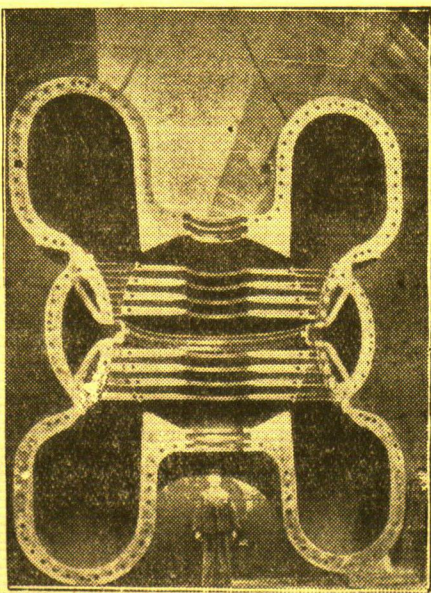
Paulino beim Abschlußtraining

Der spanische Schwergewichtler Paulino nimmt sein Training für den Kampf gegen Schmeling nicht weniger ernst als sein Gegner. Hier sieht man den ehemaligen haskischen Holzfaller bei einer Trainingsrunde.



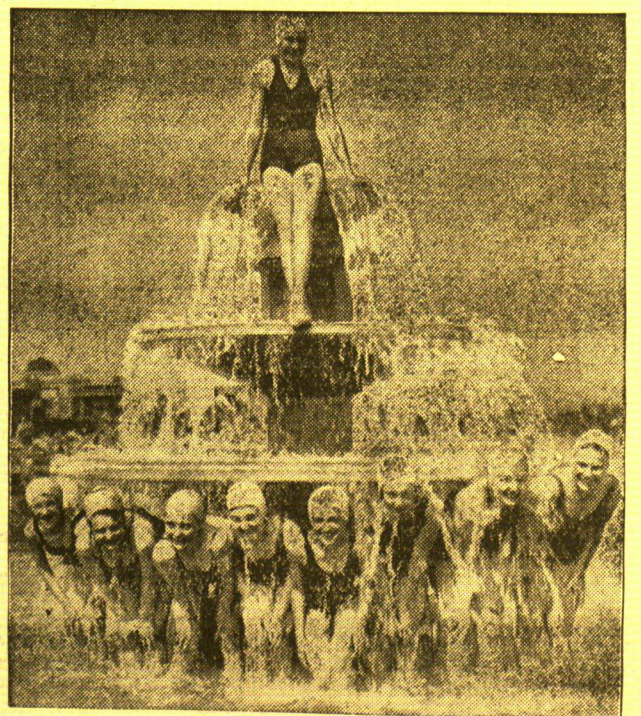
Nur keine nassen Füße...

Bei einem Rennen in Aberdeen in Schottland glückte einem Photographen dieses lustige Bild. Gegen den Willen seines Reiters verstand es das Pferd recht geschickt, bei diesem Sprung neben dem Wassergraben zu landen.



Dampfturbine für Japan

Nach einer Bauzeit von ungefähr acht Monaten hat die A.G. v. Berlin eine Groß-Turbine fertiggestellt, die für ein japanisches Groß-Kraftwerk in der Nähe von Tokio bestimmt ist. Unser Bild zeigt den Oberteil des Abdampfgehäuses. Ein Vergleich mit dem darunterliegenden Werkmann läßt die riesigen Ausmaße dieser Turbine erkennen.



Sommerfreuden in London

Ein hübsches Bild aus dem Londoner Frei-bad Finchley.

„Vivre!“

Soldaten, die dem Frieden dienen

von Dr. A. Wiesbauer

Die französischen Kriegsbeschädigten, die als Gäste des Stuttgarter Großindustriellen Dr. Bösch vor kurzem in Deutschland weilten, trugen alle auf ihren Rockaufschlägen eine kleine schlichte Anstecknadel, auf der das einzige Wort steht: „Vivre“ — „Leben!“

Nur Frontsoldaten können wohl den ganzen drängenden Sinn dieses kleinen Wortes verstehen. Es ist ein demütiges Erinnern der französischen Kameraden an die Stunde, die ihnen den Sinn des Wortes tief ins Herz brannte. In ihnen allen liegt dieser Schrei nach dem Leben noch einmal hoch, als deutsche Granaten ihnen ihr junges Leben, das noch alle Sehnsucht nach Erfüllung in sich trug, zerfetzten und der Schatten des Todes die Waage über sie hielt. Das war kein feiges Ausweichen vor dem Tode: das stand den Männern im anderen Graben so wenig, wie es ihren Gegnern im selbigen Rock lag; in der Kraft der Jugend dem Tode entgegenzugehen, seiner Drohung zu spotten und ihm ein junges unverbrauchtes Leben entgegenzuwerfen als leidenschaftlich gebrachtes Opfer für eine leidenschaftlich gespürte Idee — es gibt keine Jugend in der Welt, wenn sie wahre Jugend ist, für die solcher kämpferischer Ausstrahlung mit dem Schicksal nicht eine große und eine reine Lösung wäre! Aber es ist etwas anderes, dem Tode entgegenzugehen, und etwas anderes, durch die Zone des Todes geschritten und von ihm nur gelehrt zu

sein. Es sitzt sich leichter neben dem Kameraden im Graben, wenn der Tod schnell kommt, aber schwer auf dem Feldbett des Lazarets, wenn die große Sinnerfüllung des Sterbens, die im Kampf der Männer steht, hinter einem liegt und das Leben wieder seinen eigentlichen Sinn anmeldet: den, gelebt zu werden.

Alle diese Männer, die kürzlich Gäste Deutschlands waren, haben diesen zweiten, bitteren Kampf zwischen Leben und Tod mitgemacht und aus der Erinnerung an diesen Kampf, in dem sie um ihr Leben bangten und mit dem Tode um den Rest dieses Lebens kritten, ist dieser unbändige Aufschrei: **Vivre! Leben! Leben können!**

In der Begrüßungsrede sprach der Führer der französischen Delegation das Wort: „Wir wollen dem Leben sein und Freunde bleiben, damit unsere Kinder leben können!“

Das ist es, worauf es bei allen diesen Kundgebungen, mehr, worauf es in der ganzen großen Politik Europas ankommt. Die augenblickliche Generation ist immer nahe am Rande der Vernichtung geschritten, ihr sind Tod und Elend und Mitleid vertraut

Erst Leokrem dann in die Sonne

geworden. Sie hat erlebt, wie Europa auseinanderfiel und die Waffen gegen die Herzen seiner Menschen richtete; sie hat selbst vier Jahre getötet und ist durch Ströme von Blut gegangen; sie hat das Elend der Inflation erlebt und den Zusammenbruch der ganzen Ordnung ihres bürgerlichen Daseins durchgemacht; sie hat sich buchen müssen, wie wirtschaftliche Existenz und Sicherheit ihr entführt wurden. Sie erwartet vom Schicksal nichts mehr oder nicht mehr viel. Sie ist in jungen Jahren alt, wissend und müde geworden. Zwei verlorene Jahrzehnte eines jungen Lebens — da reicht kein Alter aus, um die Bitterkeit dieser Zeit vergessen zu lassen!

Aber sie trägt eine große Sorge und eine große Sehnsucht in sich: die Sorge um ihre Kinder und die Sehnsucht nach ihrem Glück. Die Sorge und diese Sehnsucht sind bei ihr stärker als bei früheren Generationen. Denn sie ist vom Schicksal selbst um ihre schönste Zeit betrogen worden. Sie hat ihre Jugend in Mut und Grauen, im Zusammenbruch aller festen Ordnung ihres Lebens verbracht. Sie weiß, was es für ein Leben bedeutet, in den Jahren, da der junge Mensch die Schönheit der Welt und die Luft des Lebens trinken soll, nichts anderes als den Tod zum Begleiter zu haben. Daher dieses Bekenntnis zum Leben und zu dem einzigen Hüter dieses Lebens für die Gemeinschaft der Völker: zum Frieden.

Es gibt keine wirkungsvollere Propaganda für den Frieden als das Nebeneinanderreden der Begriffe Kind und Krieg. Und es gibt keine bessere Brücke zwischen den Nationen als die Brücke, welche die Liebe jeder einzelnen Mutter und jedes einzelnen Vaters aus diesen Völkern gegenüber seinen

Kindern bildet. Ueber den Kindern und über den Müttern hinweg, die mit ihrem ganzen Leben und ihrem ganzen Schicksal dem Frieden verhaftet sind, und über die Männer hinweg, welche die Wirklichkeit des Krieges kennen gelernt haben von Anfang bis zum Ende seiner Schrecken und die in diesem Schrecken alle mitkommen als Gefangene eines Schicksals haben, Kameraden der gleichen Opfer und des gleichen Leidens, muß der Friede zwischen den europäischen Nationen, und vor allem zwischen den beiden wichtigsten Nationen Europas, gesucht werden. Denn der Friede kann nicht niedergeschrieben werden in papierernen Verträgen, er muß wachsen in der lebendigen Gefinnung des Herzens! Die Herzen der Menschen müssen zusammenwachsen; dann finden die Paragrafen der Diplomaten von selbst zueinander!

Das Wort „Vivre“, das die französischen Kriegs-kameraden auf ihren Rockaufschlägen tragen, steht so über dem Schicksal der ganzen europäischen Welt. Es ist herausgeborn aus der Zeit, da es der Tod millionenfach erschlug. Es ist heute nicht mehr Sehnsucht, es ist Verpflichtung aller, die wissen, daß Europa heute einen zweiten Marsch durch die Zone des Todes nicht mehr wagen kann, ohne sein Leben für alle Zukunft zu verlieren.

Die ideale Lösung . . .

Rord Allen of Hartwood zum englischen Politit

London, 5. Juli. Auf dem sogenannten „Nationalen Friedenskongress“ im Londoner Quäkerhaus erklärte Rord Allen of Hartwood (Nationale Arbeiter-Partei), England habe eine wertvolle Initiative ergriffen, indem es einen Weg zur Vereinbarung mit einzelnen Staaten gefunden habe. Seiner Ansicht nach könne man aber nicht durch weitere zweiseitige oder Gruppenverhandlungen gute Ergebnisse zeitigen. „Wir müssen jetzt unsere Stellungnahme zu allen miteinander verwandten Friedensfragen gleichzeitig erklären. Die ideale Lösung wäre die, eine Friedens- und Sicherheitskonferenz einzuberufen, um den durch die Konferenz von Versailles angerichteten Schaden wieder gutzumachen.“

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	5. 7. Ankauf	5. 7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,98	5,97
London 1 £ St.	29,35	29,55
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,01	2,05
Berlin Registermark	—	1,41
Zürich 1 Schw. Fr.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,03	4,06
Prag 1 Kr.	0,24,85	0,25
Stockholm 1 Kr.	1,50,5	1,52
Mailand 1 Lire	0,49	0,49,70
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50
Brüssel 1 Franks	0,20,05	0,20,25
Wien 1 Schilling	—	1 14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 6. Juli
Nur langsam abnehmende Winde aus West, wechselland bewölkt mit einzelnen Schauern, keine Temperaturveränderung.

Temperaturen in Memel am 5. Juli
6 Uhr: + 14,0, 8 Uhr: + 15,5, 10 Uhr: + 17,3

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 5. Juli
Starker Druckfall über Nordeuropa, der besonders in den höheren Schichten zu suchen ist, hat die Wirksamkeit weiter belebt.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite in See
Memel . . .	998,3	WNW. 7	bed.	+ 14,6	5	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	988,3	W. 6	Regen	+ 15,0	1	1/10
Liban . . .	990,4	WNW. 8	bed.	+ 14,0	1	2/10
Haparanda . . .	988,7	N. 4	heiter	+ 10,0	5	1 1/2
Ostersund . . .	993,0	NNW. 1	bed.	+ 11,0	0	15
Wisby . . .	991,8	NW. 5	wolkig	+ 14,0	0	30
Stockholm . . .	989,9	W. 4	bed.	+ 14,0	5	2/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
595	Grunnaren SD	Stettin	leer	Sandels
596	P. Ilikan MS	Königsberg	Passagiere	R. Meyhoefer
600	Hansstadt Danzig MS.	Pillau	Stückgut	Johannsen & Co
61	Marta Wolthe MS. Wether	Antwerpen	Durchgangsgut	
602	Jumigas SD.	Königsberg	leer	

Ausgegangene

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
598	Sproit SD.	Trangsund	leer	R. Meyhoefer
599	Neeltje MS	Gondasund	Schnittholz	
600	Nordstern SD.	Riga	leer	
601	Friesland SD.	Olofsholm		A. H. Schwedersky Nachf.
602	Friedr. Engel MS.	Leningrad		R. Meyhoefer
603	Hansstadt Danzig MS.	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,68 — Wind: NW. 7—8 — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Foulton Martin Kackles, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, sämtlich in Memel.



Die Abteilung „Rasensport“ im Sporthund des Memelgebiets

Ein Großkampftag in Memel im August

Auf Grund der bekannten Ereignisse, die zur Folge hatten, daß vor dem Verbandstag des Sporthundes des Memelgebiets im Januar d. J. mehrere Rasensport-Vereine ihren Austritt aus dieser Organisation erklärten und als Einzelvereine der einseitigen Organisation, dem Sporthund des Memelgebiets, beitraten, sind inzwischen außer den früher gemeldeten dreizehn Vereinen nach dem 1. Juli 1935 neun weitere neugegründete Rasensportvereine beigetreten, so daß jetzt dem Sporthund 22 Rasensportvereine als Einzelvereine angehören. Der Wunsch gerade unserer ländlichen Vereine ist es, sich auf sportlichem Gebiet zu betätigen und mit allen angehörenden Vereinen Freundschaftsspiele auszutragen.

Die folgenden Vereine sind neu eingetreten: Spielvereinigung Nombinus, Sportverein Gullmen-Kullen, Sportverein Engeln, Sportverein Schreitlaugen, Sportverein Bojehnen, Sportverein Pogegen, Sportverein Mattkischen, Sportverein Bismarck, Sportklub Vorwärts-Hendefrug. Da die technische Durchführung der rasensportlichen Veranstaltungen den Bundesvorstand zu sehr in Anspruch nehmen würde, soll auf Anregung der Vereine die technische Durchführung einem Arbeitsausschuß übergeben werden. Dieser Arbeitsausschuß würde sich wie folgt zusammensetzen: Arbeitsausschuß: C. Morf, G.M. Memel, Obmann, G. Smilbes, Spielvereinigung Memel, Geschäftsführer, B. Veler, Freya-Memel, Kassierer, W. Diebte, Spielvereinigung Memel, technische Fragen.

Fußballauschuß: S. Duber, G.M. Memel, Obmann, D. Lorenz, Freya-Memel, Beisitzer, K. Medina, Sportverein, Memel, Beisitzer.

Leichtathletikausschuß: S. Schwemmin, Spielvereinigung Memel, Obmann, Krantletu Kolde, Sportverein Memel, Beisitzer, S. Schattat, Freya-Memel, Beisitzer, G. Meier, M.M. Memel, Beisitzer.

Dieser Arbeitsausschuß befaßt sich nun mit der gesamten Durchführung für alle rasensportlichen Wettkämpfe und gibt auch gleichzeitig die Gewähr dafür, daß eine reibungslose Abwicklung der geplanten sportlichen Veranstaltungen sichergestellt wird. Als erste große Veranstaltung unter Zusammenführung auch aller dem Sporthund angeschlossenen ländlichen Vereine findet im Laufe des nächsten Monats in Memel ein Großkampfstag statt. Auf dem neuen Sportplatz als größter Kampfstätte werden ein Fußball-Wettbewerb, mehrere Staffelläufe, turnerische Vorführungen des M.M. Memel, Hand- und Faustballspiele für Damen und Herren stattfinden. Es werden etwa 400 aktive Sportler teilnehmen. Die Sportler des ganzen Gebiets treffen bereits am Sonnabend nachmittags in Memel ein, während die offizielle Begrüßung abends im Schützenhaus stattfindet. Für Quartiere wird gesorgt werden.

Auf leichtathletischem Gebiet ist ein Wettkampf für Junioren und Senioren vorgesehen, deren einzelne Konkurrenzen an Wochentagen ausgetragen werden und wobei den Siegern wertvolle Wanderpreise und Diplome winken. Im September werden dann die Bundesmeisterschaften ausgetragen, an denen sich möglichst alle Vereine beteiligen möchten. Viel Arbeit ist zu leisten — sie würde aber noch mehr Freude machen wenn auch unser Publikum mehr als bisher die sportlichen Veranstaltungen besuchen würden.

Boxkampf in Memel

Wie bereits berichtet, veranstaltet der Verein für Schwerathletik am Sonnabend, dem 6. Juli, abends 8 Uhr, im Schützenhaus in Memel als Freiluftveranstaltung einen Vorabend in Form eines Pokalturniers.

Die Kämpfe im Mittlere Gewicht, bei denen nun endgültig folgende Boxer teilnehmen: Aguallies (Tit. Meister), Tybeds, Stepputtis und Laurinat, lassen keinen Schluß nach dem vorausgesetzten Pokalsieger zu. Da das Auslösen der einzelnen

Paare erst am Kampfabend im Ring stattfindet, kann man auch noch gar nicht sagen, wer gegen wen die Vorrunde bestritten wird. Auf jeden Fall wird es in Anbetracht der ausgelegten Preise (dem Sieger winkt ein silberner Pokal, eine silberne Medaille) gerade in dieser Klasse sehr hart hergehen. Der Papierform nach müßte der Meister Augullies Sieger werden.

Die Begegnung im Weltergewicht sieht Bendicks gegen Biepa im Ring. Biepa, ein sehr wendiger und schneller Boxer, ist sehr ehrgeizig und man kann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit einen Punktsieg Biepas über den zehn Pfund schwereren Bendicks voraussetzen. Der Sieger aus diesem Kampf erhält eine silberne Medaille.

Die vier Federgewichtler sind Demenschus, litauischer Meister im Federgewicht, Straugullies, litauischer Meister im Vantangewicht, Sabors und der von der Jugendklasse aufgerückte veranlagte Nachwuchskämpfer Ermoneit. Die Bedingungen sind die gleichen wie im Mittelergewicht, so daß hier ebenfalls zwei Vorkämpfe und der Endkampf ausgetragen werden. Der Sieger erhält den Malmsch-Preis, eine Kristallkaraffe, der zweite eine silberne Medaille. Sämtliche Ehrenpreise sind bei Habedant, Albauer Straße, ausgestellt. Der Ausgang in dieser Klasse ist nach den letzten Trainingsergebnissen ziemlich offen, wenn man auch Demenschus ein kleines Plus auf Grund seiner Ringfabrikation zubilligen muß. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß es gerade in dieser Klasse technische schöne Kämpfe zu sehen geben wird.

Eingeleitet werden die Seniorenkämpfe durch drei Jugendtreffen, bei denen folgende Paare feststehen: Dolschinsk gegen Samel, Schlichtes gegen Kantsch und Kurshus gegen Manfuss. Wegen der jetzt herrschenden unbeständigen Witterung sei noch besonders erwähnt, daß bei Regenwetter die Kämpfe im großen Saal des Schützenhauses ausgetragen werden.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß das Programm des am Sonnabend stattfindenden Kampfabends geeignet sein dürfte, durch seine Reichhaltigkeit und Güte die Boxinteressenten Memels in das Schützenhaus zu bringen. Da

Motorradrennen des Motor-Sport-Klubs

Der Termin für die Rennen zum Motorradrennen, das der Motor-Sport-Klub Memel für Sonntag, den 7. Juli, auf der Radrennbahn in Königswäldchen ausgeschrieben hat, ist abgelaufen. Für die motorradportliche Veranstaltung sind über 20 Fahrer von den beiden Vereinen Motor-Sport-Klub und Automobil- und Motorrad-Klub Memel gemeldet worden. Die Nennungen lauten auf Motorräder der verschiedensten Klassen. Es werden somit die leichtesten und auch schwersten Maschinen am Start vertreten sein. Sämtliche Rennen werden eine gute Befahrung aufweisen, so daß sich die einzelnen Kämpfe äußerst spannend gestalten werden. Schon die Motorradrennen, die gelegentlich der rasensportlichen Veranstaltungen auf der Radrennbahn in Königswäldchen stattfanden, zeigten, daß das Motorradrennen ein sehr interessanter, aber auch äußerst gefährlicher Sport ist und von den Fahrern größte Sicherheit und schnellstes Handeln und rasche Entschliebung verlangt. Auch der kleinste Fehler bei der Bedienung der Maschine beim Fahren in die Kurve oder beim Verlassen der Kurve kann dem Motorradfahrer zum Verhängnis werden. Dieser Sport erfordert daher nicht nur von den Motorradfahrern selbst starke Nerven, sondern auch die Zuschauer werden dauernd in Erregung gehalten, besonders, wenn sich zwei Motorradfahrer in der Kurve, an der sie wie an einer freien Wand hän-

gen, zu überholen versuchen. Die Motorradfahrer, die sich für diese Kämpfe „auf Leben und Tod“ entschließen, müssen daher nicht nur sichere Fahrer sein und über Maschinen verfügen, auf die sie sich unbedingt verlassen können, sondern sie müssen auch die Bahn und vor allem die Kurven gut kennen, um fehlerlos die Kunden machen zu können. Es ist daher ein mehrtägliches Leben notwendig, dem die Motorradfahrer nun schon seit vielen Tagen obliegen. Jeden Abend lawen sie mit ihren Maschinen auf der Radrennbahn herum, um sich für den kommenden Sonntag die unbedingt notwendige Sicherheit anzueignen. Bis auf einen Unfall am Mittwochabend ist es glücklicherweise zu weiteren Unfällen nicht gekommen, ein Zeichen, daß sich die besten Fahrer für diese Rennen gemeldet haben. Nurher dem Wettrennen werden auch ein Geschicklichkeitss- und ein humoristisches Fahren gezeigt werden. Diese Einlagen sollen dazu dienen, um die Nerven der Zuschauer nach den schweren Klassenrennen zu entspannen. Das Programm ist so reichhaltig, daß die Veranstaltung, die am Sonntag nachmittags um 2 Uhr beginnt, bei schneller Abwicklung der einzelnen Nummern einige Stunden dauern wird.

Am Sonnabend abend um 9 Uhr findet eine Korfahrt der Motorradfahrer durch die Straßen Memels statt.

Zur Zeit in Newyork...

Aus Newyork geben uns folgende Kurzberichte zu:

Die Anzeichen einer allmählichen Rückkehr zu besseren Zeiten mehren sich in den Vereinigten Staaten in großer Zahl: am stärksten macht sich die Atmosphäre der Prosperität in Newyork, namentlich rund um den Broadway und die Fifth Avenue, bemerkbar.

Erkennlich ist in dieser Gegend die ungewöhnlich große Zahl von Restaurants, die man auf jeder Straße förmlich zu Dutzenden sieht. Eine Erklärung bietet die Tatsache, daß das Familienleben, wie es in Europa besteht, in Newyork fast völlig unbekannt ist: die meisten Leute speisen nicht zu Hause, sondern in Restaurants.

Das populärste Restaurant Newyorks ist ohne Zweifel das an der Ecke der Fünfte Avenue und der letzten Avenue gelegene Restaurant "Jack Dempsey", des ehemaligen Schwergewichtsmeisters. Auch die meisten Kellner und Untermaquiers sind ehemalige Boxer. Das Restaurant hat die größte Bar Amerikas. Jack Dempsey empfängt jeden seiner Gäste persönlich mit einem herzhaften Handschlag. Im Laufe von zwanzig Stunden des Tages ist das Restaurant brechend voll. Es ist in Jack Dempsey's bisheriger Karriere gewiß sein größter Erfolg.

Newyork ist nach wie vor die lauteste und lärmvollste Stadt der Welt. Viel trägt dazu die Tatsache bei, daß es in Newyork ganz offensichtlich viel zu viel Automobile und vor allem viel zu viel Taxis gibt. Die Taxis stehen überall in Mengen herum, oft, ohne Stundenlang etwas zu tun zu haben. Und wenn man einige Hundert von ihnen abschaffen würde, so würde das nur zur Bequemlichkeit des Publikums und zur Erleichterung des Verkehrs beitragen.

Die meisten Taxis sind mit Radioapparaten versehen. Wenn einem die lange Meile von Brooklyn nach Harlem quer durch Manhattan zu langweilig wird, so kann man das Radio andrehen und sich einen Fortritt oder einen Vortrag über Psychoanalyse anhören. Natürlich tragen die fliegenden Radioapparate das übrige dazu bei, um den ohnedies betäubenden Newyorker Lärm noch um einiges zu vermehren.

Streiks sind in Newyork an der Tagesordnung. Dauernd wird in irgend einer Fabrik oder in irgend einem Warenhaus gestreikt. Sehr oft sieht man auf der Straße vor allerhand Gebäuden Streikposten auf und ab spazieren. Sie tragen entsprechende Plakate herum und versuchen die

Streikbrecher an der Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern.

Neben dem großen Glend, das die Krise hervorgerufen hat, gibt es in Newyork wiederum sehr viel Luxus und Parasitentum. Tausende und Abertausende von reichen Nichtstuern, die der Amerikaner nachsichtig "Playboys" nennt, stehen erst spät am Tage auf und bevölkern nachts die "Night Clubs", die im Grunde genommen nichts anderes als die "Speakeasies" der Prohibitionszeit sind.

Polizeistunden sind zwei Uhr morgens. Doch in den meisten Night Clubs kann man bis in die frühen Morgenstunden einen Drink bekommen. Die Night Clubs sind irrsinnig teuer. Trotzdem aber sind sie brechend voll, und es geht in ihnen jeden Abend hoch her.

Das Lieblingsgetränk der Amerikaner ist Bier. Für keine französische oder deutsche Weine hat der Amerikaner gar kein Verständnis. Auch Champagner wird, obwohl er viel billiger ist als in Europa, nur sehr wenig getrunken. Von Liebhabern stärkerer Getränke werden Whisky, Cognac und Gin amerikanischer Produktion konsumiert.

Der gesamte Bierhandel Amerikas ist in den Händen der gleichen Gangster, die ihn während der Prohibitionszeit betrieben hatten. Bloß sind sie

jetzt nicht mehr illegale Destillateure, sondern ehrwürdige Bierbrauer.

Epife O'Donnell, einst Al Capones gefährlichster Konkurrent, ist heute ein von allen hochachteter Brauereibesitzer und zur gleichen Zeit Vorstand in einer der angesehensten Kirchen Chicagos. Gelegentlich hält er selbst Predigten. Und er hat eine Riesengemeinde, die an ihn blind glaubt und ihn schwärmerisch verehrt.

Auf den meisten Gebieten des Sports sind in den letzten Monaten die Championships von Neagern gewonnen worden. Im Ergebnis geht zur Zeit durch ganz Amerika ein Schrei nach einer "Colour bar" gegen "unfaire Konkurrenten" der Farbigen auf dem Gebiete des Sports.

Die meisten besseren Restaurants, Kinos und Schnellzüge sind "air conditioned", d. h. luftgekühlt. Und während draußen die Leute von der irrsinnigen Hitze übermannt, ohnmächtig hinfallen, ist es in manchen Restaurants und Kinos so kühl, daß man sich einen Mantel anziehen muß.

Die Amerikaner schwärmen noch immer für sogenannte "practical jokes", d. h. handgreifliche Späße. Der neueste Scherz dieser Art ist folgender: man steckt dem bedauernswerten Opfer — gewöhnlich während es bei der Mahlzeit sitzt und nichts ahnt, was unter dem Tisch vor sich geht — ein Streichholz in den Schuh und kündigt es an; und wenn der Betreffende dann vor Schmerz laut aufbrüllt, dann wälzt sich die ganze Gesellschaft vor Lachen.

Französische Studenten besuchen deutsche Universitätsstadt

Paris, 5. Juli. 12 französische Studenten besuchten am Sonnabend nach Marburg, wo sie drei Wochen Gäste deutscher Kameraden sein werden. Im Monat September werden 12 deutsche Studenten als Gäste in Paris erwartet. In einem vom Leiter der französischen Abordnung im "Deurope" veröffentlichten Artikel wird als Grund für den Austausch die Notwendigkeit angegeben, sich gegenseitig besser kennen und verstehen zu lernen. Als Söhne ehemaliger Gegner leben wir, so heißt es in dem Aufsatz, in einer kranken Welt, so heißt es in dem Aufsatz, in einer kranken Welt, so heißt es in dem Aufsatz, in einer kranken Welt...

Der gesamte Bierhandel Amerikas ist in den Händen der gleichen Gangster, die ihn während der Prohibitionszeit betrieben hatten. Bloß sind sie jetzt nicht mehr illegale Destillateure, sondern ehrwürdige Bierbrauer. Epife O'Donnell, einst Al Capones gefährlichster Konkurrent, ist heute ein von allen hochachteter Brauereibesitzer und zur gleichen Zeit Vorstand in einer der angesehensten Kirchen Chicagos. Gelegentlich hält er selbst Predigten. Und er hat eine Riesengemeinde, die an ihn blind glaubt und ihn schwärmerisch verehrt. Auf den meisten Gebieten des Sports sind in den letzten Monaten die Championships von Neagern gewonnen worden. Im Ergebnis geht zur Zeit durch ganz Amerika ein Schrei nach einer "Colour bar" gegen "unfaire Konkurrenten" der Farbigen auf dem Gebiete des Sports. Die meisten besseren Restaurants, Kinos und Schnellzüge sind "air conditioned", d. h. luftgekühlt. Und während draußen die Leute von der irrsinnigen Hitze übermannt, ohnmächtig hinfallen, ist es in manchen Restaurants und Kinos so kühl, daß man sich einen Mantel anziehen muß. Die Amerikaner schwärmen noch immer für sogenannte "practical jokes", d. h. handgreifliche Späße. Der neueste Scherz dieser Art ist folgender: man steckt dem bedauernswerten Opfer — gewöhnlich während es bei der Mahlzeit sitzt und nichts ahnt, was unter dem Tisch vor sich geht — ein Streichholz in den Schuh und kündigt es an; und wenn der Betreffende dann vor Schmerz laut aufbrüllt, dann wälzt sich die ganze Gesellschaft vor Lachen.

Drei Schmuggler bei einem Feuergefecht mit der Polizei erschossen

Dresden, 5. Juli. Beim Ueberfahren der sächsisch-böhmischen Grenze in der Richtung auf die Tschechoslowakei wurde am Donnerstag nachmittags bei Altenberg eine Schmugglerbande von sächsischen Grenzbeamten angetroffen. Die Schmuggler flüchteten weiter auf deutsches Gebiet und eröffneten auf die sie verfolgenden Grenzbeamten das Feuer. Bei dem sich hierauf entzündenden Feuergefecht wurden drei Schmuggler erschossen. Zwei sächsische Grenzbeamte wurden verletzt.

Frau und zwei Kinder bei einem Gebäudeeinsturz erschlagen

Nom, 5. Juli. In Castellamare am Golf von Neapel stürzte plötzlich ein schon lange baufälliges Gebäude ein. Eine Frau und ihre beiden Kinder, die sich in der Nähe aufhielten, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.



Wieder Belagerungszustand über Katalonien

In der spanischen Provinz Katalonien, in der die Unabhängigkeitsbestrebungen weitester Kreise schon im Oktober des vorigen Jahres zu blutigen Zusammenstößen mit den Organen der Madrider Zentralregierung geführt hatten, sind in letzter Zeit wieder Unruhen und Attentate zu verzeichnen gewesen. Die Zentralregierung in Madrid hat daher erneut die Verhängung des Belagerungszustandes für die unruhige Provinz beschlossen. — Auf unserem Bilde sieht man den Kriegsminister Gil Robles und den Generalgouverneur von Katalonien, Manuel Portela, bei der Ankunft in Barcelona.

Wagen mit 20 Fässern Benzin bei Lille verbrannt

Paris, 5. Juli. Bei Lille geriet durch eine Fehlzündung des Motors ein Kraftwagen in Brand, der etwa 20 Fässer Benzin geladen hatte. Der Wagenlenker erlitt schwere Brandverletzungen. Ein an der Straße gelegenes Wohnhaus, ein Bauernhof und ein Kaffeehaus wurden von den Flammen ergriffen und stark beschädigt.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Steuerinspektor
Walter Stobbe und Frau Käte
geb. Zander.
Rostock
z. Zt. Königsberg Pr., Lawaker Allee 60

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
zeigen an
Max Aschmann u. Frau Helene
geb. Sieg

Das Sommerfest
des „Fregya“ v. f. R. findet infolge besonderer Umstände
nicht statt.

D. „Erude“ u. M./S. „Schwarzort“
verkehren täglich ab Memel nach Schwarzort um 8⁰⁰, 13⁰⁰ und 18⁰⁰ Uhr an jedem Freitag und Sonnabend außerdem um 16⁰⁰ Uhr, an Sonntagen ab Memel um 8⁰⁰, 9⁰⁰, 12⁰⁰ und 13⁰⁰ Uhr Anschluß an D. „Crang“ nach Königsberg
Fritz Pietsch II

Sie kaufen
Möbel
in guter Qualität zu niedrigsten Preisen u. kleiner An- und Abzahlung bei
Gebr. Eglin
Möbelfabrik
Mühlentorstr. 108/9 Tel. 573

Verband des Berufsfuhrwesens der Stadt Memel, G. V.
Sonnabend, den 6. Juli, 20 Uhr
Monatsversammlung
bei Gorny, Grabenstraße.

PAPIER UND DRUCKERSCHWÄRZE
von des Druckers kundiger Hand zum lehrreichen Werk gestaltet, schaffen die Repräsentanten ihres Unternehmens, die Wegbereiter ihrer Verkaufserfolge. Die Diverse unserer neuzeitlich eingerichteten Druckerei ist und bleibt: Höchstleistungen!
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Capitol
Ab Freitag 6 und 8^{1/2} Uhr Sommerpreise unten 1.—, oben 1.50. Der grandiose Russen-Großfilm in russischer Sprache
Besieger der Nacht
Eine Tragödie aus der Arktis... Menschen im heroischen Kampf um die Erreichung des Nordpols... unerhörte Aufnahmen aus der Welt ewigen Eises! Das Hohenlied unerschrockenen Heldentums im Dienste der Menschheit.
Neben den prominentesten Künstlern des Russischen Akademischen Theaters sehen Sie in diesem Film die wirklichen Helden der Nordpol-Expeditionen, wie General Nobile, Prof. Samoilowitsch, Prof. Wiese u. a. m.
Ein einmalig großartiges Filmwerk von unvergesslicher Eindringlichkeit!
Belprogramm

la Stückkalk
frisch eingetroffen.
Boris Freidberg
Telefon 311 Wertstraße 1.

Kammer-Lichtspiele
Täglich 5 und 8^{1/2} Uhr Sommerpreise Lit 1.—, 1.50 u. 2.—
„Lärm um Weidemann“
Victor de Kowa, Ellen Frank
Belprogramm
Fandango in Mexiko
Farbentoni-Film
Skilaut

Windjaken 23.—, 21.50
Arbeitsbojen 8.50, 7.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.80
200 gr Paket Lit 3.50

Wußten Sie schon,
wie billig die Klein-Anzeige im weitgelesenen Memeler Dampfboot ist?

Reichel
sehr preiswert empfiehlt
Frau Weichert
Markthalle.

Ausflug nach Midden
laut Programm vom 30. v. Mts. Abfahrt 7 Uhr ab Karlsbrücke mit Mts. „Dertja“.
Heute, Freitag, d. 5. 7. Uebung der Klubmitglieder zum Ausstieg. Vollständ. Erscheinung ist Pflicht.
Das Schiff legt während der Hin- und Rückfahrt bei Ehrmer in Schmelz an.

Vermisst
wird mancher Gegenstand im Haushalt, den man wegen unzureichender Mittel nicht glaubt neu beschaffen zu können; eine kleine Anzeige im Memel. Dampfboot“ befragt ihn leicht bei geringer Ausgabe.

Grundstücksmarkt
Land- oder Geschäftsgrundstück
von 12—17000 Lit zu kaufen gesucht. (Kre's Vöggen bevorzugt). Angebote unter 4922 an die Abfertigungsst. d. V.

Autobus nach Schernen
sonntäglich bei günstiger Witterung 9.30 und 14 Uhr ab Neuer Markt

Stadtgrundstück
bis 15000 Lit Anzahlung gesucht. Angebote u. 4917 a. d. Abfertigungsst. d. V.

Auto-Vermietungen
Autovermietung
Für Vereinsausflüge empfehle ich mein neues geschlossenes staubfreies Auto.
Alexander
Holzstraße 8.

Armut 256
7. Eiser-Vimouffinen
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe
Piano
fast neues, sofort zu verkaufen. Töpferstraße 14, im Lab.

Unterricht
Eine Studentin erteilt
Unterricht
in lit. Sprache geg. Unterricht in deutsch. Sprache. Angebote unter 4920 an die Abfertigungsst. d. V.

Für alle Sommerfreuden:
Pernox-Film

2 Strickmaschinen
9. 7 und 10 Teilung,
1 Ueberwindungsmaschine
find zu verkaufen. Preis zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Geldmarkt
18—20000 Lit
zur ersten Stelle auf ein städtisch. Grundstück zu vergeben. Angebote unter 4914 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Ehrliches junges Mädchen
welches beide Sprachen beherrscht und etwas kochen kann, für Bahnhofsdienerin gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Lüchtige Aufwärterin
vom 15. 7. gesucht.
Piatsch
Holzstraße 12.

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Große sonnige 3-Zimmer-Wohn.
zu vermieten.
Frey
Ferdinandsstraße 11.

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Sonnige 2-Zimm.-Wohn.
Rüche, Bad u. Nebengelass, zum 1. 8. 35 zu vermieten
Wiefenstraße 9

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Stellen-Angebote
Eine Gehilfin
wird gesucht
Nemelländische Wafsch- und Plattankalt Breite Straße 8

Mietsgesuche
4-Zimm.-Wohn.
mit Bad a. 1. Sept. zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis u. 4916 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

3-4-Zimmer-Wohn.
mit Nebengelass zum 1. August od. später gel. Ang. mit Preis unter 4923 an die Abfertigungsst. d. V.

2-3-Zimmer-Wohn.
mit Bad per 1. 10. im Zentrum gesucht. Angeb. u. 4925 a. d. Abfertigungsst. d. V.

Stellen-Gesuche
Perfekte
Schneiderin
mit Schnittkursus sucht Stelle. Angebote u. 4924 a. d. Abfertigungsst. d. V.

Vereinigte Technische Lehranstalten
Mittweida
(Deutschland)
1. Ingenieurschule
2. Maschinenbauerschule
3. Elektrotechnische Schule
4. Fachschule für Betriebswirtschaftslehre
5. Fachschule für Betriebswirtschaftslehre
6. Fachschule für Betriebswirtschaftslehre
7. Fachschule für Betriebswirtschaftslehre
8. Fachschule für Betriebswirtschaftslehre
9. Fachschule für Betriebswirtschaftslehre
10. Fachschule für Betriebswirtschaftslehre